



Zukunft entsteht dort, wo Menschen „Wir“ sagen – oft im Kleinen und erst im Rückblick nachvollziehbar. Die „wirzeit“ will dafür eine Dialogplattform sein.

Optimismus – welches ein schönes Wort. Davon könnten wir alle in diesen Tagen mehr gebrauchen, von dieser Mischung aus Mut, Hoffnung und Gelassenheit. Obwohl die Voraussetzungen gegeben sind: Laut Psychologie ist das menschliche Gehirn auf Optimismus programmiert. Es nimmt positive Nachrichten stärker wahr als negative, die es möglichst ausblendet. Christinnen und Christen trägt noch eine weitere Lebenskraft: das Gottvertrauen. So wie den alttestamentlichen Propheten Nehemia, der die Stadtmauern von Jerusalem wieder aufbaute und eine Reform der religiösen Vorschriften entwarf. „Seid nicht bekümmert, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Neh 8,10), sagte er zu einem Zeitpunkt, als Israel am Boden lag und es für das Volk scheinbar keine Zukunft mehr gab.

Gute Gründe, optimistisch zu sein

Viele Engagierte im Erzbistum Paderborn können den Zustand der Israeliten nachvollziehen: Coronapandemie, Ukrainekrieg, Klimakrise... Auch in der katholischen Kir-

Veränderung braucht Verbündete!

Auf der Optimismusskala der Kirche ist viel Luft nach oben. Was tun? VOM REDAKTIONSTEAM

che scheint nicht der Zeitpunkt für Zuversicht zu sein. Es mangelt an Glaubwürdigkeit, viele Menschen sehen in der Institution Kirche keine Relevanz mehr, und selbst auf dem Synodalen Weg werden sich nicht alle Konflikte lösen lassen. Doch gerade jetzt ist der Optimismus eines Nehemias ein so wertvoller erster Schritt nach vorn. Nicht im Sinne eines Umgehens oder Schönredens, sondern eines Perspektivwechsels: Sehen wir trotz allem, was noch alles geht! – Oft leichter gesagt als getan.

Doch ob gläubig oder nicht, Optimismus ist eine überlebenswichtige Stärke. Eine Stärke, den Kopf oben zu halten, wenn alles wegzubrechen scheint, eine Stärke, Rückschläge auszuhalten, eine Kraft, die Zukunft nicht aufzugeben, sondern weiter an ihr zu bauen. Ein gutes Beispiel aus unserer unmittelbaren Gegenwart: Wäre die Pandemie vor zehn Jahren ausgebrochen – zehn Jahre Entwicklung in der Medizin und Technologien hätten gefehlt. Die unzureichende Digitalisierung hätte Homeoffice für viele

unmöglich gemacht, und ohne das Wirtschaftswachstum hätte der Staat keine Hilfspakete in Milliardenhöhe schnüren können. Das macht die Auswirkungen der Pandemie nicht besser. Doch Fleiß, Entschlossenheit und Engagement „von damals“ haben sich gelohnt. Wir sind als Land auf vielen Ebenen vorbereitet gewesen, können die Krise gestalten und erkennen zugleich klarer denn je, wo noch Handlungsbedarf besteht. Auch wir als Kirche im Erzbistum Paderborn haben das nächste Jahrzehnt fest im Blick: Was braucht es an Reformen? Was an Beteiligungsformaten? Was für die Seelsorge? Für einen dienstbaren Immobilienbestand und lebendige Gemeinden?

Diskutieren, entwickeln und ergänzen

Die „wirzeit“ ist ein weiterer Baustein unseres Zukunftsweges, auf dem wir gemeinsam Antworten finden. Machen Sie mit. Beteiligen Sie sich, greifen Sie Ideen auf oder entwickeln Sie neue. Vor sich haben Sie erste Impulse, die es zu diskutieren, zu entwickeln und zu ergänzen gilt. Wir brauchen Sie und Ihre Mitarbeit. Denn Veränderung braucht Verbündete! ●



IN DIESER AUSGABE

»Kirchliche Gebäude zukunftsfähig machen«

Modell in drei Stufen – die Immobilienstrategie für das Erzbistum Paderborn

SEITE 8



DIÖZESANER WEG

Veränderungen in der Kirche sind notwendig. Und im Erzbistum auf einem guten Weg

SEITE 4

UKRAINE-HILFE



Gelder aus dem Flüchtlingsfonds unterstützen jetzt auch Initiativen zur Ukraine-Hilfe

SEITE 23

1000 GUTE GRÜNDE



noch-ein-grund-mehr.de

WENN ICH TAUFE, IST DER TAG FÜR MICH PERFEKT.

Jonas Klur
Pastor im Erzbistum Paderborn



GRUND NR. 65

SEITE 18

»Diese Zeitung will Mitmachen möglich machen!«

Informationsträger, Meinungsbarometer, Arbeitshilfe – das ist „wirzeit“, eine Zeitung mit Teamgeist im Namen und dem Anspruch auf echten Mehrwert für Engagierte im Erzbistum Paderborn. Ein Gespräch darüber mit Heike Meyer

Frau Meyer, warum eine neue Zeitung für das Erzbistum Paderborn?
Die katholische Kirche in Deutschland – und mit ihr das Selbstverständnis, die Aufgaben und Ziele der Engagierten in unserem Erzbistum – befindet sich in einem epochalen Wandel. Viele bekannte Strukturen und Gewohnheiten stehen auf dem Prüfstand, die Mitgliederzahlen sinken und die Ressourcen werden knapper. Dazu kommen die Vertrauenskrise und die schmerzhaft

Ich hoffe und glaube, dass ein offener, regelmäßiger und ungefilterter Zugang zu Informationen ein relevanter Faktor sein kann, um Unsicherheiten zu begegnen und den Wandel konstruktiv zu gestalten.

Aufarbeitung. Aber auch globale Einflussfaktoren wie die Auswirkungen von Pandemie und Krieg oder Megatrends wie Digitalisierung und Nachhaltigkeit. Vieles davon führt zu großen Unsicherheiten. Und viele Menschen befürchten, dass ihre Wünsche und Erwartungen in und an diesem Umbruch nicht genug Beachtung finden. Ich kann gut verstehen, wenn so manchem in dieser Gesamtsituation mal die Luft ausgeht und die Argumente fehlen, sich oder andere zu motivieren. Und ich glaube, dass ein offener, regelmäßiger und ungefilterter Zugang zu Informationen ein relevanter Faktor sein kann, um Unsicherheiten zu begegnen, um Herausforderungen anzunehmen. Diesen verbesserten

Informationsfluss erhoffe ich mir von der neuen „wirzeit“.

Und wie kann das gelingen?
Einfach nur Meldungen abdrucken und hoffen, dass die Mitarbeitenden sie lesen – das ist nicht der Ansatz der neuen Zeitung. Stattdessen soll sie ein Angebot sein, das hauptberuflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden wirklich hilft. Die „wirzeit“



Foto: Erzbistum Paderborn

Einrichtungen und Kirchengemeinden konkret unterstützt. Denn wie gesagt, man kann in einer so großen Organisation, wie das Erzbistum mit rund 3.000 Mitarbeitenden und rund 70.000 ehrenamtlich Engagierten eine ist, einfach nicht wissen, welche digitalen Tools es im Ganzen gibt, wer für welche Themen die richtige Ansprechperson ist, ob vielleicht schon woanders gut vorgedacht wurde, was man im eigenen Umfeld auf den Weg bringen will ... und, und, und. Wir wollen Antworten und Inhalte bündeln und für möglichst viele bereitstellen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder Wissensvorsprung, aber mit dem aufrichtigen Wunsch, zusammen immer besser zu werden. Denn die Zeitung wird erst durch die Engagierten und ihre Themen, Kritik und Anregungen mit der Zeit ihr volles Potenzial entfalten.

Der Titel „wirzeit“ – was bedeutet er?
Eine Selbstverpflichtung an die Redaktion und ein Versprechen an die Lesenden. Denn Zeit ist für uns alle ein kostbares Gut. Wer sich die Zeit nimmt, sich über das Erzbistum zu informieren, soll sicher sein können, dass es wirklich relevant und zutreffend um ihn oder sie geht. Darum kommen viele verschiedene Mitarbeitende zu Wort und unterschiedliche Meinungen zur Sprache. Themen, Entscheidungen und ihre Hintergründe werden erklärt, nicht vorgesetzt. „wirzeit“ ist eine Einladung und ein Forum, das „Wir“ unter uns neu zu entdecken. Einzelne Entwicklungslinien können wir mit einer Zeitung vielleicht nicht unmittelbar stärken, unser gemeinsames Wir-Gefühl aber auf Dauer mit Sicherheit schon.

Noch ein Wunsch für die Zukunft?
Dass die neue Zeitung mit Mut und Demut zum Sprachrohr für viele Menschen wird. Und dass die Mitarbeitenden im Erzbistum Paderborn sich jedes Mal auf gute, ansprechende Literatur freuen, wenn wieder „wirzeit“ ist. ●

● INHALT

WANDEL & CHANCEN		VERWALTEN & GESTALTEN		1000 GUTE GRÜNDE	SERVICE & TRENDS
„wirzeit“ – für alle und von allen 2	Vom Zukunftsbild zum Zielbild 5	Engagiert und orientiert 9	Engagiert und orientiert 9	Neue Initiative des Erzbistums 17	Förderungen und Fonds 25
Informations- und Servicemedium für Haupt- und Ehrenamtliche	Wie das Erzbistum auf die Herausforderungen des Wandels reagiert	Erkenntnisse des Wandels und Empfehlungen für die Weiterarbeit von Msgr. Dr. Michael Bredeck	Erkenntnisse des Wandels und Empfehlungen für die Weiterarbeit von Msgr. Dr. Michael Bredeck	Erzählen wir, was für uns zählt – lautet ein Motto der bistumsweiten 1000-gute-Gründe-Initiative, die zum Libori-Fest an den Start geht	Alle Finanztöpfe im Überblick
Auf Veränderungskurs 4	Ein Blick in die Kirchengeschichte 6	Der große Gremien-Check 10	Der große Gremien-Check 10	Go(o)d Place 21	
Was den Wandel der katholischen Kirche notwendig macht	Schon die junge Kirche stritt über den richtigen Weg in die Zukunft	Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat – über Rollen und Aufgaben, Klischees und Zukunftsmusik	Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat – über Rollen und Aufgaben, Klischees und Zukunftsmusik	Go(o)d Practice 22	
Beteiligungsformat 4	Generationswechsel 6	Sprachfähig werden 12	Sprachfähig werden 12	Die Initiative „Wo.Anders.Glauben“ in St. Johannes Nepomuk, Hövelhof	Urheberrecht 28
Pastoralwerkstätten vor Ort	Erzbischof Hans-Josef Becker zu seinem Emeritierungsgesuch	Queersensible Pastoral und Intervention bei sexuellem Missbrauch verantwortungsvoll gestalten	Queersensible Pastoral und Intervention bei sexuellem Missbrauch verantwortungsvoll gestalten	Ukraine-Hilfe 23	Orientierung im Rechte-Wirrwarr
	Vom Umgang mit Unsicherheiten 7	Junge Kirche 16	Junge Kirche 16	Die Initiative „Ukraine Schnelle Hilfe“ bieten Menschen Wohnraum	Medienlandschaft 30
	Ein Gespräch über berechtigte Gefühle, Ängste und Lösungen	Vier Engagierte erzählen, was junge Menschen von der Kirche erwarten	Vier Engagierte erzählen, was junge Menschen von der Kirche erwarten	Pilgern in Kallenhardt 24	Internetauftritte und digitale Tools
	Die Immobilienstrategie 8			„3Klang“ – Licht, Klang, Landschaft	Impressum 32
	Ein Stufenmodell macht kirchliche Gebäude zukunftsfähig				

Von Dirk Lankowski

Wie können wir sicherstellen, dass relevante Informationen aus dem und über das Erzbistum Paderborn möglichst flächendeckend möglichst viele Engagierte erreichen? Indem wir ein Medium anbieten, das ihren Lesegewohnheiten bestmöglich entspricht. Die meisten von uns kennen das: Um sich über größere Themen und Zusammenhänge zu informieren oder sich eingehender mit Inhalten zu befassen, bleibt im Alltag oft wenig Zeit. Die Zeitung am Wochenende oder die Lektüre am Abend auf der Couch – das sind Momente, in denen wir Medieninhalte nicht nur schnell überfliegen, sondern intensiv lesen können. Darum hat sich das Redaktionsteam der Abteilung Kommunikation bewusst für ein nichtdigitales Medium entschieden – die neue Mitarbeitendenzeitung „wirzeit“. Die „wirzeit“ erscheint künftig zweibis dreimal im Jahr und kommt per Post direkt nach Hause. Auf rund 30 Seiten erfahren Leserinnen und Leser mehr über die Entwicklungsschritte und die Veränderungen in Kirche und Erzbistum. Sie lesen, was andere Engagierte bewegt, herausfordert und anspricht, wo Gutes bereits vorhanden ist und wo noch Bedarf besteht. Neben Informationen, die Prozesse erläutern und dadurch auskunftsfähiger machen, enthält die Zeitung Rundum-Infos zu einzelnen Fachgebieten und bündelt bereichsübergreifend Tipps & Tools für die praktische Arbeit.

Print trifft digital

Obwohl gedruckt, behält die Zeitung immer die Verbindung in die digitale Welt. Jede Ausgabe erscheint auch als kostenlose E-Paper-Version. Außerdem bietet die Zeitung zu fast jeder Geschichte eine Weiterleitung zu mehr Informationen im entsprechenden Web- bzw. Social-Media-Portal – oder zum Wir-Portal, der Website für Mitarbeitende des Erzbistums Paderborn.

Das Wir-Portal liefert unter <https://wir-erzbistum-paderborn.de> haupt- und ehrenamtlich Tätigen regelmäßig aktualisierte Informationen aus dem Erzbistum, jeweils inklusive Kontaktdaten und Ansprechpersonen. Das digitale Angebot ist eine Plattform für alle, die schnell und gut strukturiert finden wollen, was sie gerade brauchen – bei Bedarf mit Weiterleitung zu den jeweiligen Spezial-Portalen. Das aktuelle Wir-Portal mit seinem Alles-auf-einen-Blick-Anspruch und die regelmäßige Zeitung mit ihren Hintergründen und Grundlagen ergänzen sich in Zukunft. Mehr zum Wir-Portal und zu allen weiteren digitalen Tools des Erzbistums lesen Sie auf Seite 30. Leserinnen und Leser der „wirzeit“ finden im Wir-Portal zusätzlich zu weitergeführten Inhalten auch Meldungen und aktuelle Termine, die bei Redaktionsschluss der „wirzeit“ noch nicht feststanden.

Schwerpunktthemen

Gestaltet wird die „wirzeit“ von dem Redaktionsteam in der Abteilung Kommunikation des Generalvikariats und der Agentur für Kommunikation K+G aus Münster. Inhaltlich hat sie nur einen Richtwert: Relevanz. Jede Ausgabe widmet sich einem Leitthema, das viele

Engagierte in ihrem Lebens- und Arbeitsalltag berührt. Diese erste Ausgabe ist vorrangig der „Veränderung“ in der Kirche und im Erzbistum Paderborn gewidmet, die in Interviews, Artikeln und Reportagen aus verschiedenen Perspektiven erörtert wird. Ein zweiter Schwerpunkt ist das Thema „Kirchliche Kommunikation“ mit einem Wegweiser durch die vielfältigen Informations- und Kommu-

nikationsangebote, die im Erzbistum für alle Mitgestaltenden zur Verfügung stehen. Wo finde ich sie, was bieten sie? Welche Hilfsmittel stehen mir zur Verfügung, wenn ich die Kommunikation meiner Einrichtung oder meines pastoralen Raums bereichern möchte? Mehr dazu lesen Sie ab Seite 30. Flankiert wird das Leitthema jeder Ausgabe durch zusätzliche wechselnde Kapitel – so-

nannte Bücher, wie man sie aus der klassischen Zeitung als Sport-Teil, Wirtschafts-Teil, Kultur-Teil und so weiter kennt – zu Verwaltungsthemen, jungen Inhalten, Glaube, unterhaltsamen Tipps und Orientierungshilfen. In dieser ersten Ausgabe 01/2022 lauten die vier Titel der Bücher „Wandel & Chance“, „Verwalten & Gestalten“, „1000 gute Gründe“ und „Service & Trends“.



Informiert und auskunftsfähig sein

Die Zeitung macht es sich zur Aufgabe, Engagierten im Erzbistum niederschwellig Zugang zu Informationen zu geben, die sowohl ihre Arbeit fördern als auch ihre Auskunftsfähigkeit zu aktuellen und sensiblen Themen stärken. Darüber hinaus ist die „wirzeit“ ein Vernetzungsangebot, das Menschen zu Wort kommen lässt, Ansprechpersonen und innovative Projekte vorstellt. Sie haben Anregungen? Gerne an: kommunikation@erzbistum-paderborn.de



Ihre Meinung ist gefragt

Was halten Sie von der neuen Mitarbeitendenzeitung? Was kann verbessert werden? Welche Themen, Rubriken und Serviceinhalte wünschen Sie sich für die Zukunft? Das Redaktionsteam freut sich über Lob, Kritik und Ideen. Mehr noch: Es ist darauf angewiesen, um künftig regelmäßig ein Medium zu gestalten, das Engagierten nachhaltig dient. Senden Sie darum bitte Ihr konstruktives Feedback an kommunikation@erzbistum-paderborn.de



Jede Ausgabe auch als E-Paper

Das E-Paper ist die digitale 1:1-Version Ihrer Mitarbeitendenzeitung. Es vereint alle Vorzüge der klassischen Zeitung in vertrauter Optik mit dem Komfort digitaler Features wie Zoomfunktion und Verlinkungen zu sämtlichen enthaltenen Websites. Falls auch Sie die „wirzeit“ jederzeit auf dem Gerät Ihrer Wahl lesen möchten, abonnieren Sie einfach den Newsletter auf <https://wir-erzbistum-paderborn.de/wirzeit> und erhalten Sie jede Ausgabe als E-Paper.



Schnell und einfach bestellen

Die „wirzeit“ kommt einfach und kostenlos per Post. Zusätzlich liegt sie in vielen Gemeinden und Einrichtungen zum Mitnehmen aus. Falls Sie eine Ausgabe verpasst haben, sich in den Verteiler neu aufnehmen lassen möchten oder die Zeitung auch in Ihrer Gemeinde in einer praktischen Aufstellbox anbieten wollen, melden Sie sich in der Abteilung Kommunikation. Telefon: 05251 125-1558, E-Mail: kommunikation@erzbistum-paderborn.de

Illustrationen: istock

Eine für alle. Und von allen!

Wie arbeitet die neue Zeitung in meinem Sinne? Diese Frage durch Feedback und Anregungen zu beantworten, ist jeder und jede Engagierte im Erzbistum herzlich eingeladen. Was die „wirzeit“ schon jetzt kann und bietet? Ein erster Überblick

Glaube als Grundlage

Die neue Zeitung ist in erster Linie ein Medium für alle, die sich regelmäßig über die pastorale und strategische Bistumsentwicklung sowie die Arbeitswelt Engagierter im Erzbistum informieren wollen. Zugleich sind viele Lesende aber auch Menschen, die sich in Zeiten des Wandels mehr denn je nach Spiritualität und Orientierung sehnen. Die „wirzeit“ will hier inspirieren, bestärken und ein Medium für Glaubensimpulse sein. Denn wie bleibt man optimistisch, wenn es viel Frust, Unsicherheit und Anlass zur Sorge gibt? Mit Gottvertrauen. Und Wegbegleitern, mit denen man sich austauschen kann.

Eine klassische Kirchenzeitung ist die „wirzeit“ nicht, sondern eine facettenreiche Mitarbeitendenzeitung, die dazu beitragen will, dass Engagierte im Erzbistum mit gutem Gefühl wieder oder mehr denn je zueinander „Wir“ sagen können.

Neben Artikeln, die ganz explizit den katholischen Glauben oder Aspekte des christlichen Lebens behandeln, sind viele Beiträge der „wirzeit“ auch indirekt vom Vertrauen auf Gott und die Spiritualität der jeweiligen Autorinnen, Autoren und Zitatgebenden durchwirkt. Eine klassische Kirchenzeitung ist die „wirzeit“ aber nicht, sondern eine facettenreiche Mitarbeitendenzeitung, die dazu beitragen will, dass Engagierte im Erzbistum mit gutem Gefühl wieder oder mehr denn je zueinander „Wir“ sagen können.

Dieses „Wir“ kann entstehen, wenn die „wirzeit“ Themen, Nöte und Anliegen der Leserinnen und Leser glaubhaft zur Sprache bringt. Wenn die Inhalte der Ausgaben direkt aus den Arbeitskreisen der Pastoralen Räume, aus den Gremien der Gemeinden, aus den Zentren, Fachstellen und Verbänden im Erzbistum kommen. Darum sind alle Engagierten gefragt. Denn jeder und jede hat etwas zu sagen, bringt etwas ein oder lebt etwas vor, das wiederum anderen helfen kann, ihre Fragen nach dem Sinn des Lebens und dem Zweck ihres Tuns zu beantworten. Dann wird die „wirzeit“ zu einem Kompass in der immer komplexer werdenden Arbeitswelt der Kirche, zu einem Medium für die Mitarbeitenden des Erzbistums und zu einem dienstbaren Instrument im täglichen Handeln. Die „wirzeit“ soll zum Nachdenken anregen, aber dennoch unterhaltsam und innovativ sein. Die Redaktion wünscht Ihnen eine ansprechende Lektüre und freut sich darauf, von Ihrem ersten Eindruck zu erfahren. ●

Die Redaktion ist jederzeit offen für Ideen und Themenvorschläge. E-Mail: kommunikation@erzbistum-paderborn.de

wirzeit.

Wandel & Chancen

ZUKUNFTSWEG DES ERZBISTUMS • PASTORALWERKSTÄTTEN • IMMOBILIENSTRATEGIE

Auf Veränderungskurs

Woher der große Veränderungsdruck innerhalb der katholischen Kirche in Deutschland kommt – und welche Reformen in Aussicht stehen VON DR. CLAUDIA NIESER

Der Ruf nach Reformen ist nicht neu in der jüngeren Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland. Spätestens seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) ist er nie völlig verstummt.

Denn das Konzil hatte Hoffnungen geweckt. Es wollte die Beziehung der Kirche zur modernen Welt neu ausrichten und sorgte tatsächlich für eine Öffnung, etwa in Fragen der Ökumene, der Religionsfreiheit oder des interreligiösen Dialoges. Bei vielen Menschen war die Erwartung groß, dass die Öffnungen in den kommenden Jahrzehnten weitergehen würden, etwa mit Blick auf den Zölibat, die Gleichberechtigung von Männern und Frauen oder die katholische Sexualmoral. Erwartungen, die sich nicht erfüllten, was für wachsende Unzufriedenheit sorgte.

Massiver Druck aufgrund des Missbrauchsskandals

2022 ist aus dem Wunsch nach Reformen ein massiver Veränderungsdruck geworden. In die Unzufriedenheit, die immer weiter garte, stieß der Missbrauchsskandal, dessen Ausmaß durch die Veröffentlichung der MHG-Studie im Jahr 2018 greifbar wurde. Die Studie zeigte nicht nur die Häufigkeit des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger durch katholische Geistliche. Sie legte auch die langjährige Vertuschung der Verbrechen offen und ließ viele Menschen die Frage stellen, welche Verantwortung klerikalen Machtstrukturen und katholischer Sexualmoral an diesem Skandal zukommt. Die Aufarbeitung des Missbrauchs geht immer noch weiter,

aktuell in den deutschen Diözesen. Jede neue auf Bistumsebene veröffentlichte Studie sorgt für weitere Bestürzung und einen weiteren Verlust an Vertrauen und Glaubwürdigkeit. Wie groß das verlorene gegangene Vertrauen ist, zeigen nicht zuletzt die steigenden Kirchenaustrittszahlen.

Der Synodale Weg als Folge

Nach der Veröffentlichung der MHG-Studie 2018 war klar: Die Kirche in Deutschland braucht einen Weg der Umkehr und Erneuerung. Wie dieser aussehen sollte, beschlossen die deutschen Bischöfe auf ihrer Frühjahrsvollversammlung 2019. Sie kündigten gemeinsam mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) den Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland an, der am ersten Advent des gleichen Jahres eröffnet wurde. Ziel des Synodalen Weges ist es, gemeinsam nach Antworten auf die gegenwärtige Situation zu suchen, das christliche Zeugnis zu stärken und Reformen anzustoßen.

Ende Januar 2020 traf sich erstmals die Synodalversammlung, das beschlussfassende Organ des Synodalen Weges. Bischöfe, Priester und Laien kamen mehrere Tage lang zu Beratungen zusammen. Unter dem Eindruck des Missbrauchsskandals wurden vier zentrale Themen für diese Beratungen ausgemacht: „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“, „Priesterliche Existenz heute“, „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ und „Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“.

Jedem Thema ist ein sogenanntes Synodalforum zugeordnet, dessen Mitglieder Texte als Beschlussvorlage für die Synodalversammlung erarbeiten. Je nach Diskussionsbedarf kann es mehrere Lesungen eines Textes geben, bis dieser schließlich zur Abstimmung gebracht werden kann. Von den insgesamt fünf geplanten Synodalversammlungen haben drei bereits stattgefunden; die fünfte und letzte ist für den 9. bis 11. März 2023 geplant.

Erste Beschlüsse hat die Synodalversammlung inzwischen verabschiedet. Beim Treffen im Februar 2022 stimmte sie etwa dafür, dass die Gläubigen in die Bestellung des Diözesanbischofs einbezogen werden sollen. Das Metropolitenkapitel am Hohen Dom zu Paderborn griff dies bereits auf und kündigte an, über diese Handlungsempfehlung zu beraten.

Nicht alle Beschlüsse des Synodalen Weges können in den Diözesen so unmittelbar aufgenommen werden wie diese Handlungsempfehlung. Denn die Synodalversammlung verhandelt auch solche Themen, die nur auf weltkirchlicher Ebene entschieden werden können, etwa den Zugang von Frauen zu Weiheämtern oder der Zölibat. Hier gehen die Beschlüsse des Synodalen Weges als Votum nach Rom. Andere Beschlüsse betreffen Themen, die in die Zuständigkeit der Ortsbischöfe fallen. Es liegt an ihnen, diese in ihren Diözesen wirksam werden zu lassen.

Halbierung der Mitgliederzahlen bis 2060

Welche Veränderungen der Synodale Weg für die katholische Kirche in Deutschland auch immer bringen wird: Sie treffen auf eine Kirche, die ohnehin vor großen Umwälzungen steht und ihr Gesicht zwangsläufig verändern wird. Einer 2019 von der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) veröffentlichten Studie zufolge werden die Mitgliederzahlen beider Kirchen bis 2060 um etwa die Hälfte zurückgehen. Damit halbieren sich auch die finanziellen Möglichkeiten der beiden Kirchen.

Mission und Neuevangelisierung in den Mittelpunkt stellen und trotz aller Skandale nach Wegen suchen, für den Glauben zu begeistern.

Die Studie stellte außerdem fest, dass sich weniger als die Hälfte des Rückgangs mit dem demografischen Wandel erklären lasse. Einen größeren Einfluss auf die Mitgliederentwicklung habe vielmehr die Anzahl der getauften, aufgenommenen oder ausgetretenen Kirchenmitglieder. Die gute Nachricht: Auf das Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten kann die Kirche Einfluss nehmen. Etwa indem sie Mission und Neuevangelisierung in den Mittelpunkt ihrer Bestrebungen stellt und trotz aller Skandale nach Wegen sucht, für den Glauben zu begeistern. Den Weg, den das Erzbistum hier gehen möchte, hat es im jüngst veröffentlichten Zielbild 2030+ beschrieben. Viel hängt daran, ob der Synodale Weg dem Veränderungsdruck ausreichend mit Reformen begegnen kann. Ob es der Kirche gelingt, den bevorstehenden Wandel zu bewältigen. Und ob sie durch ihr Sprechen und Handeln wieder neues Vertrauen aufbauen kann.

Vor Ort

Pastoralwerkstätten für offenen Dialog

Mit den ersten Veranstaltungen für die Dekanate Hagen-Witten, Unna und Paderborn sind die Pastoralwerkstätten angelaufen. Ziel der Veranstaltungsserie ist es, die Motive und Leitgedanken der Bistumsentwicklung in die Fläche zu tragen und konkret umzusetzen.

Im Erzbistum ist vieles in Bewegung geraten. „Notwendigerweise“, sagt Tobias Kleffner, der als Dekanatsreferent im Dekanat Hochsauerland-West tätig ist und zum Leitungsteam der Pastoralwerkstätten gehört. „Wir müssen uns vielen Veränderungen stellen und die richtigen Antworten finden.“ Immer öfter wird Kleffner mit Fragen konfrontiert: Was bedeuten diese vielen abstrakten Dinge jetzt für uns? Was heißt das für die Kirchengemeinden vor Ort, für Pastorale Räume, für Gruppen und Initiativen – und zwar strukturell, personell, finanziell, inhaltlich und organisatorisch?

Diskutiert und teilweise beantwortet werden diese Fragen in den Pastoralwerkstätten bis zum März 2023. Bei der Vorbereitung, Themensetzung und Durchführung übernehmen die Dekanate eine Schlüsselrolle. Schließlich geht es darum, die Entwicklungen auf Diözesanebene mit den Bedürfnissen vor Ort in Einklang zu bringen.

Damit die gesamte Bandbreite an Themen aus dem Zielbild 2030+ diskutiert werden kann, ist es notwendig, dass die Teilnehmenden möglichst viele der kirchlichen Gruppierungen und Initiativen repräsentieren. Die Einladung der Teilnehmenden erfolgen über die Dekanate. Seitens der Bistumsleitung nehmen Monsignore Dr. Michael Bredeck (Bereichsleitung Pastorale Dienste) und Prälat Thomas Dornseifer (Bereichsleitung Pastorales Personal) teil. ●

Das Leitungsteam ist jederzeit offen für Ideen und Themenvorschläge.
E-Mail: bistumsentwicklung@erzbistum-paderborn.de
Weitere Informationen und alle Termine: www.dioezesaner-weg.de



Vom Zukunftsbild zum Zielbild

Wie das Erzbistum Paderborn auf den sich vollziehenden Wandel reagiert VON DR. CLAUDIA NIESER

2009: Beim Diözesanen Forum fragt Erzbischof Hans-Josef Becker: „Wozu bist du da, Kirche von Paderborn?“

„Wozu bist du da, Kirche von Paderborn?“ – Seit dem Diözesanen Forum 2009 begleitet diese Frage die Menschen im Erzbistum. Gestellt hat sie Erzbischof Hans-Josef Becker. Schon damals stand im Hintergrund die Erkenntnis, dass die katholische Kirche vor massiven Veränderungen steht: mit Blick auf die Strukturen, auf die verfügbaren Ressourcen, auf eine abnehmende Bedeutung des Glaubens in der Gesellschaft.

2010: Der Missbrauchsskandal wird publik

Doch konnte sich damals vermutlich niemand vorstellen, wie groß die Veränderungen sein würden. 2009 – das war noch vor dem Missbrauchsskandal, der im Jahr darauf zum ersten Mal publik wurde. Als 2014 das Zukunftsbild für das Erzbistum veröffentlicht wurde, waren allerdings die Ausmaße noch nicht umfänglich bekannt. Trotzdem beeinflusste das Thema bereits die Relevanz und die Glaubwürdigkeit der Kirche.

2017: Diözesanes Forum in Unna diskutiert 40 Themen

Dass in der offenen Landschaft des Zukunftsbildes viel Neues entstand, konnte man spätestens beim Diözesanen Forum 2017 in Unna bestaunen: Hauptberufliche und Ehrenamtliche präsentierten über 40 Themen, die alle in einem Zusammenhang zum Zukunftsbild standen. „Die Menschen haben die Freiräume genutzt, die das Zukunftsbild geboten hat“, so Stephan Lange. Doch es zeichnete sich ab, dass für die weitere diözesane Entwicklung eine Fokussierung sinnvoll war. 40 Themen waren schlicht zu viele, um von einer Strategie für die weitere Entwicklung aufgegriffen zu werden. Aus der offenen Landschaft sollte ein greifbarer Vorschlag werden. Der Weg zu diesem Vorschlag führte über zunächst fünf Schlüsselthemen, zu denen ehrenamtliche und hauptberuflich Mitarbeitende Arbeitsgruppen bildeten. Sie beschäftigten sich unter anderem mit Fragen zu Liturgie und Sakramenten, zu Engagement, zu den Möglichkeiten von Leitung, zu Pastoralen Räumen und zu diakonischem Handeln.



2018: Die MHG-Studie legt das volle Ausmaß des Missbrauchsskandals offen

Die fünf Arbeitskreise starteten in einer Zeit, in der die Kirche massiv unter Druck geriet. Die 2018 veröffentlichte MHG-Studie legte das volle Ausmaß des Missbrauchsskandals offen und führte zu einem massiven Vertrauensverlust, dessen Schockwellen aufgrund weiterer Veröffentlichungen nicht abebben.



2019: Der Synodale Weg der katholischen Kirche in Deutschland beginnt

Als Folge des Skandals startete 2019 der Synodale Weg der katholischen Kirche in Deutschland und fragte danach, welche Konsequenzen aus dem kirchlichen Versagen mit Blick auf die Missbrauchsfälle gezogen werden müssen. Die Diskussionen beeinflussen die Planungen in den Diözesen und damit auch die im Erzbistum.

2021: Das Zielbild 2030+ wird veröffentlicht

Diese Vorschläge der Arbeitsgruppen flossen ins Zielbild 2030+ ein, das zum Diözesanen Forum im Oktober 2021 veröffentlicht wurde. Es löste das Zukunftsbild nicht ab, sondern führt die dort getroffenen Aussagen für die Engagierten im Erzbistum zu einem Gestaltungsauftrag und -rahmen zusammen. Die zentrale Aussage findet sich gleich zu Beginn dieses Zielbildes: „Wir im Erzbistum Paderborn gewinnen Zukunft aus der lebensverändernden Kraft des Evangeliums und unserem Einsatz für die Gesellschaft.“ Stephan Lange aus dem Team zur Prozessleitung des Diözesanen Wegs 2030+ erläutert den zentralen Satz so: „Als Erstes dran ist, dass wir die Botschaft des Evangeliums neu entdecken.“ Damit spricht das Zielbild aber nicht nur die Menschen an, die das Evangelium noch nicht kennen. Zur Neuentdeckung sind auch und gerade jene aufgerufen, die mit Kir-

che und Glaube vertraut sind. „Wir hoffen auf neue Glaubenserfahrungen und dass diese so motivieren, dass wir sie mit anderen teilen wollen und darüber eine Stimme in der Gesellschaft bleiben.“

Annegret Meyer aus dem Team der Prozessleitung unterstreicht, dass das Zielbild dazu motiviert, offen auf die Gesellschaft zuzugehen: „Wir wollen präsent bleiben und uns in ihr engagieren. Denn uns gehen die Menschen ans Herz, die in unserem Umfeld leben. Wir wollen in der Weise für sie da sein, in der sie uns brauchen. Dieser Blick auf die Sorgen und Nöte der Menschen geht die gesamte Kirche an.“

Mit dieser Ausrichtung ermutigt das Zielbild alle Engagierten dazu, sich für eine Kirche einzusetzen, die nach wie vor für etwas gut ist und gebraucht wird, die ehrlich ist, demütig und die trotz allem selbstbewusst in die Zukunft geht. ●



2009–2010

2014

2017

2018–2019

2020

2021

2014: Das Zukunftsbild wird veröffentlicht

„Wozu bist du da, Kirche von Paderborn?“ Auf diese Frage von 2009 gab das Zukunftsbild 2014 einen 102 Seiten langen Antwortvorschlag. Wesentliche Aussagen waren,

- dass es bleibender Auftrag der Kirche ist, das Evangelium von der Liebe Gottes zu verkünden, auch in einer unübersichtlich gewordenen Welt,
- dass die Kirche von Paderborn dazu da ist, die Charismen und Talente der Getauften zu entdecken und zu fördern,
- dass die Förderung am besten möglich ist, wenn zwischen allen Gliedern der Kirche eine Kultur des Vertrauens und der Verantwortung herrscht,

- dass die Kirche von Paderborn dazu da ist, nach den Lebens-themen der Menschen im Pastoralen Raum zu forschen und ihr Handeln an diesen Lebens-themen auszurichten.

Das Zukunftsbild wurde unterschiedlich aufgenommen. „Mancherorts war die Euphorie groß, ebenso das Engagement, die Inhalte aufzugreifen und umzusetzen“, erinnert sich Dr. Annegret Meyer, die heute dem Team zur Prozessleitung des Diözesanen Wegs 2030+ angehört. „Doch manche Menschen konnten nicht viel mit dem Zukunftsbild anfangen. Oder es kam erst gar nicht richtig bei ihnen an.“ Grund dafür könnte der offene Charakter des Zukunftsbildes gewesen sein. „Es hat keine konkrete Handlungsanweisung gegeben, sondern eine weite Landschaft eröffnet, mit vielen verschiedenen Impulsen“, so Stephan Lange, ebenfalls aus dem Team der Prozessleitung.



2020: Die Coronapandemie bricht aus

Die Krise verstärkte sich, als die Coronapandemie ab Frühjahr 2020 das kirchliche Leben für lange Zeit ausbremste. Zwei Jahre andauernde Kontaktbeschränkungen beschleunigten die Abbrüche dramatisch, sowohl was die Gottesdienstbesuche, die Arbeit in Gruppen und Gremien sowie das ehrenamtliche Engagement angeht. Vor diesem Hintergrund wurden die fünf Schlüssel-themen um ein weiteres Thema ergänzt: „Corona und die Zukunft der Kirche“. Die dafür gebildete Arbeitsgruppe führte im Sommer 2021 eine Umfrage durch. Diese zeigte zwar, dass die Sehnsucht nach Kontakt, Gemeinschaft und Spiritualität ungebrochen da ist. Die Menschen finden sie aber oft nicht (mehr) im gemeindlichen Leben. „Die Frage ‚Wozu bist du da, Kirche von Paderborn?‘ schien da oft nicht mehr den Kern zu treffen“, so Dr. Annegret Meyer. „Die Anfrage fühlt sich für viele grundsätzlicher an, im Sinne von: ‚Braucht man dich überhaupt noch, Kirche von Paderborn?‘“

2020: Der Diözesane Weg 2030+ wird eröffnet

Im November 2020 wurde im Rahmen eines digitalen Diözesantages der Diözesane Weg 2030+ eröffnet. Sein Ziel: möglichst schnell jene Weichenstellungen vorzunehmen, die die Kirche im Erzbistum an den Wandel anpassen. Denn spätestens 2030, davon ist auszugehen, wird es keine Volkskirche mehr geben. Katholische Gläubige befinden sich dann in einer Minderheit, bei finanziellen Ressourcen und beim pastoralen Personal sind Einbrüche zu erwarten. Inmitten dieses grundlegenden Wandels richtete sich der Blick auf jene Entwicklungen, Traditionen, Ideen und Haltungen, die trotz allem als verlässlich und als kraftvoll erlebt werden. Dazu entwickeln die sechs Arbeitsgruppen der Schlüssel-themen Vorschläge, welche Entscheidungen im Erzbistum nun notwendig sind und in eine gute Zukunft führen.

UNTERSTÜTZUNG FÜR PFARREIEN UND EINRICHTUNGEN

Das Erzbistum Paderborn unterstützt die Pfarreien und Einrichtungen im Erzbistum auf dem beschriebenen Weg des Wandels in Richtung Zukunft.

Zum einen durch die **Pastoralwerkstätten**, die an verschiedenen Orten des Erzbistums stattfinden, mit dem Ziel, die Motive und Leitgedanken der Bistumsentwicklung in die Fläche zu tragen, zu diskutieren und konkret umzusetzen (vgl. Seite 4).

Zum anderen gibt es seit einigen Wochen das **digitale Trainingsbuch zum Zukunftsbild**, das Menschen dabei helfen soll, sich mit dem Diözesanen Weg 2030+ und dem Zielbild vertraut zu machen. Es steht für alle zum Download bereit unter:

<https://pastorale-informationen.wir-erzbistum-paderborn.de>

Von Dr. Claudia Nieser

Zweifellos ist der Umbruch, vor dem die katholische Kirche in Deutschland gerade steht, eine große Herausforderung. Ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt jedoch: Das Ringen um die Frage, ob die Kirche auf dem richtigen Weg ist oder ob sie sich erneuern muss, begann schon ganz früh. Sogar die Apostel, die Jesus persönlich erlebt hatten, mussten sich mit der Frage auseinandersetzen, wie die junge Kirche gut in die Zukunft gehen konnte.

Das jüdische Gesetz – verpflichtend oder nicht?

Die Reise geht also fast 2.000 Jahre zurück, in jene Zeit, als die Apostel damit begannen, die Frohe Botschaft zu verkünden und erste Gemeinden aufzubauen. Es war die Mission unter nichtjüdischen Menschen, die die Kirche vor eine entscheidende Frage stellte: Mussten diese sogenannte Heiden erst jüdisch werden, damit sie Christus nachfolgen konnten? Das hieß konkret: Mussten sie sich beschneiden lassen und jüdische Gesetze befolgen? Denn Jesus selbst war Jude und lebte nach dem jüdischen Gesetz. Musste das dann nicht auch für alle gelten, die ihm nachfolgen?

»Der Heilige Geist und wir haben beschlossen...«

*Schon die junge Kirche stritt über den richtigen Weg in die Zukunft.
Die Apostel fanden Lösungen – mithilfe des Heiligen Geistes*

„Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden“, lautete eine Meinung, von der die Apostelgeschichte berichtet (Apg 15,1).

Es war vor allem der Apostel Paulus, der die Anliegen nichtjüdischer Menschen vertrat. Er machte auf seinen Missionsreisen immer wieder die Erfahrung, dass sich auch Heiden zum Christentum bekehrten. Für ihn war klar: Diese Menschen sind Christin oder Christ, weil sie an Jesus Christus glauben. Sie müssen nicht zusätzlich das jüdische Gesetz einhalten, um zu Christus zu gehören.

Die jungen Gemeinden belastete dieser Streit. Deshalb trafen sich die Apostel um das Jahr 48 n. Chr. in Jerusalem, um diese Fragen miteinander zu besprechen. Der Streit war emotional aufgeladen, die Fronten waren verhärtet. Hilfe fanden die Apostel in dieser Situation in der Kraft des Heiligen Geistes, der sie

seit dem Pfingstereignis (Apg 2) erfüllte und der sie immer wieder in ihrem Reden, Denken und Tun inspirierte und begleitete.

Der Heilige Geist als Wegweiser

Paulus schrieb es zum Beispiel dem Wirken des Heiligen Geistes zu, dass sich auch Nichtjuden für den Glauben an Jesus Christus geöffnet und ihn voller Freude angenommen hatten. Und Petrus suchte, inspiriert vom Heiligen Geist, das Haus des römischen Hauptmanns Kornelius auf (Apg 10). Obwohl es ihm als Jude verboten war, einen Heiden zu besuchen, weshalb er zunächst zögerte.

Dort erlebte Petrus, wie der Heilige Geist seine Gastgeber erfüllte. Daraus schloss er, dass Gott seine Botschaft zwar zuerst an das Volk Israel gerichtet hat, dass seine Botschaft aber allen Menschen gilt.

Wahrscheinlich dachte Petrus beim Treffen der Apostel in Jerusalem an diese Begebenheit zurück. „Gott hat seine Entscheidung schon getroffen“, sagte er nämlich laut Apostelgeschichte (Apg 15,7) zu den Versammelten. Als dann noch Paulus und sein Begleiter Barnabas davon erzählten, welche großen Zeichen und Wunder Gott unter den Heiden gewirkt hatte, waren sich die Apostel einig. In einem Schreiben an nichtjüdische Gläubige hielten sie fest: „Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge“ (Apg 15,28). Die nichtjüdischen Gläubigen mussten sich – von wenigen Regeln abgesehen – nicht an das jüdische Gesetz halten. Dieses später „Apostelkonzil“ genannte Treffen in Jerusalem beendete zwar nicht alle Konflikte zwischen Judenchristen und Heidenchristen in der frühen Kirchengeschichte.

Aber die Richtung war nun vorgegeben. Die Entscheidung war außerdem ein wichtiger Schritt, dass das Christentum eine eigenständige Religion wurde und sich weiter in der Welt verbreiten konnte.

Auch heute geht es nicht ohne den Beistand des Geistes

Der Heilige Geist war der jungen Kirche ein entscheidender Wegweiser in eine Richtung, die sie nur aus eigener Kraft wohl nicht eingeschlagen hätte. Und auch heute wissen alle, die sich um einen guten Weg der Kirche in die Zukunft bemühen, dass es ohne den Beistand des Heiligen Geistes nicht geht.

Papst Franziskus sagte etwa zur Eröffnung des weltweiten synodalen Prozesses in Rom: „Der Protagonist der Synode ist der Heilige Geist. Ohne den Heiligen Geist gibt es keine Synode.“ Und auch im Gebet für den Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland heißt es: „Wir bitten dich: Sende uns den Heiligen Geist, der neues Leben schafft. Er stehe unserer Kirche in Deutschland bei und lasse sie die Zeichen der Zeit erkennen.“

Der Heilige Geist ist unverzichtbar: um verhärtete Fronten zu überwinden, zu versöhnen, zur Einheit zu führen – und natürlich um gemeinsam den richtigen Weg in die Zukunft zu finden. ●

Erzbischof Hans-Josef Becker veröffentlicht Erklärung zu seinem Emeritierungsgesuch

„Die jüngeren Generationen mögen den Weg nun weiter ausbauen.“



Foto: Erzbistum Paderborn

Zum Wandel im Erzbistum Paderborn gehört auch, dass es Veränderungen in der Leitung geben wird. Diesen Wechsel hat Hans-Josef Becker als Erzbischof von Paderborn mit seinem kürzlich veröffentlichten Emeritierungsgesuch an den Heiligen Vater, Papst Franziskus, eingeläutet. Dieser entscheidet nun, wie es weitergeht. Erst mit der Annahme des Gesuchs durch Papst Franziskus tritt der Erzbischof in den Ruhestand und wird der Erzbischöfliche Stuhl vakant.

Sehr geehrte Damen und Herren, Schwestern und Brüder, Wegbegleiterinnen und -begleiter, liebe Mitbrüder!

Nach Eintritt in mein 75. Lebensjahr habe ich nunmehr Papst Franziskus in einem Brief um die Entpflichtung von meinen Aufgaben als Erzbischof von Paderborn gebeten und hoffe, dass er dieser Bitte stattgibt. In den vergangenen Monaten habe ich intensiv über diesen Schritt

nachgedacht und im Gebet Kraft für diese Entscheidung gesucht. Ich spüre, dass der Zeitpunkt einer verantwortungsvollen Übergabe meines Amtes und der damit verbundenen Aufgaben nun gekommen ist. Wozu bist du da, Kirche von Paderborn? Meine Amtszeit habe ich der Aufgabe verschrieben, dieser Frage nachzugehen. Dabei habe ich versucht, die verschiedenen Antworten auf diese Frage aufzuspüren. Die Frage, wofür unsere Kirche steht, welche Relevanz sie im Heute besitzt und welche Rolle der Glaube für die Menschen spielen kann, wurde mit den Jahren von vielen immer dringlicher gestellt. Viele dieser Suchenden brachten sich mit großem Engagement und Ideenreichtum in den auf dieser Grundlage angestoßenen diözesanen Entwicklungsprozess ein. Für diesen nicht immer einfachen, aber stets fruchtbaren und fairen Dialog bin ich sehr dankbar. Mit unserem Zukunftsbild und dem daraus abgeleiteten Diözesanen Weg 2030+ versuchen wir, für unser Erzbistum die Weichen zu stellen. Im Kern steht unser fortwährender Auftrag, mit unserem Herrn Jesus Christus zu gehen und seine Frohe Botschaft von der Liebe Gottes zu verkünden. Die Frohe Botschaft muss Bestand haben in einer Phase epochalen Wandels. Sie muss die tragende Säule aller Veränderungsprozesse in der Kirche sein. Und sie muss in Zeiten einer Pandemie, eines Kriegs

in Europa und des immer deutlicher werdenden Klimawandels mit lauter und kraftvoller Stimme verkündet werden.

Die großen Aufgaben und Herausforderungen, die unserer Kirche auf ihrem Weg in die Zukunft bevorstehen, sollen von den jüngeren Generationen nicht nur getragen werden. Sondern sie sollen von ihnen auch in Leitungsverantwortung gestaltet werden können. Ich bin voller Zuversicht, dass sie auf dem Weg, den die katholische Kirche in Deutschland mit dem Synodalen Weg und unser Erzbistum mit seinem Diözesanen Weg für das nächste Jahrzehnt eingeschlagen haben, mutig vorangehen und unserer Kirche starke Führung geben können. Vieles für diesen Weg ist von meiner Generation geordnet und angelegt. Doch die jüngeren Generationen mögen den Weg nun weiter ausbauen und das pilgernde Volk Gottes mit neuer Kraft, mit Gottvertrauen und Glaubensfreude in die Zukunft führen. Dafür bitte ich um Gottes Hilfe und Seinen reichen Segen. ●

*Es grüßt Sie herzlich
Hans-Josef Becker,
Erzbischof von Paderborn*

WIE GEHT ES WEITER, WENN PAPST FRANZISKUS DEM EMERITIERUNGSGESUCH ZUSTIMMT?

- Mit Beginn der Vakanz würde der dienstälteste Weihbischof, Matthias König, die Leitung des Erzbistums übernehmen. Innerhalb von acht Tagen tritt dann das Paderborner Metropolitankapitel zusammen und wählt den Diözesanadministrator. Dieser leitet das Erzbistum Übergangsweise bis zum Amtsantritt des neuen Erzbischofs.
- Manchmal dauert es viele Monate, bis es dann zu der Wahl eines neuen Erzbischofs kommt. Nach den Bestimmungen des Preußenkonkordats steht diese Wahl dem Metropolitankapitel zu. Das Preußische Konkordat sieht vor, dass nach Eintritt der Vakanz unter anderem das jeweilige Domkapitel dem Heiligen Stuhl eine Liste mit aus seiner Sicht geeigneten Kandidaten einreicht.
- Unter Würdigung der Vorschläge übermittelt der Heilige Stuhl dem Metropolitankapitel eine Liste mit den Namen von drei Personen. Aus diesem Personenkreis wählt das Metropolitankapitel in freier, geheimer Abstimmung den neuen Erzbischof von Paderborn. Das Metropolitankapitel sucht zudem nach einem Weg, eine Empfehlung des Synodalen Weges umzusetzen, um die Gläubigen im Erzbistum bei der Bestellung des Erzbischofs einzubeziehen.

Mit denen, die die Veränderung wollen, losgehen, ohne die anderen aus dem Blick zu verlieren. So entsteht dann eine gemeinsame Geschwindigkeit.



Foto: Erzbistum Paderborn

Barbara Hucht ist stellvertretende Leiterin der Beratungsdienste für hauptberuflich Tätige und ehrenamtlich Engagierte im Erzbistum Paderborn

»Die Unsicherheit zulassen!«

Veränderungsprozesse laufen nach bestimmten Mustern ab. Wer sie kennt, tut sich leichter mit dem Wandel

Von Hans Pöllmann

Alle, die schon einmal in der Firma die Einführung einer neuen Software erlebt haben, können ein Lied davon singen, was in Veränderungsprozessen passiert. Selbst wenn das Projekt gut vorbereitet ist, wenn alle davon überzeugt sind, dass es mit der alten Software nicht weitergeht, kommt der Punkt, an dem scheinbar nichts mehr richtig läuft, und alles im Chaos versinkt. Das alte Ding funktioniert nicht mehr, das neue noch weniger. Je länger sich die Sache hinzieht, desto verfahrenere wird die Situation, desto emotionaler geht es her. Manche hoffen darauf, dass irgendwann der Knoten platzt, andere beschweren sich. Natürlich haben jetzt all diejenigen Oberwasser, die immer schon gewusst haben, was für ein Quatsch da eingeführt werden soll. Die Mehrheit leidet stumm. Diese Situation lässt sich – mit einigen Abstrichen – auf das Erzbistum Paderborn und die Bistumsentwicklung übertragen. So bedeutet dies im übertragenen Sinn: ein neues Betriebssystem, neue Anwendungsprogramme, neue Hardware, andere Abläufe, Funktionen und Aufgaben.

Veränderungsprozesse sind immer herausfordernd

Große Erfahrungen mit Veränderungsprozessen haben die Beratungsdienste im Erzbischöflichen Generalvikariat. „Unsere Hauptaufgabe besteht darin, Mitarbeitende in der Pastoral in herausfordernden Situationen für den Dienst am Men-

schen zu stärken“, berichtet Beraterin Barbara Hucht. „Und Veränderungsprozesse, im Großen wie im Kleinen, sind immer herausfordernd.“ Wie aber lassen sich Veränderungen gut bewältigen? Gibt es sogar Patentrezepte? Barbara Hucht hält wenig von einem Vorgehen nach Schema F: „Eine zu starke Vereinfachung wird der Angelegenheit nicht gerecht.“ Wohl aber gibt es in Veränderungsprozessen wiederkehrende Muster und es kann sehr hilfreich sein, diese zu beleuchten und zu hinterfragen. Dabei gilt es, den Menschen in seinem Umfeld in den Blick zu nehmen.

Ist das, was ich mache, denn auch zielführend?

Die Veränderungssituationen innerhalb der Kirche gehen ans Eingemachte, bei ehrenamtlich Engagierten wie bei den hauptamtlich Beschäftigten: Die engagierte Christin muss erleben, wie sich ihr mühsam aufgebauter und über Jahrzehnte gut besuchter Gebetskreis nach und nach auflöst. Der Pfarrgemeinderat wird Zeuge davon, wie das Pfarrheim, bei dessen Bau der eigene Vater am Wochenende mitgeschauelt und betonierte hat, die meiste Zeit leer steht und vielleicht demnächst auch keine neue Heizung mehr bekommen wird. Die Gemeindefürsorge ist in der Situation, dass ihr Pastoralverbund in einem Pastoralen Raum aufgehen wird und ihre bisherige Arbeit an-

scheinend nicht wichtig genug war, um fortgeführt zu werden.

„Situationen wie diese rufen starke Gefühle hervor“, sagt Beraterin Hucht. „Das ist nicht bloß ein bisschen Enttäuschung. Da kann sehr viel Ärger, Trauer oder Wut im Spiel sein.“ Das Problem dabei: Unsere Gesellschaft weiß mit starken Reaktionen wenig anzufangen. Contenance wahren, sich am Riemen reißen, die Fassung behalten, Haltung zeigen – die deutsche Sprache hat viele Möglichkeiten dafür, emotionale Mäßigung auszudrücken. Auch wenn dieses Verhalten gesellschaftlich erwünscht ist, liegt die Lösung nicht darin, die eigene Betroffenheit herunterzuspielen. Besser ist es, die Emotionen wahrzunehmen und zuzulassen – aber verbunden mit einer Fragestellung: Warum macht mich diese Entwicklung so traurig, wütend oder ärgerlich? Was ist eigentlich das berechnete Anliegen dahinter? Die ersten Antworten auf diese Fragen mögen vielleicht unbefriedigend sein, aber bereits sie zeigen Auswege aus der misslichen Lage.

Weder die Vergangenheit noch die Zukunft idealisieren

In Veränderungsprozessen – zumal solchen mit offenem Ausgang – gibt es oftmals die Tendenz, die Vergangenheit zu glorifizieren: Vor 20 oder 30 Jahren war der Gottesdienstbesuch noch ein anderer, war das Gemeindeleben so viel bunter. Das kann stimmen. Aber zum einen lässt sich die Zeit nicht zurückdrehen und zum anderen wird beim näheren Hinschauen auf die Vergangenheit oft klar, dass die goldenen Jahre so golden nicht waren. Zum Beispiel blieben viele Dinge, die auf selbst-

verständliche Weise den heutigen Diskurs prägen, vor 20 oder 30 Jahren unausgesprochen, weil tabuisiert. Weniger häufig kommt es vor, dass im Veränderungsprozess stehende Menschen die Zukunft idealisieren. Doch auch davor warnt die Beraterin Barbara Hucht: „Menschen sehnen sich nach Stabilität. Aber auch die Zukunft wird fluid sein. Wir werden uns immer wieder aufs Neue an eine veränderte Umwelt anpassen müssen und dabei auch viel Neues ausprobieren können und müssen.“ In Veränderungsprozessen neigen Menschen dazu, besonders auf Störungen und Widerstände im Nahbereich zu achten. Das große Ziel der Veränderung kann darüber in Vergessenheit geraten. „Die große Klammer über der Diözesanentwicklung ist im Zielbild festgelegt und besteht für mich in der Frage nach der Verkündigung der Frohen Botschaft, sei es in der Mission oder in der Diakonie“, sagt Barbara Hucht. „Also frage ich mich: Ist das, was ich mache, denn auch zielführend? Oder, die Frage weitergesponnen, was muss ich tun, um mein Ziel zu erreichen?“

Ist es gelungen, das Gefühlschaos zu ordnen, sich von einer lähmenden Vergangenheit zu lösen und sich auf gemeinsame Ziele zu verständigen, wartet im Veränderungsprozess schon die nächste Schwierigkeit. Sie besteht im unterschiedlichen Tempo der Beteiligten. Es ist ein weit verbreiteter Irrglaube, dass Veränderungsprozesse im militärischen Gleichschritt ablaufen müssten. In der Realität preschen die einen vor, während die anderen zögern – und manche springen auf den Zug erst auf, wenn die ersten schon am Ziel angekommen sind. Barbara Hucht

rät zu einem pragmatischen Umgang mit der unterschiedlichen Geschwindigkeit: „Mit denen, die die Veränderung wollen, losgehen, ohne die anderen aus dem Blick zu verlieren. So entsteht dann eine gemeinsame Geschwindigkeit.“

Biblische Weggeschichten

Von der Vertreibung aus dem Paradies oder dem Auszug der Israeliten aus Ägypten bis zum Weg der Emmaus-Jünger. Vom Psalm 23 mit der Wanderung durchs finstere Tal bis zum zweifachen Weg des verlorenen Sohns aus dem Haus seines Vaters hinein in die Welt und von dort wieder zurück. Die Bibel ist ein Buch voller starker Weggeschichten, aus denen die Kirche auf ihrem derzeitigen Weg durch die Veränderung viel lernen kann. ●

ZUR PERSON

Barbara Hucht ist stellvertretende Leiterin der Beratungsdienste für hauptberuflich Tätige und ehrenamtlich Engagierte im Erzbistum Paderborn. Leitgedanke ist es, Menschen in der Kirche für den Dienst am Menschen zu stärken. Zu den Angeboten gehören Supervision und Coaching, kirchliche Organisationsberatung sowie Konfliktberatung (Mediation).

Kontakt

Telefon: 05251 125-1208
E-Mail: beratungsdienste@erzbistum-paderborn.de

Die Kirche, in der man zur Erstkommunion gegangen ist. Das Gemeindezentrum, in dem sich die Jugendgruppe traf. Der Pfarrgarten, in dem immer das Pfarrfest stattfand. Kirchliche Immobilien sind mehr als nur Gebäude. Mit ihnen verbinden sich Erinnerungen, die religiöse Identität von Menschen. Und „kirchliche Immobilien sind sichtbare Zeichen für die Präsenz der Kirche in der Gesellschaft und damit missionarische Orte“, wie man im Leitfaden „Die Aufgabe von Gebäuden“ des Erzbistums Paderborn nachlesen kann. Das Erzbistum Paderborn betreut rund 3.000 Gebäude. Das sind Kirchen, Pfarrhäuser und Gemeindezentren – überwiegend in der Hand der Kirchengemeinden. Über eine Reduzierung dieser Immobilien zu sprechen, ist kein einfaches Thema. Jedoch eines, das angegangen werden muss: Die baulichen Konzepte aus den 1970er-Jahren haben sich überlebt. Die Räumlichkeiten sind durch sinkende Mitgliedszahlen zu groß geworden. Das ehrenamtliche Engagement wandelt sich und erfordert neue Raumkonzepte. Schließlich verwalten Mitglieder aus Kirchenvorständen und Pfarrgemeinderäten

Stufenmodell macht kirchliche Gebäude zukunftsfähig



Die Immobilienstrategie für das Erzbistum Paderborn VON CORNELIUS STIEGEMANN

ehrenamtlich die Immobilien vor Ort. Für sie bedeuten die Verwaltungsaufgaben mitunter einen hohen Arbeitsaufwand. Es ist absehbar, dass nicht alle Gebäude zu halten sind. Gleichzeitig darf es nicht darum gehen, einfach Gebäude abzuwickeln. Deshalb haben die Bereiche Bauen, Pastorale Dienste und Finanzen im Erzbischöflichen Generalvikariat gemeinsam mit den Gemeindeverbänden eine Strategie für die kirchlichen Immobilien entwickelt. „Ziel ist es, den Immobilienbestand zu reduzieren, um ihn an den zukünftigen Bedarf anzupassen, sodass ein tragfähiges Gemeindeleben auch in Zukunft möglich und der Be-

trieb für die Verantwortlichen vor Ort zu bewältigen ist“, erklärt Generalvikar Alfons Hardt dazu. Diese Reduktion kann schmerzhaft sein, kann aber auch dazu führen, dass man sich auf das Wesentliche konzentriert, neue Ansätze ausprobiert und Kooperationen eingeht. Was bedeutet das in der Praxis? Kern ist ein Stufenmodell. Wenn die Immobilienstrategie Anfang Juli 2022 in Kraft tritt, werden alle Kirchengemeinden erst einmal auf Stufe 1 eingruppiert. Ob sie sich dann auf eine der höheren Stufen begeben, hängt davon ab, ob sie ihren Immobilienbestand reduzieren möchten oder nicht. Diese Entscheidung ist freiwillig und liegt bei

den Kirchengemeinden. An das Stufenmodell ist jedoch gekoppelt, welche Baumaßnahmen das Erzbistum Paderborn in Zukunft bezuschusst. Nur so kann eine faire und sinnvolle Verteilung der zurückgehenden Kirchensteuermittel gewährleistet werden und neue innovative Projekte in Stufe 2 und 3 finanziert werden. Theoretisch kann eine Kirchengemeinde also alle ihre Gebäude behalten, dann unterstützt das Erzbistum aber nur noch grundlegende Maßnahmen. Die Gemeinde muss darüber hinausgehende Kosten selbst tragen. Andersherum bedeutet eine Reduzierung des Gebäudebestands nicht, dass blindlings Kir-

chen abgerissen werden. Für Orte, die den Gemeindemitgliedern am Herzen liegen, sind etwa multifunktionale Nutzungen denkbar. Im Rahmen der Strategie beraten Fachleute die Kirchengemeinden und finden gemeinsam mit ihnen die beste Lösung für die Immobilien. Eine Einbeziehung der Gemeindemitglieder und anderer ist dabei sehr wichtig. Übrigens: Der Start der Immobilienstrategie Anfang Juli bedeutet nicht, dass die Kirchengemeinden dann sofort Konzepte entwickeln müssen. Da sich die Immobilien der Kirchengemeinden im Erzbistum Paderborn größtenteils in einem sehr guten baulichen Zustand befinden, kann die Konzeptionierung mit Bedacht und in Ruhe angegangen werden. Auch wenn sich vieles wandelt – es wird weiter Räume geben, in denen katholische Christinnen und Christen zusammenkommen. In denen sie ihre Firmung feiern, Freundschaften schließen und sich engagieren. ●

Stichtag: Am 1. Juli 2022 wird die Immobilienstrategie im Rahmen einer neuen Förderrichtlinie in Kraft gesetzt. Dann kann die Beratung in den Pastoralen Räumen und Pfarreien beginnen. Mehr Infos: <https://wir-erzbistum-paderborn.de/strategische-themen/immobilienstrategie/>

DAS STUFENMODELL IM ÜBERBLICK	DREI FRAGEN ZUR IMMOBILIENSTRATEGIE
1. STUFE – KEINE REDUZIERUNG: Die Kirchengemeinde entscheidet sich dafür, alle ihre Immobilien zu halten. Künftig werden dann nur noch Maßnahmen zur Bestandserhaltung und Verkehrssicherungspflicht bezuschusst. Das Erzbistum Paderborn wird seine Kirchen nicht dem Verfall preisgeben. Allerdings müssen wohl aufgrund der weniger werdenden Mittel hier die Fördersätze reduziert werden, sodass der Eigenanteil der Kirchengemeinden entscheidender wird. 2. STUFE – REDUZIERUNG: Die Kirchengemeinde eines Pastoralen Raums entscheidet sich dafür, ihren Immobilienbestand zu reduzieren. Mit der Unterstützung von Fachleu-	Was heißt „multifunktionale Nutzung“? Multifunktional ist ein Gebäude, wenn es sich für unterschiedliche Zwecke nutzen lässt. Etwa wenn Teile des Pfarrheims so umgebaut werden, dass unterschiedliche Gruppen sie flexibel nutzen können und Nutzungsänderungen einfach zu realisieren sind. Oder wenn die Kirche auch für andere Versammlungen bereitsteht. Wie so etwas genau aussehen kann, klärt das Team Immobilienberatung mit kirchlichen Akteuren vor Ort. Was sind Schwerpunktgebäude? Innovative pastorale Projekte oder Orte mit Strahlkraft für eine ganze Region brauchen mitunter besondere Räumlichkeiten. Dafür können pro Pastoralem Raum bis zu zwei Schwerpunktgebäude definiert und im Weiteren besonders gefördert werden. Wie lange dauert das alles? In anderen Bistümern mit ähnlichen Prozessen haben die Umwandlungen in der Regel anderthalb bis zwei Jahre gedauert. Dafür ist wichtig, dass sich Kirchengemeinden überlegt und mit erreichbaren zeitlichen Zielen an die Sache begeben. Ausführliche Fragen und Antworten finden Sie unter: https://www.wir-erzbistum-paderborn.de/immobilienstrategie/fragen-und-antworten

Arbeitserleichternd und flexibel

Das neue Kirchliche Vermögensverwaltungsgesetz (KVVG) für die Erzbistümer und Bistümer in NRW

Von Cornelius Stiegemann

Man glaubt es kaum, aber im Kirchenvorstand lebt ein Stück Kulturkampf fort. Ursprünglich wurde das Gremium nämlich vom preußischen Staat vorgeschrieben, um die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens in seinem Sinne zu ordnen. Die Verantwortung liegt seitdem in Händen eines in seiner Mehrheit aus gewählten Laien bestehenden Gremiums. Der Gesetzestext wurde in der Weimarer Republik mit dem Gesetz über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens (VVG) von 1924 übernommen und gilt bis heute. Nun hat sich mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auch die Arbeit des Kirchenvorstands in den letzten 100 Jahren grundlegend geändert. Pastoral wird heute nicht mehr auf Basis der Territorialpfarrei,

sondern in Zusammenschlüssen neuen Typs, wie zum Beispiel Pastoralen Räumen, gedacht und organisiert. Zudem hält die Digitalisierung in alle Lebensbereiche Einzug. Das alte VVG wird diesen Veränderungen immer weniger gerecht.

Wesentliche Kritikpunkte am VVG:

- Es orientiert sich stark an pfarrlichen Strukturen und gesellschaftlichen Verhältnissen seiner Entstehungszeit.
 - Die heutigen finanziellen und personellen Ressourcen aufgrund von Mitgliederrückgang und Wandel im Ehrenamt werden nicht berücksichtigt.
 - Es bietet nicht die Flexibilität, die pastorale (Zukunfts-)Prozesse erfordern.
 - Eine Digitalisierung von Beratungsprozessen und Wahlverfahren ist nicht oder nur bedingt möglich.
- Um eine einheitliche Regelung für alle Bistümer in NRW zu schaffen, hat eine überdiözesane Projektgruppe

den Gesetzentwurf für ein kirchliches Vermögensverwaltungsgesetz erarbeitet. Nachdem dieser von den Generalvikaren im März 2022 freigegeben wurde, konnte am 4. April die Konsultationsphase beginnen. Das Kirchliche Vermögensverwaltungsgesetz (KVVG) soll vor allem eines mit sich bringen: Arbeitserleichterung für die ehrenamtlich arbeitenden Kirchenvorstände.

Fünf wichtige Neuerungen:

- Die Amtszeiten werden von sechs auf vier Jahre verkürzt.
- Das „rollierende System“ aus dem VVG, wonach alle drei Jahre jeweils die Hälfte der Mitglieder ausscheidet, wird abgeschafft.
- Zusammensetzung: Neben dem Pfarrer und einer aus dem PGR/GPGR entsandten Person besteht der Kirchenvorstand aus mindestens fünf gewählten Mitgliedern.
- Geschäftsführender Vorsitz: Um den Pfarrer zu entlasten, kann ein gewähltes Mitglied des Kirchenvor-

stands Verwaltungsaufgaben übernehmen. Das gibt es im Erzbistum Paderborn seit 2005 und wird nun in allen fünf Diözesen ermöglicht.

- Digitalisierung: Zu Sitzungen kann per E-Mail eingeladen werden und virtuelle (Hybrid-)Sitzungen sollen eine reguläre Möglichkeit werden. Für das Wahlverfahren wird perspektivisch die Möglichkeit zu Online-Abstimmungen eröffnet.

Die Gesetzesentwürfe und weitere Infos finden Sie unter: <https://wir-erzbistum-paderborn.de/kvvg>

Zeitlicher Überblick:

Eine überdiözesane Projektgruppe, bestehend aus den Justiziarinnen und Justizaren der Erzbistümer und Bistümer in NRW, hat in enger Abstimmung mit den Pastoralverantwortlichen einen Gesetzesentwurf erarbeitet, der den Generalvikaren Mitte März 2022 unterbreitet wurde. Er wurde zur Konsultation freigegeben und am 4. April veröffentlicht. Derzeit läuft die sogenannte Kon-

sultationsphase, in der der Entwurf den diözesanen Gremien und Kirchenvorständen vorgestellt wird. In verschiedenen Formaten können sich Interessierte mit den Verantwortlichen aus dem Erzbistum Paderborn dem Justiziar Marcus Baumann-Gretza und der Projektreferentin Marlene Hoischen über das Projekt und die geplanten Änderungen austauschen. (Für das Erzbistum Paderborn gibt es eine zentrale E-Mail-Adresse für schriftliche Fragen und Rückmeldungen zum Entwurf: kvvg@erzbistum-paderborn.de)

Am 30. September 2022 endet die Konsultationsphase. Danach werden die Rückmeldungen ausgewertet und der Entwurf ggf. überarbeitet. Zum Jahreswechsel folgt die finale Abstimmung mit dem Land NRW. Die Promulgation der Gesetze soll in der ersten Jahreshälfte erfolgen, sodass das neue Recht zum 1. Januar 2024 in Kraft treten kann – pünktlich vor den nächsten Kirchenvorstandswahlen. ●

wirzeit. Verwalten & Gestalten

NEUE KIRCHENVORSTÄNDE UND PFARRGEMEINDERÄTE • QUEERSENSE PASTORAL • INTERVENTION & AUFARBEITUNG

»Stärkende Erkenntnisse für unübersichtliche Zeiten!«

Eine Orientierungshilfe in Zeiten des Wandels und Anregungen für Ihr Engagement VON MSGR. DR. MICHAEL BREDECK



Foto: Erzbistum Paderborn

Liebe Mitchristinnen, liebe Mitchristen, liebe Engagierte in unserem Erzbistum!

Zunächst und tief empfunden: „Herzlichen Dank!“ Denn egal, an welchem Ort Sie in unserer Kirche aktiv sind – wir leben aus den Talenten, die Sie dort einbringen. Ihr vielfältiges Engagement und die anderen geschenkte Zeit ist unendlich wertvoll und unverzichtbar – schließlich geben Sie damit nicht nur Kirche ein Gesicht, sondern bauen tatkräftig am Reich Gottes unter den Menschen mit. Gerade in diesen schweren Zeiten, in denen eine Pandemie weiterhin einige Bereiche unseres Zusammenlebens umgreift und ein schrecklicher Krieg seinen langen Schatten bis zu uns wirft, setzen Sie Ihre Kräfte dazu ein, sich für Ihre Heimat und die Menschen dort zu engagieren. Dadurch halten Sie den Schreckensbildern und Widrigkeiten dieser Welt täglich etwas entgegen, und sind so vielen zum Zeichen der Hoffnung und des Lebens ge-

worden. Daher nochmals tief empfunden: „Vergelt's Gott!“ Gleichzeitig prägt der sichtbare Wandel in unserer Kirche Ihre Arbeit mit. Besonders die Coronapandemie wirkt in diesem Zusammenhang wie ein Brennglas: Durch sie treten Entwicklungen, die wir im gesellschaftlichen wie kirchlichen Kontext erst für einen späteren Zeitpunkt erwartet haben, jetzt schon ein. Ich möchte daher im Folgenden einige Erkenntnisse an Sie weitergeben, um eine Orientierungshilfe in unübersichtlichen Zeiten zu bieten und Ihr Engagement so zu stärken.

Ich starte mit vier Kerneinsichten:

1 Glaube wirkt sinnstiftend. In Umfragen unter Menschen, die in Kirche hochengagiert sind, haben wir klar festgestellt, dass der persön-

liche Glaube während der Pandemie stark sinnstiftend gewirkt hat.

2 Seelsorge und Begegnung sind für das Gelingen von Kirche zentral. Für die Sichtbarkeit und Relevanz von Kirche vor Ort sind persönliche Seelsorge und ein Beziehungsnetz zu den Menschen in Gemeinde und Sozialraum entscheidend. Wo diese entfallen, vereinsamen zudem viele Menschen.

3 Bereits bestehende Polarisierungen innerhalb der Kirche sind weiter gewachsen. Innerkirchliche Pluralität, wie sie schon vor der Pandemie zu beobachten war, ist in der Krise mancherorts zu Polarisierungen ausgewachsen.

4 Es bestehen unterschiedliche Wahrnehmungen der durch die Pandemie herbeigeführten Veränderungen. Unter 36-Jährige sehen vermehrt die Chance, spirituell erfrischt, strategisch neu aufgestellt und mit klaren Prioritäten aus der Pandemie hervorzugehen. Menschen im Alter von über 59 Jahren sind sehr skeptisch. Sie sorgen sich um den Abbruch der ihnen lieb gewordenen Sozialformen in der Kirche.

Daraus ergeben sich folgende, im Zielbild 2030+ festgehaltene Empfehlungen:

1 Haben Sie Vertrauen, dort umzukehren, wo Liebe, Glaube und Hoffnung nicht wachsen! Beziehen Sie die Chancenseher und Chancenseherinnen in Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse Ihrer Gemeinde mit ein? Hierin liegt ein Schlüssel für deren Gelingen.

2 Haben Sie Vertrauen, Pluralität und Konflikt als Herausforderung anzunehmen und Formen des konstruktiven Umgangs damit zu finden! Katholikinnen und Katholiken identifizieren sich mit

unterschiedlichen Traditionslinien und Kulturen. Hat Ihre Gemeinde diese Vielfalt, zum Beispiel im Hinblick auf kirchlich Distanzierte oder zugewanderte Glaubensgeschwister, im Blick?

3 Haben Sie Vertrauen, die Chancen und Grenzen von Digitalisierung zu sehen! Digitalisierung hat Grenzen, bietet aber auch Chancen für das kirchliche Leben. So ergeben sich beispielsweise Möglichkeiten, entferntere Kirchenmitglieder über neue Kommunikationskanäle zu erreichen und neue Formen der Vernetzung kirchlich Beheimateter zu entwickeln. Sehen Sie hierzu in Ihrer Gemeinde einen Weg?

4 Haben Sie Vertrauen, Ihr Engagement an dem Zusammenspiel von Selbstevangolisierung und Lebensweltorientierung auszurichten! Wie kann das Engagement in Ihrer Gemeinde auf die Lebens- und Glaubenthemen der

Menschen sowie die Zeichen der Zeit hin ausgerichtet werden? Was braucht es, damit Menschen eine tragfähige, individuelle Spiritualität entwickeln? Wie kann Ihre Gemeinde spirituell Suchenden eine Heimat sein?

Nehmen Sie diese Punkte als Anregungen in Ihr Engagement mit. Lassen Sie uns so gemeinsam Zukunft gewinnen!

Wenn Sie Fragen zur Umsetzung haben, hilft oftmals der Blick auf nachahmenswerte Beispiele aus anderen Kontexten. Aus diesem Grund finden Sie drei ausgewählte Projekte im untenstehenden Kasten. Darüber hinaus stehen Ihnen die genannten Ansprechpersonen für Rückfragen oder zur Vertiefung zur Verfügung.

*Es grüßt Sie herzlich
Msgr. Dr. Michael Bredeck*

Leiter des Bereiches „Pastorale Dienste“ im Erzbischöflichen Generalvikariat in Paderborn

DREI BEISPIELE GELINGENDEN KIRCHLICHEN ENGAGEMENTS ZUM NACHAHMEN

• **In Hövelhof** verteilten Engagierte 800 „Lichter der Hoffnung“ bei einer Impfkaktion. Mehr auf Seite 22 und unter: www.facebook.com/Wo.Anders.Glauben bzw. www.instagram.com/wo.anders.glauben

• **In Höxter** bekämpfte ein Lockdown-Club Einsamkeit. Weitere Informationen per E-Mail an: klur5@web.de Web: www.erzbistum-paderborn.de/lockdown-club

• **In Soest** entstand eine lebendige Mach-mit-Krippe, die verschiedenen Menschen Anteil an Weihnachten gibt. Mehr unter: <https://www.pr-soest.de/mmp/mmk>

Weitere Informationen und Ansprechpersonen

Falls Sie Rückfragen zu den drei vorgestellten Projekten haben oder diese vertiefen möchten, wenden Sie sich gerne an Dr. Katharina Lammers (katharina.lammers@erzbistum-paderborn.de) und Maximilian Schultes (maximilian.schultes@erzbistum-paderborn.de). Beide leiten das Schlüsselthema „Corona und die Zukunft der Kirche“ im Diözesanen Entwicklungsprozess und kommen gerne mit Ihnen über weitere Hintergründe ins Gespräch.

Der große Gremien-Check

Im November wählten die Gemeinden ihren neuen Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand. Doch worin unterscheiden sie sich eigentlich genau? Stimmen Klischees? Und was bringt die Zukunft? VON TILL KUPITZ



Was geht in Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat?

Kirche vor Ort gestalten – das geht am besten als Mitglied im Kirchenvorstand oder im Pfarrgemeinderat. Einen Überblick über die Rollenverteilung gaben Marlene Hoischen (Ansprechpartnerin Kirchenvorstände) und Matthias Kolk (Ansprechpartner Pfarrgemeinderäte) bei einem Gespräch im Februar 2022.

Rollen und Aufgaben

Der Kirchenvorstand ist das Organ der Vermögensverwaltung und -vertretung. Seine Arbeit basiert auf dem Gesetz über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens aus dem Jahr 1924. Marlene Hoischen erklärt: „Durch dieses Gremium wird eine direkte Beteiligung an wichtigen strategischen Fragen ermöglicht.“ Es kann in der Gemeinde mit Mehrheitsbeschlüssen Entscheidungen treffen und kümmert sich um viele rechtliche, finanzielle und wirtschaftliche Themen. Je mehr Mitglieder eine Gemeinde hat, desto größer der Kirchenvorstand (bis zu 16 gewählte Mitglieder). Und: Auf jeden Kirchenvorstand kommen andere Aufgaben zu, die sich nach der Struktur und den jeweiligen (Eigentums-)Verhältnissen der Gemeinde richten. Das kirchengemeindliche Grund- und Immobilieneigentum ist vielfältig. Hierzu gehören etwa Kirchengebäude und Pfarrheime, aber

auch sonstige Immobilien und Grundflächen. Außerdem Altenheime, Krankenhäuser, Kitas, Büchereien, Gaststätten und Kegelbahnen oder landwirtschaftliche Nutzflächen. Die Aufgaben des Kirchenvorstandes reichen von der Sorge um Dachreparaturen über den Kauf oder Verkauf von Gebäuden bis hin zu örtlichen Personalangelegenheiten, die gemeindliche Haushaltsführung, Erbbaurechtsangelegenheiten, die Friedhofsverwaltung und mehr. „Das Gremium soll mit seiner Arbeit die Pastoral ermöglichen“, sagt Marlene Hoischen.

Der Pfarrgemeinderat entstand deutlich später und geht auf das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) zurück. „Dahinter steckt der Grundgedanke, dass Gläubige aus der Gemeinde gemeinsam mit den Hauptberuflichen wie dem Pfarrer pastorale Entscheidungen fällen sollen“, sagt Matthias Kolk. Wie können Menschen ihren Glauben gemeinsam leben? Wie wird die frohe Botschaft verkündet? Fragen, mit denen sich der Pfarrgemeinderat beschäftigt. Er berät mit dem Pfarrer die Eckpfeiler des pastoralen Lebens vor Ort und dessen Gestaltung. Das Gremium ist allerdings kein reines Beratungsgremium, sondern es wird auch aktiv eingebunden und entscheidet mit. „Das ist manchmal nicht ganz trennscharf“, erklärt Kolk.

Die genaue Ausgestaltung liege immer bei den Gemeinden vor Ort.

Besonderheiten

Jede Kirchengemeinde muss eine selbstständige Vermögensverwaltung und -vertretung durch einen Kirchenvorstand sicherstellen. Alle drei Jahre wird dazu die Hälfte der Mitglieder neu gewählt. „Ohne eigenen Kirchenvorstand kann keine Gemeinde selbstständig funktionieren“, erklärt Marlene Hoischen.

Im Gegensatz dazu hat nicht mehr jede Pfarrei einen Pfarrgemeinderat. Einige haben sich zu Gesamtpfarrgemeinderäten zusammengeschlossen und vertreten beispielsweise die Interessen eines Pastoralen Raums. „In den einzelnen Gemeinden kümmern sich dann Gemeinde- oder Ortsausschüsse“, so Matthias Kolk.

Blick in die Zukunft

Für den Pfarrgemeinderat: Es wird absehbar weniger Hauptberufliche geben, deshalb werden sich auch die Rollen der Engagierten verändern. „Ehrenamtlichen ist es sehr wichtig, sich für ihr Dorf oder ihren Stadtteil zu engagieren. Im Zuge einer Neuaufstellung muss dementsprechend die Frage im Fokus stehen: Sind die Menschen dann auch bereit, mehr Verantwortung zu übernehmen?“, beschreibt Matthias Kolk.

Für den Kirchenvorstand, aber auch die gesamte Gemeinde, wird die Immobilienfrage sicher eine zentrale Rolle spielen. Welche Gebäude können erhalten werden? Müssen Immobilien aufgegeben oder umgebaut werden? „Strukturen verändern sich, es finden Fusionen in Pastoralen Räumen statt. Auch während dieser Prozesse bietet es sich an, in die Immobilienfrage einzusteigen“, so Marlene Hoischen. Wohlweisend, dass es um Entscheidungen mit großer Tragweite gehen kann. Mehr zum neuen Kirchlichen Vermögensverwaltungsgesetz (KVVG) lesen Sie auf Seite 8. ●



Marlene Hoischen
Ansprechpartnerin Kirchenvorstände



Matthias Kolk
Ansprechpartner Pfarrgemeinderäte

Fotos: Erzbistum Paderborn

Tipps zum Start

Wie die Arbeit in neu gebildeten Gremien noch besser gelingen kann

1. ERWARTUNGSHALTUNG KLÄREN: Sprechen Sie offen darüber, welche Erwartungen Sie gegenseitig an sich und an das Gremium haben.

2. AUFGABENTEILUNG: Wer übernimmt welchen Schwerpunkt und welche Aufgaben? Durch Vollmachtserteilungen können insbesondere im Bereich der Kirchenvorstände Zuständigkeiten geregelt werden. Denn die Gemeinde kann sich zur besseren Handhabung des „Alltagsgeschäftes“ durch einzelne Mitglieder oder Dritte vertreten lassen.

3. TEAMBUILDING: Bei einer mehrtägigen Tagung in einem Bildungshaus können Mitglieder des Gremiums näher zusammenrücken und Ziele abstecken.

4. BEDARF KLÄREN: Was ist schon da? Was brauchen wir? Wo können neue Akzente gesetzt werden? Diskutieren Sie, welche Projekte Ihre Amtszeit prägen sollen.

5. WOZU BIST DU DA, KIRCHE IN ...? Binden Sie alle Gremien in die Beantwortung dieser Frage ein. Es ist eine Frage, die auch einem Kirchenvorstand zu denken geben kann und muss. Idealerweise beantworten die Gremien sie gemeinsam.

6. VERSTÄRKUNG GESUCHT? Bilden Sie Fachausschüsse und holen Sie so noch mehr Ehrenamtliche an Bord. Im Bereich der Vermögensverwaltung können die Ausschüsse beispielsweise Kirchenvorstandsbeschlüsse vorbereiten oder ausführen. Das ist sinnvoll, da insbesondere in größeren Gemeinden häufig auftretende Spezialmaterien (zum Beispiel Fragen der Friedhofs- oder Erbbaurechtsangelegenheiten) oft effektiver in einer kleinen Arbeitsgruppe von „Fachleuten“ als im großen Gremium vorab beraten werden können.

7. FORTBILDUNGSMÖGLICHKEITEN NUTZEN: Dekanate, Gemeindeverbände und das Erzbischöfliche Generalvikariat bieten unterschiedliche Fortbildungsmöglichkeiten an – für die Kirchenvorstände beispielsweise den Bildungstag am 17. September 2022 in der Kommende Dortmund.

8. SYNERGIEN NUTZEN: Um kirchengemeindliche Belange ganzheitlich im Blick zu behalten, empfiehlt sich eine gute Zusammenarbeit zwischen den Gremien – so kann beispielsweise ein Mitglied des (Gesamt-)Pfarrgemeinderates als Gast an den Sitzungen des Kirchenvorstandes teilnehmen.

9. DEM KIRCHENVORSTAND AUFGABEN GEBEN: „Wir haben ein Projekt zur Gewinnung Ehrenamtlicher, brauchen Schulungsangebote, benötigen bessere Technik... Kannst Du uns die Mittel organisieren?“ Kirchenvorstände wünschen es sich gelegentlich geradezu, Dinge zu unterstützen, die über den bloßen Erhalt und die Verwaltung von Grund und Vermögen hinausgehen. Zeigen Sie, dass Sie Interesse an der Arbeit des jeweils anderen Gremiums haben und dass Sie einander brauchen. ●

Illustration: shutterstock

»Kirche fängt immer im Kleinen an!«

Zwei Engagierte aus Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand erzählen, wie sie die aktuelle Situation erleben

Manche Dinge im Leben beginnen mit einer ganz einfachen Frage. „Kannst du dir vorstellen, da mitzumachen?“ So auch bei Kevin Babucke. „Da mitzumachen“, im Pfarrgemeinderat von St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel, darum wurde Kevin Babucke im letzten Jahr oft gebeten. Viele Menschen in seiner Heimat kamen auf den 30-jährigen Neheimer zu.

Im Kirchenchor war er früher, mittlerweile ist Kevin Babucke als Organist im Einsatz. Nun also auch Pfarrgemeinderat? „Wer wäre ich, wenn ich das ablehnte, wo mir die Aufgabe doch so viele Menschen zutrauen und sich für mich einsetzen?“, sagt der gelernte Altenpfleger dazu, dass vor den Wahlen im November 2021 immer häufiger sein Name fiel. „Allein durch meinen Beruf ist mir die Seelsorge ein großes Anliegen. Das Ehrenamt im Pfarrgemeinderat stresst mich nicht. Es motiviert mich, den Glauben mit anderen Menschen zu teilen und ihn erlebbar zu machen.“

Seit November ist Kevin Babucke nun Mitglied des Pfarrgemeinderates: das Gemeindeleben unter dem Einfluss der Pandemie, Kirchenaustritte, negative Schlagzeilen über die Kirche – der Start hätte sicherlich leichter sein können. Immer häufiger müsse er sich sogar für den Glauben rechtfertigen, sagt Babucke. „Das bereitet mir Bauchschmerzen. Es tut weh, was man teils für Erfahrungen im Alltag machen muss.“

Aufbruchstimmung statt verzweifeln

Dennoch: Kevin Babucke will nicht in Verzweiflung verfallen, sondern lieber das stärken, was viele immer noch als sehr positiv empfinden – die Kirche vor Ort, in der eigenen



Kevin Babucke, Pfarrgemeinderat St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel

Das Gemeindeleben wird weniger, das stimmt. Genau da sehe ich aber meine Aufgabe: Ich will das kirchliche Leben wieder mehr ans Laufen bringen.

Heimat. „Das Gemeindeleben wird weniger, das stimmt. Genau da sehe ich aber meine Aufgabe: Ich will das kirchliche Leben wieder mehr ans Laufen bringen.“ Das Engagement im Pfarrgemeinderat: für den Altenpfleger mehr Aufbruchstimmung als nur das Alte zu verwalten und die Situation hinzunehmen.

Das zweite wichtige Gremium, um Veränderungen vor Ort anzustoßen: der Kirchenvorstand. In St. Meinolf in Bielefeld gehört Katja Band diesem seit nun sechs Jahren an. Anfangs hatte sie zwar Respekt vor der Aufgabe, als Kirchenvorständin für die Vermögensverwaltung und die

Immobilien der Pfarrei verantwortlich zu sein. „Letztlich ist es aber eine Ehre, dass dabei an mich gedacht wurde“, sagt die 46-jährige rückblickend. Denn St. Meinolf hat für ihr Leben eine große Bedeutung.

Ihre eigene Taufe und die ihrer beiden Söhne, die eigene Erstkommunion, Firmung und Trauung – alles erlebte Katja Band in derselben Kirche. „Dort bin ich tief verwurzelt“, so Katja Band. „Und jetzt im Kirchenvorstand darf ich in meiner Kirche und Gemeinde mitentscheiden und mitgestalten. Das ist doch klasse.“

Anders als in vielen anderen Gemeinden fand in Katja Bands Gemeinde aber noch keine Wahl im November 2021 statt: Es hatten sich nicht genug Engagierte gefunden, die sich zur Wahl aufstellen lassen wollten. Katja Band selbst war ohnehin klar, dass sie erneut antritt – und wohl auch erneut gewählt wird. Es wird eher eine Zustimmungswahl für die wenigen Kandidatinnen und Kandidaten werden – vielerorts ein Trend der letzten Jahre. Die Arbeit im Kirchenvorstand: für Katja Band eine gute Möglichkeit, um etwas in der heimischen Kirche zu bewegen. „Wir arbeiten anders als der Pfarrgemeinderat, können aber ebenfalls mitreden und mitgestalten“, sagt Band. Sie erzählt, wie durch die Entscheidung des Kirchenvorstands die Kirche St. Meinolf zu einer Meditationskirche umgestaltet wird.

Kirche als Heimat

„Wenn ich in die Kirche gehe, sehe ich das Ergebnis und kann sagen: Daran war ich beteiligt. Man nimmt etwas für sich mit nach Hause.“ Katja Band erklärt, dass die Meinolfkir-



Katja Band, Kirchenvorstand St. Meinolf Bielefeld

Fotos: privat

Wenn ich in die Kirche gehe, sehe ich das Ergebnis und kann sagen: Daran war ich beteiligt. Man nimmt etwas für sich mit nach Hause.

che in einem ehemaligen Arbeiterviertel steht. Dort sei alles multikulti, da passe so eine Meditationskirche einfach perfekt hin. Kirche, das seien vor allem die Menschen vor Ort, die den Glauben teilen. „Für mich fängt Kirche immer im Kleinen an“, sagt Katja Band.

Dinge im Kleinen zu bewegen, das nimmt sich auch Kevin Babucke vor – und ist schon voll dabei. Er schätzt den direkten Kontakt mit den Gläubigen vor Ort und will Schwerpunkte setzen. Genau das sei ja das Großartige an dem Ehrenamt. Das Ziel des Neheimers: Kinder und Jugendliche mehr einbeziehen. „Das soll mein Steckenpferd im Pfarrgemeinderat sein. Ich will die Jugendkirche mehr zu Wort kommen lassen und

die schon gut funktionierenden Jugendmessen mitgestalten.“ Eine konkrete Idee von Kevin Babucke: eine Wallfahrt mit vielen Jugendlichen nach Werl. „Mit den jungen Menschen ins Gespräch kommen, über aktuelle Probleme, aber auch über die Freude fürs Leben, und schauen, wo sich Parallelen zum katholischen Glauben knüpfen lassen“, beschreibt er. Der 30-jährige kann sich einen Taizé-Gottesdienst vorstellen, für den gemeinsam Fürbitten formuliert und Lesungen ausgesucht werden.

Engagierte sind ein großer Schatz der Kirche

Genau da zeigt sich, warum die eigene Verwaltung und Gestaltung jeder Kirchengemeinde ein so großer Schatz ist: durch die Menschen, die sich engagieren. Sie haben ein Ohr für Andere in und um die eigene Kirche und können mit guten Ideen und Perspektiven vor Ort viel bewegen. Das Mitgestalten, Mitmachen und gemeinsame Umsetzen beginnt am Ende nämlich oft ganz einfach. Mit einem engagierten Menschen, der bereit ist, sich in das Gemeindeleben aktiv einzubringen. Mit einer guten Idee. Und vielleicht auch mit einer Frage: Könnt ihr euch das vorstellen? ●

FÜR GREMIEN- UND GRUPPENARBEIT

Engagierte und Interessierte finden im Wir-Portal zahlreiche Materialien, Dokumente und Tipps für ihre Arbeit:

<https://wir-erzbistum-paderborn.de/ehrenamt-engagement/>

KLISCHEE ODER KORREKT?

Marlene Hoischen und Matthias Kolk aus dem EGV sagen, was es mit gängigen Klischees rund um Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat in der Realität auf sich hat.

Die Hauptaufgabe des Pfarrgemeinderates ist, auf dem Pfarrfest Waffeln zu verkaufen.

Matthias Kolk: Das, was der Pfarrgemeinderat tut, bestimmt letztlich er selbst. Niemand muss Waffeln backen oder Brotschmieren. Was der Pfarrgemeinderat für Möglichkeiten hat, hängt von den Gegebenheiten vor Ort ab. Und da gibt es viele.

Die Arbeit im Kirchenvorstand ist nur schnödes Zahlenwerk.

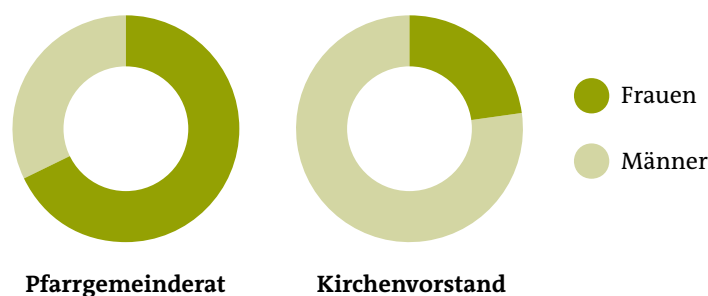
Marlene Hoischen: Ein Teil der Arbeit besteht aus der Arbeit mit Zahlen. Aber darüber hinaus werden auch Entscheidungen getroffen, deren Auswirkungen durchaus „emotional“ sein können, etwa im Zusammenhang mit anstehenden Immobilienfragen. Das sind Entscheidungen, die sich unmittelbar auf das aktive Gemeindeleben

auswirken können. Um sich im Kirchenvorstand zu engagieren, kann ein wirtschaftlicher oder juristischer beruflicher Hintergrund zwar hilfreich sein, ist aber keine Voraussetzung.

Im Pfarrgemeinderat sind nur Frauen, im Kirchenvorstand nur Männer.

Matthias Kolk: Der Anteil der Frauen im Pfarrgemeinderat ist seit 2001 kontinuierlich gestiegen, von 58 Prozent auf jetzt 68 Prozent. Dagegen sind im Kirchenvorstand noch deutlich mehr männliche Mitglieder (rund 77 Prozent) vertreten. Die Ursache lässt sich vermutlich hauptsächlich aus dem historischen Kontext der Gremien heraus begründen. Zudem ist es schwer, die über einen langen Zeitraum von Männern geführten Gremien aufzubrechen.

GESCHLECHTERVERTEILUNG



ALTERSVERTEILUNG

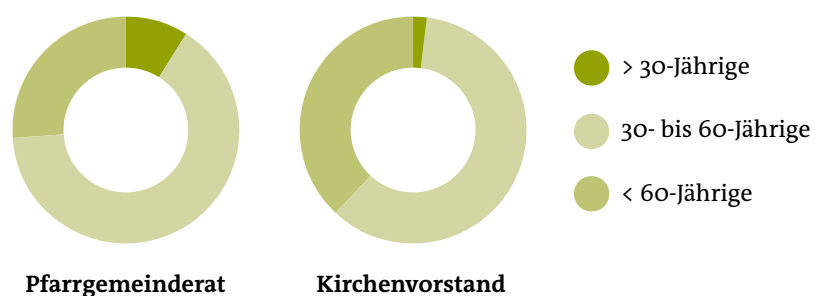




Foto: Erzbistum Paderborn

*Wenn zwei Menschen
gemeinsam leben
wollen, füreinander
Verantwortung über-
nehmen – dann kann
ich mir nicht vorstel-
len, dass Gott nicht
Ja dazu sagt.*

Pfarrer Martin Beisler aus Salzkotten beteiligt sich an Aktion #OutInChurch

»Queer? Jetzt mal ehrlich!«

Segen für alle – oder der lange Weg der Öffnung

Von Tobias Schulte

Pfarrer Martin Beisler war schnell klar: Er würde es trotzdem machen – trotzdem die Beziehung von gleichgeschlechtlich liebenden Menschen segnen. Er hatte schon drei homosexuellen Paaren aus seinem Bekanntenkreis den Segen gespendet – da wurde es im Februar 2021 klipp und klar verboten. Durch ein Schreiben aus Rom.

Die Begründung: Gleichgeschlechtliche Partnerschaften seien „nicht auf den Plan des Schöpfers hingeeordnet.“ Und allgemein sei es nicht möglich, Beziehungen zu segnen, die eine sexuelle Praxis außerhalb der Ehe zwischen Mann und Frau leben.

Das Schreiben hat viele Menschen schockiert. So auch Salzkottens Pfarrer Martin Beisler. Er ist selbst homosexuell. Als Reaktion auf das Schreiben aus Rom hängt er zusammen mit einigen Gemeindemitgliedern eine Regenbogenfahne am Pfarrhaus in Salzkotten auf. Als Zeichen des Protests.

Seitdem war es in Salzkotten, wo Pfarrer Martin Beisler lebt und arbeitet, eher ruhig um das Thema. In der Öffentlichkeit ein kurzer Sturm, mehr nicht. Doch hinter den kirchlichen Kulissen braute sich ein Orkan zusammen.

„Wir segnen trotzdem“

Pfarrer Martin Beisler vernetzte sich mit mehreren homosexuellen Priestern deutschlandweit. „Wir wollten auf das Schreiben aus Rom reagieren“, sagt Martin Beisler. „Es konnte nicht sein, dass etwas, das wir als Seelsorger verantwortlich tun, verboten wird.“ Er gibt zu, dass

auch eine gewisse Protesthaltung mit an Bord war, um zu zeigen: Wir segnen trotzdem! Es entstand die Aktion #liebegewinnt, bei der im Mai 2021 rund 100 Segnungsgottes-

dienste in Deutschland gefeiert wurden. Und in Paderborn? Da entscheidet Erzbischof Hans-Josef Becker, dass auf Segensfeiern für homosexuelle Paare keine Sanktionen folgen, solange das Sakrament der Ehe nicht simuliert wird. Und er äußert den Wunsch, dass an einer Pastoral für queere Menschen gearbeitet werden soll.

Das Netzwerk wächst

Im vertraulichen Umfeld wächst derweil das Netzwerk von homosexuellen Priestern. Es schließen sich queere Mitarbeitende der Kirche an, die ein anderes Thema einbringen: das kirchliche Arbeitsrecht. Im Januar 2022 geht das Netzwerk dann an die Öffentlichkeit. Unter dem Namen #OutInChurch. 125 kirchliche Mitarbeitende outen sich. Sie erzählen in einer ARD-Doku, wie sie jahrelang ihre sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität in der Kirche verstecken mussten. Aus Angst, gefeuert, beschimpft, verachtet zu werden. Sie fordern, dass die kirchliche Lehre Homosexualität nicht mehr als Sünde beurteilt und dass Segensfeiern für gleichgeschlechtlich liebende Menschen offiziell erlaubt werden.

Wie geht es weiter?

So weit die Vorgeschichte. Die Frage ist nun: Wie geht es weiter? Blicken wir zunächst auf die Arbeit in den Pfarreien vor Ort. Pfarrer Martin Beisler ist klar: Wenn homosexuelle Paare ihn fragen, ob er ihre Beziehung segnen kann – würde er es tun. „Hier in der Ecke kommt das aber sehr selten vor“, gibt Martin Beisler zu. Dann erzählt er von den drei Segensfeiern, die er schon gestaltet hat.

3 FRAGEN AN PFARRER MARTIN BEISLER:

Warum setzen Sie sich für Segensfeiern für gleichgeschlechtlich liebende Paare ein?

Ich glaube, dass wir heute nicht mehr schwarz-weiß denken können. Es gibt viele Lebensformen, die verantwortlich und gut sind – auch wenn sie nicht auf Nachkommenschaft hin geordnet sind. Und ich erlebe, dass es viele Beziehungen gibt, die des Segens bedürfen.

Wie können Sie das theologisch begründen?

Wenn zwei Menschen gemeinsam leben wollen, füreinander Verantwortung übernehmen – dann kann ich mir nicht vorstellen, dass Gott nicht Ja dazu sagt. Dass er das nicht unterstützt, nicht segnen möchte – das ist nicht mein Glaube, nicht meine Vorstellung von Gott.

Wie kann es weitergehen?

Es muss endlich klar werden: Kann es für gleichgeschlechtliche Partnerschaften einen Segen geben? Dass es aktuell keine Konsequenzen gibt, schafft Entspannung. Aber es trägt weiter dazu bei, etwas unter der Decke zu halten, sich um klare Positionen herumzumogeln. Da möchten wir mit der Kampagne #OutInChurch für mehr Klarheit sorgen.

Erzbischof errichtet Arbeitskreis „Queersensible Pastoral“

Damit gelangen wir auf die nächste Ebene: das Erzbistum Paderborn. Nach all der Wut, Trauer und Enttäuschung über die Entscheidung aus Rom hat Erzbischof Hans-Josef Becker den Wunsch geäußert, eine „zugewandte Pastoral für queere Menschen“ zu verwirklichen. Aus diesem Wunsch heraus hat er den Arbeitskreis „Queersensible Pastoral“ eingerichtet. Indra Wanke leitet den Arbeitskreis. Wenn sie über diese Arbeit spricht, nennt sie ein Wort immer wieder: Spannung. Sie spricht von der Spannung, die lehramtlichen Vorgaben zu achten und sich gleichzeitig allen Menschen zuzuwenden, Reformen anzustreben

KEINE KÜNDIGUNG WEGEN SEXUELLER ORIENTIERUNG

Im Erzbistum Paderborn werden keine Mitarbeitenden allein aufgrund der Offenlegung ihrer sexuellen Orientierung oder der Eingehung einer eingetragenen Lebenspartnerschaft oder gleichgeschlechtlichen zivilrechtlichen Ehe gekündigt. Das hat Generalvikar Alfons Hardt klargestellt. Außerdem setzt er sich dafür ein, dass das bestehende kirchliche Arbeitsrecht geändert wird. Dabei soll auch die Situation von Mitarbeitenden, die nach einer Ehescheidung eine neue standesamtliche Ehe eingegangen sind oder in einer außerehelichen Beziehung leben, neu bewertet werden. Der erste Entwurf zur „Grundordnung des kirchlichen Dienstes“ ist aktuell in der Beratung und veröffentlicht worden: <https://www.erzbistum-paderborn.de/news/entwurf-zur-grundordnung-des-kirchlichen-dienstes-geht-in-naechste-phase/>



Foto: Erzbistum Paderborn

Das Ziel unseres Arbeitskreises ist es, eine Pastoral zu entwickeln, in der queere Menschen sich angenommen und willkommen fühlen.

Indra Wanke leitet den Arbeitskreis „Queersensible Pastoral“ des Erzbistums Paderborn

und nicht mit der Weltkirche zu brechen, selbst etwas zu bewegen, ohne die Lehrmeinung der Kirche von jetzt auf gleich ändern zu können. Denn bei aller Offenheit und Weite, die der Paderborner Erzbischof und Generalvikar vorgeben: Sie entsprechen damit nicht der Haltung aller Gläubigen. Es gibt nach wie vor diejenigen, die gelebte Homosexualität nicht gutheißen, die eine gleichgeschlechtliche Beziehung nicht segnen würden und denen der Wandel zu schnell geht. Auch das sorgt für Spannung, wie Indra Wanke weiß. „Das Ziel unseres Arbeitskreises ist es, eine Pastoral zu entwickeln, in der queere Menschen sich angenommen und willkommen fühlen“, sagt Indra Wanke. Dazu gehören bestehende Aktionen und Formate für queere Menschen zu bündeln. Mitarbeitende in den Dekanaten zu gewinnen, die queere Menschen begleiten. Und langfristig die Haltung zu verändern, mit denen Kirche queeren Menschen begegnet. „Gelingt es uns, ein Klima der Akzeptanz und des Wohlwollens zu schaffen?“, fragt Indra Wanke. „Dass Menschen ohne Angst sagen können,

wie sie leben und lieben?“ Ob diese Fragen positiv beantwortet werden, hängt nicht nur von den Entscheidungen im Erzbistum ab. Deswegen wechseln wir auf die nächste Ebene: die Kirche in Deutschland. Stichwort Synodaler Weg. Bei dem Reformprojekt diskutieren Bischöfe, Wissenschaftler und Laien gemeinsam über die drängenden Fragen der Kirche: Machtmissbrauch, Sexualmoral, Zölibat und die Rolle der Frau. Sie verfassen gemeinsam Texte, in denen die Position der deutschen Kirche festgehalten wird.

Forderung: Segensfeiern offiziell ermöglichen

Bis der Synodale Weg Ergebnisse hervorbringt, lesen die Synodalen gemeinsam Textentwürfe, diskutieren darüber, hören Expertenstatements und stimmen sich über Änderungswünsche an den Texten ab. Und irgendwo weht auch der Heilige Geist. Das ist zumindest die Hoffnung. Bei der dritten Versammlung des Synodalen Wegs, am 3. bis 5. Februar 2022 in Frankfurt, wurde in erster Lesung über den Text zum

Thema Segensfeiern diskutiert. Darin werden die Bischöfe aufgefordert, Segensfeiern für Paare, die sich lieben und binden wollen, offiziell zu ermöglichen. „Dies gilt auch für gleichgeschlechtliche Paare auf der Basis einer Neubewertung von Homosexualität als Normvariante menschlicher Sexualität“, heißt es in dem Text. Die Delegierten des Synodalen Wegs argumentieren also unter anderem damit, dass die Humanwissenschaften herausgefunden haben, dass die sexuelle Orientierung gegeben ist. Dass sie sich nicht verändern lässt. Dass Homosexualität normal ist. Und damit nicht als Sünde, die der Schöpfungsordnung widerspricht, gesehen werden könnte.

Was verändern die Entscheidungen des Synodalen Wegs?

Soll es eine offizielle Segensfeier für gleichgeschlechtlich liebende Menschen geben? Bei der dritten Synodalversammlung haben fast 80 Prozent der Delegierten ein positives Signal dafür gegeben. Eine verbindliche Entscheidung ist das aber noch

nicht. Die wird voraussichtlich erst bei der fünften Synodalversammlung vom 9. bis 11. März 2023 getroffen werden. Allgemein steht die Frage im Raum: Was verändern die Entscheidungen des Synodalen Wegs? Wie geht es damit weiter? Ein Teilbereich ist, dass die Entscheidungen von den Bistümern umgesetzt werden. So sagt Indra Wanke: „Unsere Idee ist es, die Voten des Synodalen Wegs in die kirchliche Praxis umzusetzen.“ Der andere Teil lenkt den Blick in Richtung Vatikan. Dorthin werden die Ergebnisse des Synodalen Wegs getragen, so viel ist klar. Doch: Was ist, wenn der Papst Nein zu den Ergebnissen sagt? Können sie dann noch in Deutschland umgesetzt werden? Und was passiert, wenn sie trotz eines Neins aus Rom umgesetzt werden? Fest steht: Viele Menschen sehnen sich nach einer Kirche, die alle willkommen heißt. Wirklich alle. Das wird auch daran deutlich, welche Reaktionen Pfarrer Martin Beisler auf sein Outing erhalten hat. Er erzählt, dass dabei niemand seine Sexualität kommentiert hat. Nach dem Motto: Toll, dass du homosexuell bist. Oder:

Das darf doch nicht sein. „Es ging darum, dass ich den Mut hatte, ehrlich zu sein. Authentisch zu sein“, sagt Martin Beisler. Und: „Damit war immer der Wunsch verbunden, dass die katholische Kirche sich in diese Richtung bewegt.“ ●

Weitere Informationen zur Grundordnung des kirchlichen Dienstes finden Sie unter: <https://www.erzbistum-paderborn.de/news/entwurf-zur-grundordnung-des-kirchlichen-dienstes-geht-in-naechste-phase/>

BEGRIFFE

QUEER ist der Überbegriff für Menschen, die entweder nicht der heteronormativen Vorstellung oder dem bei der Geburt zugeordneten Geschlecht entsprechen.

LSBTI* ist die Abkürzung für Lesbisch, Schwul, Bi, Transgender, Inter. Das Sternchen markiert die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. LGBTI ist die englische Version davon.

**ARBEITSKREIS
„QUEERSENSIBLE PASTORAL“**

Der Arbeitskreis „Queersensible Pastoral“ hat im Januar 2022 die Arbeit aufgenommen. Leiterin Indra Wanke sagt: „Langfristig gesehen möchten wir Veranstaltungen anbieten, um das Thema im Erzbistum sichtbar zu machen und ein Gesprächsforum zu bieten.“ Um an diesen Zielen zu arbeiten, treffen sich die sechs Mitarbeitenden des Arbeitskreises monatlich. Foto vordere Reihe v.l.: Pfarrer Bernd Mönkebüscher aus Hamm, Indra Wanke (Leitung) und Melina Sieker von der Abteilung Schulpastoral des Erzbischöflichen Generalvikariats. Hintere Reihe v.l.: Leonie Jedicke vom Diözesan-Caritasverband, Pastor Lars Hofnagel, Studierendenpfarrer in Bielefeld, Jana Hansjürgen (externe Expertin) und Dorothee Holzapfel von der Katholischen Erwachsenenbildung Südwestfalen.



Foto: Erzbistum Paderborn

PRÄVENTION

Lesen Sie in der nächsten „wirzeit“, wie das Erzbistum sexuellem Missbrauch bereits seit elf Jahren aktive Präventionsarbeit entgegengesetzt. <https://www.erzbistum-paderborn.de/praeventionsarbeit/>

Foto: adobe stock

Intervention, Aufarbeitung und die Stimmen der Betroffenen

Wie das Erzbistum Paderborn mit sexuellem Missbrauch umgeht

Von Cornelius Stiegemann

Was passiert eigentlich genau, wenn das Erzbistum Paderborn Kenntnis vom Vorwurf eines sexuellen Fehlverhaltens gegenüber Minderjährigen oder schutz- oder hilfebedürftiger Erwachsener erhält, und wer sind die handelnden Personen und Fachstellen? Darüber informiert diese Doppelseite. Sie zeigt, wie die Verfahren ablaufen, und stellt zudem die beiden neuen Gremien Betroffenenvertretung und unabhängige Aufarbeitungskommission vor. Darüber hinaus sind die Kontaktdaten der unabhängigen Ansprechpersonen im Erzbistum Paderborn angeführt.

Intervention

Thomas Wendland macht seinen Job noch nicht allzu lange. Anfang 2021 wurde er Leiter des im Jahr 2019 gegründeten Teams Intervention im Erzbistum Paderborn. Was genau fällt in seinen Aufgabenbereich? „Wir sind sozusagen das Fallmanagement. Uns erreichen die Meldungen im Kontext sexuellen Missbrauchs und grenzüberschreitenden Fehlverhaltens“, sagt er. Damit ist er direkt im Thema. Denn „Fehlverhalten“ bedeutet nicht immer gleich „Missbrauch“, wie er im Strafgesetzbuch definiert ist. Es sei wichtig, drei Kategorien zu unterscheiden:

1 Grenzverletzung: Eine Berührung oder Äußerung, die als unangenehm empfunden wird, aber unbeabsichtigt geschieht. Beispiel: Eine Person stolpert und streift eine andere Person, vielleicht sogar an intimen Stellen.

2 Sexueller Übergriff: Der mag äußerlich ähnlich wirken wie eine Grenzverletzung, geschieht aber bewusst, gezielt oder auch trotz vorheriger Bitte, ein Verhalten zu unter-

lassen. Ein Beispiel ist sexuelle Belästigung durch anzügliche Sprache. Oder wenn jemand beklagt, dass eine Person andere Menschen und ihn selbst immer ungewollt umarmt.

3 Strafrechtlich relevante Handlungen gegen die sexuelle Selbstbestimmung im Sinne des Strafgesetzbuches

Das Team Intervention erreichen Meldungen, Hinweise und Informationen auf verschiedenen Wegen. Dabei nehmen die Meldungen einen von drei möglichen Wegen: Betroffene können sich bei den unabhängigen Ansprechpersonen, der Rechtsanwältin Gabriela Joepen und dem Rechtsanwalt Prof. Dr. Martin Rehborn, melden (siehe Infokasten). Sie können sich ans Team Intervention von Thomas Wendland im Erzbischöflichen Generalvikariat wenden (www.erzbistum-paderborn.de/intervention). Unter Umständen gelangen auch über die Polizei oder Staatsanwaltschaft Informationen an das Erzbistum.

Was passiert, wenn was passiert ist?

Ist eine Meldung bei Thomas Wendland und seinem Team angekommen und bezieht sich diese auf den Missbrauch Minderjähriger oder schutz- oder hilfebedürftiger Erwachsener, gibt es zwei Möglichkeiten, wie es danach weitergeht. Welcher Weg beschritten wird, entscheidet sich an einer zentralen Frage: Ist die beschuldigte Person bereits verstorben oder lebt sie noch?

Das Verfahren, wenn die beschuldigte Person bereits gestorben ist

„Wir prüfen als Allererstes, ob die beschuldigte Person noch lebt“, sagt Thomas Wendland. Warum ist das so wichtig? Das Gros der Meldun-

gen, die bei ihm und seiner Kollegin Manuela Koritensky eingehen, bezieht sich auf Fälle aus der Vergangenheit. Da kann es durchaus sein, dass die beschuldigte Person nicht mehr lebt. Gegen Tote ermitteln die staatlichen Strafverfolgungsorgane aber nicht.

Das Team Intervention lädt die betroffenen Personen dann zu Gesprächen ein. „Es geht mir darum, dass wir einen direkten Kontakt aufbauen“, sagt Wendland. „Wir treffen uns mit den betroffenen Personen – entweder sie kommen zu uns, oder wir fahren zu ihnen oder treffen uns an einem neutralen Ort. Dann hören wir zu und die betroffenen Personen können uns schildern, was sie erlebt haben und wie es ihnen heute damit geht“, führt Wendland aus. Wenn die Betroffenen einen Antrag auf Anerkennung des Leids gestellt haben, muss ein solches Gespräch geführt werden. In diesen Fällen nimmt auch immer eine der beiden unabhängigen Ansprechpersonen teil.

Im Rahmen des Antragsverfahrens auf Anerkennungsleistungen ist es Aufgabe der unabhängigen Ansprechpersonen mit Unterstützung des Teams Intervention, die Plausibilität der Angaben zu überprüfen. Das heißt nicht, dass die betroffenen Personen nicht ernst genommen werden. Das Erzbistum Paderborn will jeden Sachverhalt ordentlich aufklären. In jedem juristischen Verfahren bekommt die Gegenseite Gelegenheit, sich zu äußern. „Weil die beschuldigte Person tot ist, können wir sie aber nicht mehr befragen.“ Deshalb prüfen Thomas Wendland und sein Team, ob beispielsweise eine beschuldigte Person zum beschriebe-



Thomas Wendland, Interventionsbeauftragter im Erzbistum Paderborn

Foto: Erzbistum Paderborn

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir als Kirche aus diesem Tal herauskommen, wenn wir uns im Umgang und in der Aufarbeitung des Missbrauchs gut und noch besser aufstellen. Im Team Intervention sehen wir, dass wir da aktiv Dinge zum Besseren verändern können.

nen Zeitpunkt in der entsprechenden Gemeinde eingesetzt war. Oder ob die betroffene Person damals tatsächlich beispielsweise Kommunionkind war oder in der Kirchengemeinde, wie angegeben, engagiert war. „Wir schauen in die Personalakten, ins Taufregister, manchmal sogar in Baupläne.“ All das ist unabdingbar, um sicherzustellen, dass keine Fakten gegen die Darstellung der betroffenen Person sprechen. Und dass keine Fakten dagegensprechen, sei in der Regel auch der Fall, sagt Wendland. „Im letzten Jahr hatten wir nur zwei Meldungen, bei denen es Zweifel hinsichtlich der Plausibilität gegeben hat.“ Gibt es keine, geht der Antrag nach Bonn zur Unabhängigen Kommission für Anerkennungsleistungen. Diese legt dann die Höhe der Anerkennungsleistung fest.

Das Verfahren, wenn die beschuldigte Person noch lebt

Ganz anders sieht das Verfahren aus, wenn die beschuldigte Person noch lebt und sich vielleicht sogar noch im aktiven Dienst befindet: „Dann muss unverzüglich gehandelt werden“, sagt Thomas Wendland. Es müssen Maßnahmen zum Schutz der betroffenen Person eingeleitet werden, eine Anhörung der beschuldigten Person muss durchgeführt werden und das Umfeld, wie etwa die Mitarbeitenden und Gremien der Gemeinden, muss informiert werden. Zudem sind – wenn noch nicht geschehen – vorsorgliche Sicherungsmaßnahmen zu treffen. Sobald eine Meldung eingeht und feststeht, dass sie unter die Interventionsordnung fällt – also der Vorwurf eines sexuel-

len Missbrauchs gegen einen Minderjährigen oder einen schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen besteht –, wird die beschuldigte Person zu einem Gespräch einbestellt. Dafür sieht die Interventionsordnung Regeln vor. So darf die beschuldigte Person eine weitere Person, etwa einen Anwalt, mitbringen. Nach dieser ersten Befragung wird die beschuldigte Person für die Zeit der Aufklärung der Beschuldigung aus dem Dienst genommen. Priester etwa dürfen keine Gottesdienste mehr feiern oder andere priesterliche Aufgaben ausführen. „Das Erzbistum leitet sofort ein kirchenrechtliches Verfahren ein, die sogenannte Voruntersuchung“, sagt Wendland. Bislang war diese Voruntersuchung nur bei Priestern möglich. Im Dezember 2021 wurde das kirchenrechtliche Strafrecht verändert und es kann ein solches Verfahren auch gegen Laien eingeleitet werden.

Gleichzeitig zeigt das Erzbistum den Verdacht bei den staatlichen Strafverfolgungsbehörden an. Die Pflicht zur Anzeige ergibt sich seit 2013 aus der kirchlichen Ordnung für den Umgang mit sexuellem Missbrauch und entfällt nur ausnahmsweise, wenn die betroffene Person dies ausdrücklich wünscht. Wenn weitere Gefährdungen zu befürchten sind oder weitere mutmaßlich betroffene Personen ein Interesse an der Strafverfolgung haben könnten, wird der Verdacht in jedem Falle angezeigt. Die Staatsanwaltschaft nimmt dann unabhängig ihre Ermittlungen auf und trifft nach dem Abschluss der Ermittlungen die Entscheidung, ob sie das Verfahren eingestellt, den Erlass eines Strafbefehls beantragt oder Anklage erhebt. Nach Abschluss der Ermittlungen beantragt das Erzbistum im Regelfall Akteneinsicht, um eine weitere Entscheidungsgrundlage für die eigenen Verfahren zu erhalten.

Nach weltlichem Recht mag eine Tat verjährt sein, nach kirchlichem Recht ist sie es möglicherweise nicht. Nachdem also die Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen eingestellt hat oder das staatliche Strafverfahren sonst wie rechtskräftig abgeschlossen ist, wird die Voruntersuchung, also das bisher pausierte kirchenrechtliche Verfahren, fortgesetzt. „Wir befragen die betroffenen und beschuldigten Personen. Wir versuchen, Hinweise sowie Zeuginnen und Zeugen zu finden.“ Auch die staatlichen Strafakten werden einbezogen. Ein Strafprozess nach kirchlichem Recht funktioniert zwar anders als einer nach weltlichem, trotzdem gilt: Wenn es zum Strafprozess kommen soll, muss die Tat beweiskräftig dargelegt werden können. Was dann passiert, entscheidet sich aber nicht in Paderborn. „Bei Priestern entscheidet Rom“, sagt Wendland und meint damit das Dikasterium (bis 2022 die Kongregation) für die Glaubenslehre, in deren Zuständigkeitsbereich die Beurteilung der Voruntersuchung und die Entscheidung über das weitere Vorgehen fallen. Wendland räumt ein, dass es sehr schwierig sei, einen Tatnachweis eindeutig festzustellen. In den meisten Fällen stehe Aussage gegen Aussage. „Und eine beschuldigte Person hat ja auch Rechte – unter anderem das Recht, sich gegen Vor-

würfe zu wehren.“ Sollte die Tat aber zu beweisen oder die beschuldigte Person geständig sein, wird auf Anordnung des Dikasteriums für die Glaubenslehre ein kirchliches Strafverfahren geführt. Überführten Tätern drohen dann Strafen, die im Falle von Priestern bis zur Entlassung aus dem Klerikerstand reichen können.

Intervention und Prävention gehen Hand in Hand

Wenn man Thomas Wendland danach fragt, ob er seinen Beruf gerne ausübt, antwortet er mit „Ja“. Den Ausgang der Verfahren, die er nach einer Meldung betreut, kann er natürlich nicht vorhersagen. Jeder Fall ist ein Einzelfall mit jeweils eigenen Herausforderungen und Besonderheiten. Daher wird jeder Fall auch einzeln behandelt. Aber „ich bin der festen Überzeugung, dass wir als Kirche aus diesem Tal herauskommen, wenn wir uns im Umgang und

MISSBRAUCH VERJÄHRT NICHT – ZUMINDEST NICHT IN DER KIRCHE

Nach deutschem Strafrecht verjährt sexueller Missbrauch nach 20 Jahren. 2015 wurde zusätzlich festgelegt, dass diese Verjährungsfrist nicht direkt nach der Tat zu laufen beginnt. Vielmehr ruht die Verjährung bis zum 30. Lebensjahr der betroffenen Person. Das bedeutet konkret, dass eine Person, die als Kind sexuelle Gewalt erfahren hat, durch die „Ruhezeit“ bis zum 30. Lebensjahr noch 20 weitere Jahre lang die Möglichkeit hat, die Tat bis zum 50. Geburtstag zur Anzeige zu bringen.

Nach kirchlichem Strafrecht unterliegt sexueller Missbrauch von Minderjährigen durch Geistliche einer Verjährungsfrist von 20 Jahren, beginnend ab Vollendung des 18. Lebensjahres der betroffenen Person. Darüber hinaus ist es dem Dikasterium für die Glaubenslehre möglich, in einzelnen Fällen eine eingetretene Verjährung aufzuheben, um die Aufklärung eines Vorwurfes in einem kirchenrechtlichen Verfahren zu ermöglichen.

in der Aufarbeitung des Missbrauchs gut und noch besser aufstellen. Im Team Intervention sehen wir, dass wir da aktiv Dinge zum Besseren verändern können. Das macht uns Mut. Und deshalb kommen wir alle trotz des schweren Themas gerne zur Arbeit.“

Die Zeit zum Loben ist noch nicht gekommen, falls sie für die katholi-

sche Kirche überhaupt jemals eintrifft. Anders als es in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, hat die Arbeit der Intervention beim Umgang mit sexuellem Fehlverhalten aber zu einer Professionalisierung geführt. Ihr Ziel ist es, dass sexuelle Übergriffe und Missbrauch langfristig keinen Platz mehr in der Kirche und in der Gemeinschaft haben. Hier schließt sich der Kreis zur

Präventionsarbeit des Erzbistums Paderborn. „Ich freue mich, dass wir im letzten Jahr die Zusammenarbeit und den Austausch mit der Prävention kontinuierlich ausgebaut haben“, sagt Thomas Wendland. Die gemeinsame Zielvorgabe von Intervention und Prävention ist, sexuellen Missbrauch zu verhindern oder frühzeitig dagegen einschreiten zu können.

Wie erfolgt die Aufarbeitung im Erzbistum Paderborn?

Die Aufarbeitung von Fällen sexuellen Missbrauchs im Erzbistum Paderborn erfolgt in einem mehrstufigen Verfahren.

In einem ersten Schritt wurden für die MHG-Studie (2018) die Personalakten aller Geistlichen geprüft, die zwischen dem 1. Januar 1946 und dem 31. Dezember 2015 im Verantwortungsbereich des Erzbistums Paderborn entweder eine Funktion ausübten oder sich im Ruhestand befanden. Die Staatsanwaltschaft hat uneingeschränkten Zugang zu den Akten erhalten.

Der zweite Schritt: Seit August 2019 arbeitet ein unabhängiges Forschungsteam der Universität Paderborn an einer kirchenhistorischen Einordnung unter dem Titel: „Missbrauch im Erzbistum Paderborn – Eine kirchenhistorische Einordnung. Die Amtszeiten von Lorenz Jaeger und Johannes Joachim Degenhardt (1941–2002)“. Diese Studie wird geleitet von Professorin Dr. Nicole Priesching und ihrer Mitarbeiterin Dr. des. Christine Hartig. Die Betrachtung des genannten Zeitraums ist für das Erzbistum Paderborn besonders wichtig, da der weit überwiegende Teil der bekannten Fälle von sexuellem Missbrauch aus dieser Zeit stammt.

Die unabhängige Aufarbeitungskommission

In einem dritten Schritt hat am 21. Juni gemäß der „Gemeinsamen Erklärung über verbindliche Kriterien und Standards für eine unabhängige Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche in Deutschland“ der Deutschen Bischöfe und dem Unab-

hängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) eine unabhängige Kommission ihre Arbeit für das Erzbistum Paderborn aufgenommen. Diese Aufarbeitungskommission ist zuständig für den Gesamtzeitraum seit 1. Januar 1946 bis zur Gegenwart. Die Kommission setzt sich aus sieben Personen zusammen – zwei werden durch das Land NRW benannt, drei vom Erzbistum Paderborn und zwei kommen aus der Betroffenenvertretung. Neben den Aufgaben, die allen Unabhängigen Kommissionen in Deutschland zukommen, stellen sich der Kommission im Erzbistum Paderborn zwei Aufgaben: zum einen die Auseinandersetzung mit der oben genannten kirchenhistorischen Studie, auf dessen Basis Handlungsleitlinien für die zukünftige Vermeidung von Missbrauch entwickelt werden sollen. Und zum anderen die Initiierung der Aufarbeitung ab 2002.

Das Erzbistum ist dafür kritisiert worden, dass die historische Studie die Amtszeit des amtierenden Erzbischofs Hans-Josef Becker nicht umfasst. Die in der Amtszeit Erzbischof Beckers bekanntgewordenen Fälle bis Ende 2015 sind jedoch bereits im Rahmen der MHG-Studie umfänglich geprüft worden; die gesamte Amtszeit wird nun Bestandteil der Untersuchung der unabhängigen Aufarbeitungskommission sein. Mit der Entscheidung, eine Aufarbeitungskommission einzurichten, ging auch die Entscheidung einher, dass die Aufarbeitung der Zeit ab 2002 nicht durch den Erzbischof erfolgt, sondern durch die unabhängige Kommission. „Daher ist es wichtig und gut, dass diese Kommission nun bald ihre Arbeit aufnimmt“, sagt der Interventionsbeauftragte Thomas Wendland. Erzbi-

schof Hans-Josef Becker nimmt sich somit selbst, wenn es um Verantwortung geht, nicht aus. Die Bewertung soll vielmehr bewusst die unabhängige Aufarbeitungskommission vornehmen, nicht Erzbischof Becker selbst. Dieses Vorgehen schließt ein, dass auch die Art und Weise der Aufarbeitung seit 2002 ausdrücklich in der freien Entscheidung der unabhängigen Kommission liegen soll. Die Aufarbeitungskommission wird auch eine Gesamtbewertung der Aufarbeitung im Erzbistum Paderborn vornehmen und verantworten.

Die Betroffenenvertretung

Seit Februar 2022 gibt es im Erzbistum Paderborn zudem eine Betroffenenvertretung, die ebenso frei und eigenständig agieren wird. Die Betroffenenvertretung wird in ihrer Arbeit, ebenso wie die Verantwortlichen für die Aufarbeitungsprozesse, seitens des Erzbistums Paderborn umfänglich unterstützt. Eine solche Vertretung ist in der Vereinbarung der deutschen Bischöfe mit dem Beauftragten des Bundes für Fragen des Kindesmissbrauchs vorgesehen. Das Erzbistum Paderborn unterstützt und begleitet mit dem Team Intervention den Aufbau, sorgt für die notwendige Infrastruktur und ist mit den Personen im Kontakt. Ansonsten arbeitet die Gruppe aber selbstorganisiert und in Eigenständigkeit. Zu gegebener Zeit wird sie sich selbst äußern, wie sie zukünftig die Stimmen der betroffenen Personen zum Ausdruck bringen möchte. Die beiden Sprecher der Betroffenenvertretung sind Mitglied in der unabhängigen Aufarbeitungskommission. ●

DIE UNABHÄNGIGEN ANSPRECHPERSONEN



Gabriela Joepen (Rechtsanwältin)
Missbrauchsbeauftragte
Telefon: +49 (0)160 702 41 65
E-Mail: missbrauchsbeauftragte@joepenkoeneke.de

Rathausplatz 12
33098 Paderborn



Prof. Dr. Martin Rehborn (Rechtsanwalt)
Missbrauchsbeauftragter
Telefon: +49 (0)170 844 50 99
E-Mail: missbrauchsbeauftragter@rehborn.com

Brüderweg 9
44135 Dortmund

Sie wünschen sich Veränderung. Sie wollen mitreden. Mitgestalten. Während die Austrittszahlen in die Höhe schnellen, zeigen junge Menschen immer wieder, dass sie die Kirche verändern wollen – und nicht verlassen. Das erleben auch Alexander Sieler und Martin Schwentker. Sie leiten die beiden Jugendspirituellen Zentren TABOR und Spice. Zu ihnen kommen Jugendliche und junge Erwachsene, die Gemeinschaft erleben möchten, auf der Suche nach Glaubenserfahrungen sind und sich zum Teil in den Pfarrgemeinden nicht ausreichend abgeholt fühlen. Was bewegt diese jungen Menschen? Und wozu braucht es angesichts solcher neuen Entwicklungen überhaupt noch das klassische kirchliche Ehrenamt in den Gremien?

Auf der Suche nach Orientierung und Antworten

Alexander Sieler, der das jugendspirituelle Netzwerk TABOR leitet, sagt: „Zu uns kommen junge Leute, die in ihrer Gemeinde engagiert sind. Aber es kommen auch die, die sich nicht mit einer Pfarrgemeinde verbunden fühlen. Das sind oft junge Menschen, die auf der Suche sind nach Orientierung, nach Antworten, Beziehung und Gemeinschaft.“ Um junge Menschen auf dieser Suche zu begleiten, bietet TABOR verschiedene Projekte im Sauer- und Siegerland an: den Jugendgottesdienst Lightroom mit Lobpreismusik, Impulsen und starken Zeugnissen; die monatlichen Jamsessions mit moderner, christlicher Musik und mit Snacks in der Gemeinschaft; die Gebetsketten durch die Nacht hindurch in einer kleinen Kapelle; Events wie die Nacht der Lichter in Olpe und eine Night of Fire, aber auch eine Blutspendeaktion oder ein Sommercamp zur Renovierung der TABOR-Räumlichkeiten. Seinen Sitz hat TABOR in Lennestadt-Altenhundem und ist an das Dekanat Südsauerland angedockt. Im Unterschied dazu gehört das jugendspirituelle Projekt Spice zum Diözesanverband der Katholischen jungen Gemeinde (KjG) Paderborn. Projektleiter Martin Schwentker, selbst geprägt durch positive Erfahrungen im Jugendverband, sagt: „Junge Menschen im Jugendverband sind oft politisch engagiert. Ich nehme bei den Leuten, die an den Projekten von Spice teilnehmen, eine große Kritik an der Kirchenpolitik wahr. Ein Unverständnis darüber, wie Kirche innerhalb ihrer Strukturen heute immer noch so sein kann.“

Jungen Menschen Chancen zur Mitgestaltung geben

Doch bei aller Kritik: Die wenigsten jungen Menschen, die die beiden erleben, wollen der Kirche den Rücken zukehren. Im Gegenteil. Sie wollen mitgestalten. Verantwortung über-

nehmen. „Wichtig dafür ist, dass sie unser Vertrauen spüren. Sie müssen spüren, dass wir ihnen etwas zutrauen“, sagt Alexander Sieler. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen dürfen Inhalte mitbestimmen. Sie bringen Themen ein, die sie bewegen. Wählen Lieder aus. Schreiben eigene Texte und Impulse. Bringen neue Ideen für Abläufe und Strukturen mit. Ideen, die ernst genommen werden.

Martin Schwentker ergänzt: „Wenn man junge Menschen bei Angeboten der Spiritualität wirklich mitmachen lässt, sind sie mit Begeisterung dabei. Sie wollen mitgestalten. Man muss sie nur lassen.“ Er erklärt sich die Krise der Kirche auch damit, dass es jahrzehnte- oder jahrhundertlang keine echte Beteiligung gegeben habe.

Und noch etwas macht das Engagement in den Jugendspirituellen Zentren aus – die hohe Flexibilität. Schwentker sagt: „Wir erleben, dass die Zeit, in der sich ein Mensch über Jahre verbindlich in einem Ehrenamt einsetzt, zu Ende geht. Wir leben heute in einer Welt, in der man sich viele Optionen offenhalten will – und teilweise muss, beruflich wie privat.“ Martin Schwentker kann nachvollziehen, dass junge Menschen dabei zögern, sich in ein Gremium wählen zu lassen, „wenn sie gar nicht wissen, wo sie übermorgen stehen“.

Mehr projektbezogene Mitarbeit ermöglichen

In den Jugendspirituellen Zentren können sich junge Menschen deswegen punktuell engagieren. Wer sich für ein Projekt begeistert, ist dabei. Alexander Sieler denkt, dass auch die klassischen kirchlichen Gremien wie Pfarrgemeinderäte in Zukunft flexibler werden müssen.

Nur noch wenige wollen sich für mehrere Jahre verpflichten. Trotzdem sind sie bereit, in einzelnen Projekten Verantwortung zu übernehmen.

Er wünscht sich, dass in der Kirche der Zukunft auch den kleinen Keimzellen des Glaubens mehr Verantwortung übertragen wird und sie mehr Gewicht bekommen. „Manchmal können sie wertvoller sein als lange gewachsene Strukturen.“ Braucht es in seinen Augen also überhaupt noch die etablierten kirchlichen Gremien und Struktu-

ren? Alexander Sieler hat darauf eine klare Antwort. Er sagt: „Ich denke, dass die Gremien in dieser Zeit besonders wichtig sind. Wenn wir weniger Priester vor Ort haben, aber Kirche vor Ort erleben möchten, brauchen wir in den Dörfern und kleineren Städten Gremien, die sich auch untereinander vernetzen, die Leute ansprechen und zusammenbringen. Daher denke ich: Ja, es braucht die Gremien mehr denn je. Die Frage ist nur, in welcher Form. Und auch, was sie dann kirchlich zu sagen haben.“

Bereitschaft zur Veränderung zeigen

Zur Kirche dazuzugehören ist für junge Menschen nicht mehr selbstverständlich. Wer sich dennoch in einem Pfarrgemeinderat oder Kirchenvorstand engagiert, hat gute Gründe. So wie Wiebke Schwill und Franziska Wagener. Wiebke Schwill ist neu dabei. Seit ein paar Monaten ist sie Mitglied im Pfarrgemeinderat (PGR) des Pastoralen Raums Dortmund-Ost. Anfangs hatte sie befürchtet, mit ihren 19 Jahren noch nicht ernst genommen zu werden. Doch heute sagt sie: „Ich bringe teilweise eine ganz neue Perspektive mit. Und die wird wirklich geschätzt.“ In der Kirchengemeinde hat Wiebke Schwill sich immer schon zu Hause

gefühlt. „Ich komme aus einer gläubigen Familie, in der Kirche einfach dazugehörte. Aber ich war immer frei. Und wenn ich mich engagiere, ist das immer meine bewusste Entscheidung.“ Im Pfarrgemeinderat möchte Wiebke Schwill nun Verantwortung dafür übernehmen, dass vor Ort in der Kirche und im Gemeindeleben etwas passiert. „Als PGR kann man gerade angesichts der aktuellen Streitpunkte auf der Ebene der Weltkirche oder der Kirche in Deutschland Zeichen setzen, wie wir dazu stehen und was unser Gemeindeleben hier vor Ort ausmacht.“ Wiebke Schwill studiert Geografie und katholische Theologie auf Lehramt. Die Nachrichten zum Thema Missbrauch und zum Umgang mit der LGBTIQ-Community treffen sie. „Da frage ich mich schon, wie ich später als Religionslehrerin vor einer Klasse stehen und diese Institution vertreten kann.“ Wiebke Schwill sieht aber eben auch, dass Veränderungen im Gang sind. Der Synodale Weg macht ihr Mut: „Zu sehen, dass Diskussion und Mitbestimmung möglich sind und eine Bereitschaft zur Veränderung da ist, das ist ein wichtiges Zeichen.“

Wenn Franziska Wagener über die Zukunft der Kirche spricht, landet sie im sprachlichen Bild der Wüste: „Um die Herde in der Steppe zusammenzuhalten, braucht man keine Zäune, sondern Wasserstellen“ – Orte, nach denen man sich sehnt, die Erfrischung bieten und Leben spenden. „Ich denke, als PGR ist es unsere Aufgabe, zu überlegen, was solche Wasserstellen sein können, und sie dann auch zu schaffen.“ Franziska Wagener ist 27 Jahre alt. Sie engagiert sich im fünften Jahr im Pfarrgemeinderat des Pastoralverbunds Netpherland. In ihrem Umfeld stößt sie dafür oft auf Unverständnis. Doch sie sagt: „Ich denke, gerade jetzt ist es umso wichtiger, dass ich mich in Kirche engagiere. Ich möchte zeigen, dass ich dabei bleibe, weil Kirche mir wichtig ist und ich eine Veränderung sehen will.“

Schon immer hat Franziska Wagener sich in ihrer Gemeinde zu Hause gefühlt. Sie war als Ministrantin und Messdienerleiterin engagiert, ist Mitglied im Siegener Nightfever-Team und hilft bei der Firmvorbereitung. Sie möchte einen Beitrag dazu leisten, dass auch andere junge Menschen positive Erfahrungen mit Kirche machen. Im Pfarrgemeinderat setzt sich die 27-Jährige besonders für die sinnbildlichen „Wasserstellen“ für Jugendliche und junge Erwachsene ein. „Ich erlebe, dass immer mehr junge Menschen der Kirche den Rücken zukehren. Umso wichtiger ist es mir als PGR-Mitglied, mich für junge Menschen starkzumachen. Junge Menschen sind nun mal die Zukunft der Kirche. Deshalb sollten sie auch einbezogen werden, wenn Entscheidungen gefällt werden, die sie betreffen.“ ●

Wie junge Menschen die Kirche der Zukunft gestalten wollen – und was sie verlangen VON LAURA REUTER

Foto: alamy



ERZÄHLEN ÜBER IHR ENGAGEMENT FÜR EINE JUNGE KIRCHE:

V.l.n.r.: Alexander Sieler und **Martin Schwentker**, Leiter der Jugendspirituellen Zentren TABOR und Spice, **Wiebke Schwill**, Mitglied im Pfarrgemeinderat des Pastoralen Raums Dortmund-Ost, **Franziska Wagener**, Mitglied im Pfarrgemeinderat des Pastoralverbunds Netpherland

wirzeit. 1000 gute Gründe

DIE 1000-GUTE-GRÜNDE-INITIATIVE • 4 GUTE GRÜNDE: INNOVATIVE PROJEKTE IM ERZBISTUM

Eine Initiative für den Glauben!

Für unseren Glauben, unsere Kirche und für unser Engagement sprechen 1000 gute Gründe. Und noch viele mehr. Es ist Zeit, von ihnen zu erzählen! Ohne etwas zu verschweigen oder schönzureden. Sondern indem wir gemeinsam auch das Gute wieder zur Sprache bringen und zeigen, wie lebenswert, vielfältig und zeitgemäß katholisches Leben heute ist. Unsere Engagierten, jeder Mensch, der glaubt oder bleibt, unsere Einrichtungen, Angebote und Projekte – sie alle sind immer noch ein Grund mehr für eine Haltungskampagne, die anzieht und einlädt, die Herzen und Türen öffnet. Bringen wir zu Libori am 23. Juli 2022 – dem Fest zu Ehren unseres Schutzheiligen – die 1000-Gute-Gründe-Initiative auf den Weg! Und je mehr mitmachen, desto mehr Vielfalt entsteht und hörbarer werden wir.

Fortsetzung auf Seite 18

**1000
GUTE
GRÜNDE**



ERZBISTUM
PADERBORN

»ERZÄHLEN
WIR, WAS FÜR
UNS ZÄHLT!«



1000
GUTE
GRÜNDE

noch-ein-grund-mehr.de



»Tun wir was, dann tut sich was!«

Vieles in und an unserer Kirche ist besser, als mancher glaubt. Wir glauben, dass es gut ist, wenn viele das wissen – und starten zu Libori eine langfristige Initiative, die unseren Anliegen Gesicht und Stimme gibt VON HEIKE MEYER

Wer kennt das nicht: Die Kirche wird in einem Gespräch gänzlich infrage gestellt – und uns fehlen spontan die Argumente zu reagieren. Wir wollen gegenüber anderen für unseren Glauben sprechen – und bleiben doch sprachlos. Zeit, das zu ändern! Weil es 1000 gute Gründe für unseren Glauben, für unser Engagement und für ein vielfältiges katholisches Leben gibt. Gemeinsam starten wir die 1000-gute-Gründe-Initiative – und hören nicht mehr damit auf, unseren Anliegen Gesicht und Stimme zu geben! Sympathisch, einladend und aufrichtig. Ob mit mutigen oder demütigen Aspekten, humorvollen Fakten, klei-

nen Denkanstößen, persönlichen Statements oder großen Erfolgszahlen: Jeder gute Grund trägt dazu bei, dass wir unser Selbstbewusstsein als Christinnen und Christen gemeinsam festigen und Herausforderungen künftig konstruktiver begegnen können.

Nicht jeder Grund, nicht jedes Motiv der Initiative wird jede oder jeden gleichermaßen ansprechen – genau dies zeigt jedoch auf wertvolle Weise die Vielfalt der persönlichen Zugänge zu Fakten, Überzeugungen, Glauben und Spiritualität auf. Wir können uns durch eine Vielzahl an guten Gründen in unserem Engagement bestärkt fühlen und unsere Zugänge

um die Sichtweisen anderer bereichern, von ihnen lernen oder sie diskutieren. Sie vielleicht nicht in den persönlichen Argumente-Koffer packen, aber als für andere wichtig und wegweisend akzeptieren lernen.

Wieder sprachfähig sein

Das oberste Ziel: sich seiner guten Gründe zu vergewissern und miteinander wieder sprachfähig zu sein. Informiert und reflektiert für den Glauben stehen – statt defensiv und rechtfertigend. Kritik, Missständen und Herausforderungen wollen wir offen und konstruktiv begegnen können. Zugleich möchte die Initiative unser gemeinsames Wir-Gefühl

stärken und dazu motivieren, uns auch in herausfordernden Zeiten als hauptberuflich und ehrenamtlich Mitarbeitende, als Christinnen und Christen unseres Glaubens, unseres Engagements gewiss zu sein. Wir wollen zeigen, dass die katholische Kirche im Erzbistum Paderborn ein zuverlässiger Begleiter auf dem spirituellen Weg sein kann – mit Kopf, Herz und Hand.

1000 Argumente für Kopf, Herz und Hand

Die Plakate und Motive auf diesen Seiten sind erste Beispiele von vielen Bestandteilen der Initiative, die gemeinsam mit der Agentur für Kom-

munikation K+G aus Münster gestaltet werden – und die Gemeinden und Einrichtungen künftig für ihre Kommunikation nutzen können. Jeder Inhalt wird mit geprüften Fakten und Quellen unterlegt. Immer neue gute Gründe und Themensets folgen – zu Glauben & Seelsorge, Karriere & Mitarbeit, Einrichtungen & Angebote... Machen Sie mit! Die Nutzung der Materialien erfolgt selbstverständlich freiwillig und sie sind ein verbindliches Angebot. Die Initiative will nichts „überstülpen“ oder vorgeben, was der Realität Ihres Alltags nicht entspricht. Stattdessen bietet sie eine reiche Auswahl an Argumenten – und vielleicht ja auch etwas für Ihre Gemeinde oder Einrichtung.

Gute Gründe in Zahlen & Fakten – informativ und unterhaltsam

GRUND NR. 494

28.975 KINDER IN 500 KITAS.*

*Kirchensteuer sei Dank: 75 % ihrer Kirchensteuern kommen Kindern und Eltern im Erzbistum zugute. Die 30 Mio. € unterstützen die 40% geförderten Kitas, welche Platz für rund 28.000 Kinder bieten.

1000 GUTE GRÜNDE

noch-ein-grund-mehr.de

GRUND NR. 19

65.784 MITARBEITENDE HABEN BEREITS EINE SCHULUNG ZUM THEMA PRÄVENTION ABSOLVIERT.*

*Präventionsarbeit: 22% Paderborner haben bereits mehr als 65.000 Haupt- und Ehrenamtliche im sensiblen Umgang mit Kindern und Jugendlichen, Schutz- und Hilfsbedürftigen Erwachsenen geschult.

1000 GUTE GRÜNDE

noch-ein-grund-mehr.de

GRUND NR. 29

KAUM ZU GLAUBEN, ABER BAR.*

29 MIO. € FÜR SCHULE UND BILDUNG.

*Kirchensteuer sei Dank: 75 % ihrer Kirchensteuern finanzieren die 20 erzbischöflichen Schulen und Berufskollegs – und somit die Bildung 12.000 junger Menschen. 12 weitere Schule werden bezuschusst.

1000 GUTE GRÜNDE

noch-ein-grund-mehr.de

GRUND NR. 321

WEIL ARBEIT NUR DAS HALBE LEBEN IST.*

*Familienfreundliche: Das Erzbischöfliche Generalsekretariat ist als familienbewusstester Arbeitgeber zertifiziert. Das Erzbistum zählt laut FOCUS Business Ranking 2022 zu Deutschlands Top-Arbeitgebern.

1000 GUTE GRÜNDE

noch-ein-grund-mehr.de

GRUND NR. 007

FRAUEN. KÖNNEN. KIRCHE.*

*Förderung: 12 % Frauenanteil im Erzbischöflichen Gemeindevorstand, Präsidium, Kirche im Missioning. Frauen dienen auf: zukunftsweisende Frauenwerke, Netz, Ausbildung in liturgischen Diensten und mehr.

1000 GUTE GRÜNDE

noch-ein-grund-mehr.de



Alles freiwillig – und frei zugänglich

Wen die Initiative „1000 gute Gründe“ erreichen will? Möglichst viele Menschen im

Erzbistum Paderborn – Schritt für Schritt, in ihren jeweiligen Kommunikationskanälen und über für sie relevante Inhalte. Dazu zählen:

- Mitglieder des Erzbistums, die nicht ablehnend sind, aber nur losen, sporadischen Bezug zu Kirche und katholischem Leben haben
- Ehrenamtlich und hauptberuflich Mitarbeitende sowie Multiplikatoren – ob kritisch oder optimistisch eingestellt
- Menschen des geweihten Lebens
- Die kritische ebenso wie die wohlwollende Öffentlichkeit
- Jugendliche und junge Erwachsene
- Gemeindegruppen, Arbeitskreise, Gremien, Einrichtungen, Initiativen und viele mehr

Um sie alle zu erreichen, braucht es Mitstreiterinnen und Mitstreiter, Mutige und Motivierte aus dem gesamten Erzbistum, die die vielen guten Gründe verbreiten. Digital und analog, per Social Media, Web und Video, über Plakate, Postkarten und

Flyer, auf Events wie Tagen der offenen Tür, Pfarr- und Schützenfesten, Festivals und Conventions.

Erstset zum Start

Zum Start im Juli hat die Abteilung Kommunikation ein Erstset guter Gründe mit vielen Argumenten und Zahlen vorbereitet – und lässt Kirchengemeinden und Einrichtung eine Auswahl mit Postern und Postkarten, Flyern und mehr unverbindlich per Post zukommen. Zum nachhaltigen Erfolg führt die Initiative dann, wenn in der Folge auch von Engagierten selbst gute Gründe formuliert und auf www.noch-ein-grund-mehr.de eingesendet werden. Denn „1000 gute Gründe“ ist eine große Mitmach-Initiative, die in enger Zusammenarbeit mit den Abteilungen und Bereichen, Gremien, Einrichtungen und Verbänden gestaltet wird und wächst. Seien Sie dabei! ●

Ab Montag, 18. Juli 2022 können Sie Materialien im Online-Copyshop (vgl. Seite 20) bestellen: <https://copyshop.erzbistum-paderborn.de> | Fragen per E-Mail: gutegrunde@erzbistum-paderborn.de



Das Webportal – alles Wichtige im Überblick

Das Webportal www.noch-ein-grund-mehr.de bietet laufend neue Inspirationen und Informationen zur Initiative „1000 gute Gründe“. Zudem können Sie sich hier zu einem Newsletter anmelden, der Sie auf den neuesten Stand bringt, sobald es neue Gute-Gründe-Sets oder Aktionen für das Erzbistum gibt.

- **Immer neue gute Gründe:** Spirituelles, Zahlen, Infotainment, Projekte, Feste, Menschen – und ihre bewegenden Geschichten
- **Eigene gute Gründe einsenden** und lesen, was andere Christinnen und Christen im Erzbistum denken und fühlen
- **Theologische Grundlagen** und geistliche Impulse
- **Viele Downloads:** Plakatomotive, Social-Media-SharePics, Videos, ein ausführlicher Leitfaden und mehr
- **Ankündigungen** zu jeder neuen Mitmach-Aktion

**START DER GESAMTEN
INITIATIVE ZUM LIBORI-
FEST AM 23. JULI 2022**



So kommt die Initiative auch in Ihre Gemeinde & Einrichtung

Bestellen und downloaden, aufhängen, austeilen und digital teilen, weitersagen und mitmachen

Dreh- und Angelpunkt der Mitmach-Initiative „1000 gute Gründe“ ist das Webportal **www.noch-ein-grund-mehr.de**. Ab Montag, 18. Juli 2022 erhalten Sie sämtliche bis dahin vorbereitete Materialien über das Portal – und im Online-Copyshop: **https://copyshop.erzbistum-paderborn.de**

Im Online-Copyshop können Sie einige der Materialien, wie zum Beispiel Plakate, dann auf Wunsch auch zusätzlich mit Ihrem eigenen Logo versehen.

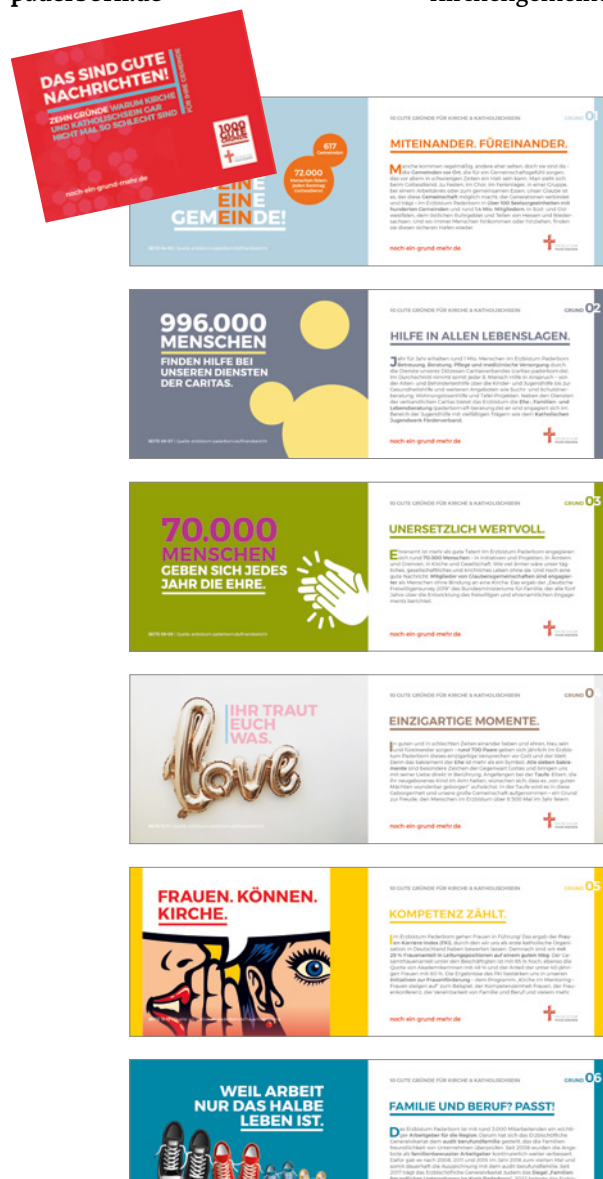
Analog und digital

Zu den Materialien, die Sie in Ihrer Kirchengemeinde oder Einrichtung

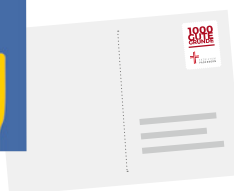
aufhängen, auslegen, verteilen und digital teilen können, zählen unter anderem die abgebildeten Dinge: mehr als 20 Plakatmotive, ein Pocketflyer im handlichen DIN-A6-Querformat zum Thema „10 gute Gründe für Kirche und Katholischsein“, Postkarten, Social-Media-Sharepics und -Videos, Werbemittel und vieles mehr. Darüber

hinaus werden Event-Pakete inklusive Stand für Feste vor Ort bereitgestellt, Plakatierungen auf Großwänden sind geplant, anlassbezogene Gute-Gründe-Sets zum Beispiel zu Kirchenfesten ... und, und, und. Nach dem Start am 23. Juli 2022 folgen immer neue gute Gründe und Angebote. Falls Sie mitmachen und auf dem Laufenden bleiben möch-

ten, abonnieren Sie einfach den Newsletter unter **www.noch-ein-grund-mehr.de**. Und wenn Sie Ihrerseits gute Gründe für den Glauben haben, können Sie diese ebenfalls unter **www.noch-ein-grund-mehr.de** einsenden. Jedes Argument ist willkommen und kann andere Menschen motivieren. Erzählen wir, was für uns zählt! ●



Abbildungen (v.l.n.r.):
Pocketflyer, Plakate mit
und ohne Zweit-Logo
(Personalisierung immer
optional), Social-Media-
Sharepics, Postkarten



KOMMUNIKATIONSLEITFADEN

Ein ausführlicher Leitfaden bietet Ihnen Übersichten aller Materialien und Bestellmöglichkeiten, außerdem Textbausteine und Motive direkt zum Downloaden sowie Anregungen, wie Sie die Instrumente und einzelne Themen der Initiative für Ihre Kommunikation nutzen können. Den Leitfaden können Sie im Webportal unserer Initiative herunterladen:

www.noch-ein-grund-mehr.de

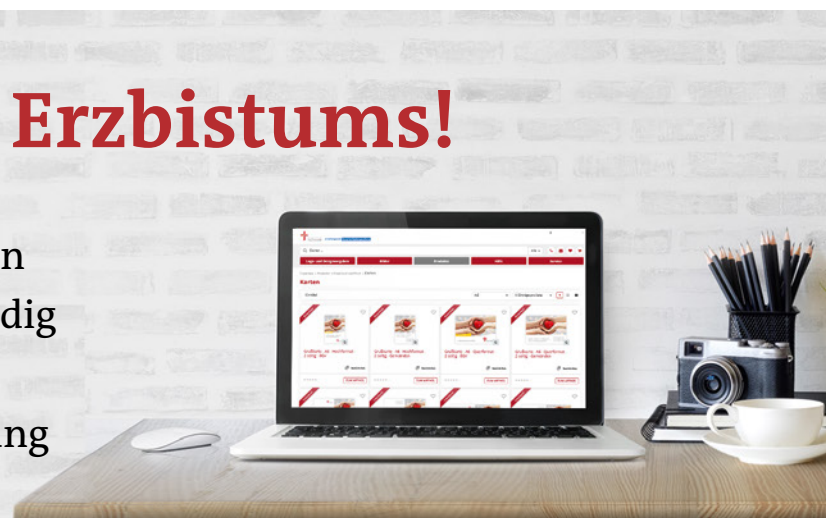


ANZEIGE

Ihr neuer Online-Copyshop des Erzbistums!

- Plakate, Flyer, Karten und Social-Media-Postings selbst erstellen
- Keine gestalterischen Vorkenntnisse oder Programme notwendig
- Logo, Texte und Bildmotive in die zahlreichen Vorlagen laden
- Entwurf als PDF bzw. Bilddatei herunterladen oder die Bestellung direkt an unseren Druck-Kooperationspartner schicken

https://copyshop.erzbistum-paderborn.de





Fotos: Besim Mazhipi

GRUND
NR. 113

Atmosphäre und Andachten per Touchscreen

Die „Licht-Blick-Kirche“ in Wewelsburg fasziniert mit stimmungsvollen Meditationen zum Selbstauswählen

Von Julia Mehring

Eine moderne Licht- und Musikanlage macht es möglich: In der Kirche St. Jodokus in Wewelsburg bei Paderborn können Besucherinnen und Besucher täglich aus einer Vielzahl spiritueller Impulse wählen und diese einfach per Touchscreen zum Leben erwecken. Die kurzen Meditationen – „Licht-Blicke“ genannt – sind unterschiedlichen Befindlichkeiten und Stimmungen abgepasst. Sobald eine Meditation digital abgerufen wurde, wird die Kirche in eine besondere Atmosphäre aus Licht, Farben, Klang und inspirierenden Worten getaucht. Das Projekt wurde vom Pastoralverbund Büren entwickelt – und schnell ein voller Erfolg. Seitdem die „Licht-Blick-Kirche“ im Februar 2020 startete, sind ca. 80 Andachten in das System eingespielt worden. Es handelt sich bei allen Komponenten der Licht-Ton-Installation in

Wewelsburg um eine Selbstentwicklung und -Programmierung. Dies ermöglicht eine hohe Flexibilität, sodass auch kurzfristig auf tagesaktuelle Themen mit Andachten reagiert werden kann. Zudem entstehen geringere Folgekosten. Wie groß das Bedürfnis nach dieser Art stimmungsvoller, individueller Meditationen ist zeigt die Statistik: In den ersten 24 Monaten seit Eröffnung wurden bereits rund 30.000 Licht-Blick-Andachten abgerufen. Bedenkt man, dass in der Regel immer zwei bis drei Personen oder eine Familie gleichzeitig die Sinfonie von Licht, Musik, Farben und besinnlichen Worten einschalten, haben bislang mehr als 60.000 Menschen die Wewelsburger Kirche wegen der „Licht-Blicke“ aufgesucht. Hunderte von Rückmeldungen in den Gästebüchern zeugen von den tiefen religiösen und persönlichen Erfahrungen der Besucherinnen und Besucher. Darüber hinaus schafft die „Licht-Blick-Kirche“ eine Verbindung zur

NS-Dauerausstellung in der benachbarten Dreiecksburg. Während der nationalsozialistischen Herrschaft sollte die aus dem 14. Jahrhundert stammende Kirche einem großwahnsinnigen Plan der SS weichen, die in Wewelsburg

Die „Licht-Blick-Kirche“ will die dunklen Seiten menschlichen Lebens und unserer Geschichte zur Verwandlung ins Licht Gottes halten.

ihren „Mittelpunkt der Welt“ errichten wollte. Dazu ist es Gott sei Dank nicht mehr gekommen. Die „Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg 1933–1945“ informiert

dennoch umfassend sowohl über die lokalen Tätigkeiten der Schutzstaffel (SS) in Wewelsburg als auch über die allgemeine Geschichte der Schutzstaffel der NSDAP. Zugleich wird hier der Opfer gedacht. Die „Licht-Blick-Kirche“ bietet Raum, die Eindrücke sacken zu lassen sowie spirituelle Entlastung und Vertiefung zu erfahren – in den digitalen Andachten werden Themen wie Schuld, Sünde, Sühne, Buße, Vergeltung und Versöhnung aufgegriffen. Der Grund: Für Christinnen und Christen hängen Menschenwürde und Gotteswürde zusammen. Wer Menschen verletzt, verletzt Gott. Darum will die „Licht-Blick-Kirche“ die dunklen Seiten menschlichen Lebens und unserer Geschichte zur Verwandlung ins Licht Gottes halten. Ein Besucher der Kirche bringt es im Gästebuch auf den Punkt: „Ich war gerade in der Ausstellung über die furchtbare NS-Zeit. Sehr schön, dass hier ein Gegenpol geschaffen wurde. Danke!“ Pastor Ralf Scheele steht den Besucherinnen und Besu-

chern zudem so häufig wie möglich für persönliche und seelsorgliche Gespräche zur Verfügung. Nach dem Vorbild der Citypastoral geht es ihm darum, Präsenz zu zeigen, der „Kirche ein Gesicht zu geben“ und immer offen für ein Gespräch zu sein. Die vielfältigen Rückmeldungen zeigen: Mit der „Licht-Blick-Kirche“ als Teilbereich des Leuchtturmprojektes „Kirche an der Burg“ konnte der Pastoralverbund Büren – auch dank der finanziellen Unterstützung durch das Erzbistum Paderborn – ein Projekt mit großer pastoraler Strahlkraft realisieren. ●

Die Adresse der Kirche St. Jodokus: Burgwall 8, 33142 Büren-Wewelsburg
Öffnungszeiten und Zugang zu den „Licht-Blicke“-Andachten: täglich 9 Uhr bis 18 Uhr
Mehr Informationen zur „Licht-Blick-Kirche“ und zum Leuchtturmprojekt „Kirche an der Burg“ unter: www.kirche-an-der-burg.de

AUS DEM GÄSTEBUCH DER KIRCHE:

„In diesen schweren Zeiten konnten wir hier ein wenig abschalten und uns auf das Wesentliche konzentrieren. So sieht moderne Kirche in einer tollen alten Hülle aus.“

„Mir fehlen die Worte. Besser geht es nicht. Danke für dieses göttliche Geschenk – eine Bereicherung für mein Leben. Davon brauchen wir mehr!“

„Eine sehr beeindruckende und berührende Installation, die sogar junge Leute wie mich (15 Jahre) in die Kirche lockt. Ich habe mich sehr geborgen gefühlt.“

„Wieder hier. Wieder ein Lichtblick, wieder Kraft getankt.“

„Es hat mich zu Tränen gerührt und auf wundervolle Weise gestärkt, getröstet und beruhigt zur gleichen Zeit.“

„Danke für diese lichtvolle Idee, dieses Angebot, diese Impulse. ‚Erleuchtet‘ gehe ich nun weiter!“

„Wundervolle Kirche, die Kinder wollten nicht mehr raus.“

„Wie schön, dass die Kirche offen ist und dann auch noch so ein tolles Angebot hat! Gottes Ruf möge jeden, der in diese Kirche herein kommt, ganz persönlich berühren.“

„Ein phantastischer Ort! Glaube zeitgemäß – alles kann, nichts muss.“

„Hier ist es sehr schön. Ich sehe und höre etwas, was ich noch nie gesehen und gehört habe.“ (Kind, 10 Jahre)

„Eine sehr schöne Kirche als absoluter Kontrast neben einem vormaligen Ort des Terrors und der Menschenverachtung.“

Die Freude der frohen Botschaft lebensnah erfahren

Mit „Wo.Anders.Glauben“ installiert eine Initiative in der Gemeinde Hövelhof neue Glaubensformate

Von Birgit Engel

Hövelhof, gelegen am Fuße des Teutoburger Waldes, zwischen Bielefeld und Paderborn ist das, was man eine typische westdeutsche Gemeinde nennt: Ländlich, katholisch und traditionell geprägt. Hier ist die Heimat der Pfarrgemeinde St. Johannes Nepomuk mit ihren rund 7.500 Mitgliedern, die ebenfalls typische Entwicklungen zeigt: Immer mehr Menschen haben mit ihrer Kirche kaum zu tun, die Bindung bröckelt. Auch Mitglieder, die sich lange aktiv in das Gemeindeleben eingebracht haben, sind bei den liturgischen Angeboten immer seltener präsent. Gleichzeitig sind Fragen nach Sinn, das Leben christlicher Nächstenliebe, eine Sehnsucht nach Gott und Gemeinschaft nach wie vor für viele von großer Bedeutung. Vor dem Hintergrund gründete sich bereits 2014 die Initiative „Wo.Anders.Glauben“. Die Gruppe kirchlich sozialisierter, ehrenamtlich engagierter Menschen zwischen 30 und 55 Jahren will das gottesdienstliche Angebot durch neue Formate bereichern und die Freuden der frohen Botschaft lebensnah und als Gemeinschaft erfahrbar machen.

Menschenfischer sein

„Zunächst war es so, dass wir etwas Unkonventionelles machen wollten, um Menschen zu erreichen, die man nicht mehr in der traditionellen Gottesdienstordnung findet. Dann kam die Überlegung, wie man Angebote attraktiv machen kann, auch für jene, die keine kirchliche Vorgeschichte haben, und eben die, die man verloren hat“, sagt Christof Liemke, einer der Initiatoren. Der 47-Jährige war früher als Messdiener unterwegs, ist heute vielfältig engagiert in Kindergottesdiensten oder als Kommunionhelfer. „Vielleicht bin ich ein Sonderfall. Mich spricht der Sonntagsgottesdienst immer noch an, er ist für mich wichtig. Das andere sehe ich als Ergänzung und als Möglichkeit, Menschen zu begeistern. Wenn man

die Botschaft ernst nimmt, sollte man Interesse haben, für das einzutreten, was man für wichtig und richtig hält. Im übertragenen Sinne Menschenfischer sein, um andere mitzunehmen, die Beziehung zu Gott aufzubauen, zu erleben und das Schöne darin zu finden.“ Der Name ist Programm: „Wo.Anders.Glauben“, das sind Glaubensbegegnungen und Gottesdienste nicht in der Kirche, sondern an anderen Orten. Immer verbunden mit lebensnahen Themen. Im Reitstall zum Beispiel zu Weihnachten – an sich schon eine schöne Allegorie – mit dem Thema ‚Manchmal musst du springen‘. Ein Gottesdienst, der Liemke in Erinnerung geblieben ist, ist jener auf einem Campingplatz unter dem Titel „Heimat“: Wo bin ich zu Hause mit meinen Erinnerungen, Sehnsüchten, Freuden und meinem Leid? Wie steht es um meine Zugehörigkeit zu einem Ort, zu anderen Personen, zu Gott? Im Vorfeld war man mit der Kamera unterwegs, hat Menschen gefragt, was ihnen Heimat bedeutet. „Mit den persönlichen Beiträgen wurde ein direkter Bezug zur Lebenswirklichkeit deutlich. Das hat viele verschiedene Personen angesprochen – auch solche ohne feste Bindung zur Kirche – und es hat sich rumgesprochen“, erklärt Liemke, wie die Initiative in die

Lebenswelten der Menschen und in den Sozialraum hineinwirkt. Hineinwirken ist ein gutes Stichwort. Von Anfang an war die Überlegung der Gruppe, wie man den Angeboten Reichweite verleihen, sie vermarkten kann. „Traditionell haben Kirche und Glauben ja einen schweren Stand, weil sie auf den ersten Blick hedonistisch nichts zu bieten haben. Multiplikatoren waren immer ein Thema. Neben klassischem Marketing wie Flyer und Plakate, auch soziale Medien und Internetauftritte“, so Liemke, der weiß, dass ein Kanal mehr wirkt als alle anderen: die Mundpropaganda.

Weitermachen trotz Corona

Wie überall wurde auch „Wo.Anders.Glauben“ von Corona voll ausgebremst. Aktiv sein zwischen Lockdown und Lockerungen gestaltete sich schwierig. „Da war eine große Unsicherheit. Und viele Ideen, die immer wieder infrage standen“, so Liemke. „In unserer Gruppe gab es zwei Strömungen: Eine Seite, die extrem vorsichtig war. Auf der anderen Seite die, die sagten, dass man was machen müsse, um nicht unsichtbar zu sein.“ Der erste Lockdown der Pandemie war 2020 kurz vor Ostern, der „Primetime für Christinnen und Christen“. Innerhalb von wenigen Tagen hatte die

Gruppe einen Plan und verbreitete in den Medien eine Nachricht: Alle können sich oder anderen ein Osterlicht an die Haustür bringen lassen, versehen mit einer persönlichen Botschaft. Liemke: „Die Resonanz war riesig. Selbst aus dem Ausland erreichten uns Wünsche. Uns war es wichtig, die Verbindung mit den Menschen zu halten, sie Gemeinschaft erfahren zu lassen, wenn auch nur indirekt.“ Auch zu Weihnachten organisierte man entsprechende Aktionen, verteilte Weihnachtsbaumanhänger und Kerzen, versehen mit Impulsen, der Mög-

lichkeit für persönliche Grüße und mit der Einladung, an Weihnachten an Menschen zu denken, die allein sind, und sie anzurufen. Zwei Jahre Corona – die Gruppe „Wo.Anders.Glauben“ besteht weiterhin aus einem harten Kern von einem halben Dutzend Menschen. Ideen gibt es weiterhin viele: zum Beispiel ein Gottesdienst in einem Verkehrsmittel zu den Themen „Glauben auf der Reise“ oder „Kirche im Aufbruch“ oder in Kooperation mit einer örtlichen Pizzeria unter dem Titel „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“. Liemke hofft, dass man nach Corona an Erfolge anknüpfen kann. „Viele Menschen sind es ja nicht mehr gewohnt, sich zu treffen und Gemeinschaft zu erleben. Das muss man erst einmal wieder lernen.“

Ein Stück weit wirkt der Heilige Geist

Worin aber begründet sich der Erfolg der Formate? „Sicherlich in dem deutlichen Zeichen, dass wir nicht gewartet haben, bis Leute kommen, sondern aufgebrochen sind zu besonderen Orten.“ Damit habe man Menschen erreicht, die sich im Althergebrachten nicht zu Hause fühlen und etwas Neues erfahren möchten, ebenso wie jene, die nie in eine Kirche gehen würden. „Teilweise ist es bestimmt auch Neugier, weil das Angebot interessant ist. Wenn beispielsweise jemand von sich und seinem Leben erzählt, das berührt“, sagt Liemke über die Niederschwelligkeit der Angebote und das Aufgreifen aktueller Lebenssituationen und -themen. Ganz wichtig findet er die persönliche Ansprache, den geselligen Teil. „Vielleicht trinkt man etwas zusammen, unterhält sich – dabei entstehen verblüffende Gespräche.“ Für Liemke sind die Erlebnisse mit der Gruppe mindestens genauso wichtig. „Die Gruppe wächst über sich hinaus, zeigt ein unglaubliches Engagement und kann organisieren. Das ist sehr beflügelnd. Ich will nicht so hochtrabend sein und sagen, dass der Heilige Geist da wirkt, aber vielleicht ist es ein Stück weit schon so.“ ●



Ein Gottesdienst der Initiative an Schlotmanns See bei Hövelhof im Sommer 2018

Fotos: Dr. Claudia Nieser



Foto: Erzbistum Paderborn

Christof Liemke,
Mitbegründer der Initiative
und Mitglied der Pfarrgemeinde
St. Johannes Nepomuk

KONTAKT



Wo.Anders.Glauben – die Initiative für außergewöhnliche Gottesdienste im Pastoralverbund Hövelhof. Andere Orte, andere Gestaltung, immer mitten im Leben. Mehr über die Initiative und ihre innovativen Glaubensformate erfahren Interessierte auf Facebook und auf der Website des Pastoralverbundes.

Kontakt

Web: <https://www.pv-delbrueck-hoevelhof.de>

Facebook: www.facebook.com/Wo.Anders.Glauben

Dortmunds schnelle Hilfe

Die Initiatoren der Website <https://ukraine-schnellehilfe.eu> bieten Menschen in Not einen Zufluchtsort, indem sie privaten Wohnraum, Sachspenden, Möbel und Einrichtungsgegenstände zusammenbringen

Von Klaus Georg Niedermaier

In Krieg und Flüchtlingskrise hat Menschlichkeit viele Gesichter – und manchmal auch eine Website. Denn über eine Website bringt eine Dortmunder Initiative Menschen zusammen: Wohnungseigentümerinnen und -eigentümer, Helferinnen und Helfer sowie diejenigen, die Möbel spenden wollen. Alles mit nur einem Ziel: Wohnungen zu finden, sie herzurichten und dort Geflüchtete unterzubringen. Denn dem Gründer der Initiative, der selbst als Unternehmer in der Immobilienwirtschaft tätig ist, war schnell klar: Wohnraum ist das knappste Gut, wenn es um die Versorgung der Geflüchteten in Dortmund geht. Der Name lautet [www.ukraine-schnellehilfe.eu](https://ukraine-schnellehilfe.eu) und ist Programm. Hier wird ohne langes drum Herumreden tatkräftig geholfen. Schon der Start der Initiative ist dafür ein glänzendes Beispiel, wie sich Bettina Bielefeld, eine der Koordinatorinnen, erinnert: Der erste Anruf vom Initiator des Projektes, die Zusage des Kirchenvorstandes, sich ebenfalls zu engagieren und das erste Treffen mit den Mitstreiterinnen und Mitstreitern: All das ereignete sich an einem einzigen Tag zwischen 12.00 und 16.00 Uhr.

Website und WhatsApp zur schnellen Kommunikation

Möchten Eigentümerinnen oder Eigentümer Geflüchteten eine Wohnung zur Verfügung stellen, haben sie die Möglichkeit, sich auf der Website zu registrieren. Sie werden aber erst dann kontaktiert, wenn ihre Wohnung auch wirklich gebraucht wird. Ihre Daten sind nicht auf der Website zu sehen und nur den Koordinatorinnen und Koordinatoren des Projektes bekannt. So wird vermieden, dass Dritte Kontakt mit den Eigentümern aufnehmen und ihre Privatsphäre bleibt geschützt. Wer helfen oder spenden möchte, registriert sich ebenfalls auf der Website und kann dann einer eigenen WhatsApp-Gruppe beitreten. Über diese Gruppen wird die gemeinsame Arbeit koordiniert. Soll nun eine Wohnung für Geflüchtete vorbereitet werden, meldet sich eine Koordinatorin oder ein Koordinator bei den Eigentümern. Wenn klar ist, was getan werden muss, werden über WhatsApp die Helferinnen und Helfer aufgerufen, sich an dem neuen Projekt zu beteiligen. Eine einfache Lösung, mit der große Dinge möglich sind: Schon ein ganzes Haus konnte so für Geflüchtete vorbereitet werden. Geht es ans Möblieren der Wohnung, folgt man demselben Prinzip: Werden Möbel benötigt, suchen die Koordinatorinnen und Koordinatoren aus den Spendenangeboten die entsprechenden Stücke heraus und nehmen Kontakt zu den Spenden-

den auf. Auch hier zeigt sich die große Hilfsbereitschaft der Dortmunderinnen und Dortmunder: Es werden nicht nur alle Möbel vom Kinderbett bis zur Sofagarnitur angeboten, oftmals müssen sie auch nicht einmal abgeholt werden. Viele, die Möbel auf der Website anbieten, liefern sie gleich selbst in der betreffenden Wohnung ab. Und auch alles andere, was die Wohnung für die Geflüchteten wohnlich macht, lässt sich schnell und unkompliziert bereitstellen: Egal ob Bettwäsche, Kochgeschirr oder die erste Füllung für den Kühlschrank – ein Aufruf genügt und es finden sich Helfer, die sich darum kümmern. Wie groß das Engagement der Ehrenamtlichen ist und mit wie viel menschlicher Wärme sie ihren Gästen gegenüberstehen, zeigt ein besonders beeindruckendes Beispiel: Für eine Wohnung hatte sich sogar jemand bereiterklärt, den Geflüchteten das erste warme Essen in der neuen Wohnung zu kochen.

Hilfe für die, die sie am dringendsten brauchen

Vorbehalten sind die Wohnungen denjenigen, die Krieg und Flucht besonders hart getroffen haben und die nicht in den großen Gemeinschaftsunterkünften bleiben kön-

nen. Zum Beispiel eine hochschwangere Frau, die mit ihren Kindern geflüchtet ist und deren ungeborenes Baby schon im Mutterleib ärztliche Hilfe braucht. Oder Eltern, deren Kinder an einer Behinderung leiden und die eigene vier Wände brauchen, um zur Ruhe zu kommen. Oder eine schwer krebserkrankte Frau, die ihre Therapie unterbrach, um mit ihrem Sohn zu flüchten. Sie hat jetzt nicht nur eine Wohnung, sondern kann ihre Therapie in Dortmund fortsetzen.

Doch wie schafft es eine Initiative, die erst anlässlich der aktuellen Flüchtlingskrise gegründet wurde, so viele Menschen zum Mitmachen zu bewegen? Alleine über 200 Personen sind derzeit in den WhatsApp-Gruppen angemeldet, die mit handwerklichen Tätigkeiten, mit Übersetzungen, der Hilfe bei Behördengängen oder auch dem Sortieren von Spenden die Initiative unterstützen. Ein erstaunlicher Erfolg. Möglich wurde er zum einen durch Medienberichte, die für große Bekanntheit der Initiative gesorgt haben. Aber auch persönliche Kontakte tragen ihren Teil dazu bei, denn die Helferinnen und Helfer motivieren natürlich auch über ihre eigenen Netzwerke andere Menschen, mit anzupacken. Apropos: Neue Helfer, vor allem Koordinatorinnen

und Koordinatoren, sind immer herzlich willkommen.

Auch die Gemeinde ist mit dabei

Das Angebot wird getragen von einem losen Verbund aus Vereinen, Unternehmen und Privatpersonen. Mit dabei ist auch die katholische Kirchengemeinde St. Clara in Dortmund-Hörde, in der Bettina Bielefeld aktiv ist. Nach der spontanen Zusage, das Projekt zu unterstützen,

wurde ein Spendenkonto eingerichtet, Mittel aus dem Fonds für Geflüchtete des Erzbistums wurden beantragt und sind bereits ausgezahlt. Auch ein Benefizkonzert, bei dem über die Situation der Geflüchteten berichtet wurde, fand schon statt. Zudem stellt die Gemeinde eine Wohnung zur Verfügung und Räume, in denen Sprachkurse abgehalten werden sollen. So können die Geflüchteten, die jetzt ein neues Zuhause haben, in Deutschland auch bald eine neue Heimat finden. ●



Daniel Helbing, Initiator von „Ukraine Schnelle Hilfe“, und Koordinatorin Bettina Bielefeld zeigen die Startseite des Webportals

Foto: Erzbistum Paderborn

KONTAKT



Schnelle Hilfe für die Ukraine

Wer auch bei sich vor Ort Wohnungseigentümer, Spender und Helfer zusammenbringen will, kann sich an die Initiative „Ukraine Schnelle Hilfe“ wenden. Das Netzwerk bietet kostenlos Know-how und Hilfe an, um ein vergleichbares Projekt zu realisieren.

Kontakt

E-Mail: ukraine@schnellehilfe.eu

Instagram: [@ukraine-schnellehilfe.eu](https://www.instagram.com/ukraine-schnellehilfe.eu)

Facebook: www.facebook.com/ukraineschnellehilfeeu


**GRUND
NR. 727**


Fotos (v.l.): Hans Blosssey/luftbild-blossey.de, Projekt „3Klang“

»3Klang« – Licht, Klang und Landschaft

Pilgern in Kallenhardt: stimmungsvolle Atmosphäre in der Pfarrkirche St. Clemens und Besinnung auf den Wegen

Von Ronald Pfaff

Der Sonnenaufgang war Impuls genug.“ – Christa Mertens und Hildegard Langer geraten immer noch ins Schwärmen, wenn sie an die Pilgerwanderung „Der Sonne entgegen“ vom Juli 2021 zurückdenken. Es sei ein einmaliges Erlebnis gewesen, im Licht der aufgehenden Sonne dem Himmel so nah zu sein. Doch schon beim Start trauten sie ihren Augen nicht: Über 80 Frauen und Männer konnten sie um 4 Uhr morgens an der St. Clemens Kirche in Kallenhardt begrüßen. „Wir mussten kurzfristig noch unser Catering in Bewegung setzen, um allen Frühstück anbieten zu können.“ Eins von vielen Erlebnissen, die Christa Mertens und Hildegard Langer, beide Gemeindereferentinnen im Pastoralen Raum Anröchte-Rüthen, immer wieder ansprechen, das Projekt „3Klang – Kirchen | Wege | Inspirationen“ zu organisieren und im Team mit den Pilgerbegleiterinnen und -begleitern Ideen zu entwickeln.

Seit vier Jahren hat sich der Pilgerort Kallenhardt etabliert. Der Pfarrgemeinderat war damals auf der Suche nach Ideen, um das Kirchenleben vor Ort attraktiver zu gestalten. Fündig wurden die Mitglieder der Gemeinde bei einem Betriebsausflug nach Schmallenberg-Gleidorf. „Wir waren regelrecht geflasht von der Illumination dort in der Licht- und Zuspuchskirche und von der Möglichkeit, dass Besucherinnen und Besucher die Licht- und Musikanlage selbst bedienen können“, erinnert sich Christa Mertens. Die Idee wurde für die St. Clemens Kirche aufgenommen und angepasst. Das Konzept stieß bei Kirchenvorstand und Gemeinde auf offene Ohren. Bereits im Mai 2017 erhielt Kallenhardt die Genehmigung für die Umsetzung und konnte ein Jahr später die Eröffnung feiern. Mittlerweile stehe der ganze Ort hinter „3Klang“. Das Projekt wurde ständig ergänzt: zunächst durch die Einrichtung mehrerer Pilgerwege, die alle an der Kirche St. Clemens starten, dann bildete sich ein Team mehrerer Pilgerbegleiterinnen und -begleiter. Dabei

sei zu Beginn die Idee eines Pilgerwegs noch belächelt worden, freut sich Hildegard Langer über die Zustimmung. Durch die Unterstützung aus dem Fonds „Innovative Projekte“ des Erzbistums sei die Realisierung schnell möglich gewesen.

Die Pilgerwege verbinden die drei Kirchen in Kallenhardt und sind ein Beispiel gelebter Ökumene.

Heute lädt der „3Klang“ Menschen aus nah und fern mit folgenden Worten ein: „Eine spezielle Licht- und Musikanlage gibt Ihnen als Besucher der Pfarrkirche St. Clemens die Möglichkeit, den Raum mit Andachten, Lichtstimmungen und Klängen zu füllen, die Ihre momentanen Emotionen unterstreichen. Die harmonischen Sinneseindrücke

ziehen sofort in Kopf und Seele und unterstützen Sie auf Ihrem inneren Pilgerweg. Sie versetzen sich in die für Sie passende Stimmung, um den Erfahrungen, die auf den Pilgerwegen auf Sie warten, offen und ausgeglichen den nötigen Raum zu geben.“ Die Pilgerwege verbinden die drei Kirchen in Kallenhardt und sind ein Beispiel gelebter Ökumene: die katholische Pfarrkirche St. Clemens als Ausgangspunkt der verschiedenen langen Pilgerwege sowie die evangelische Erlöserkirche und die Kapelle am Eulenspiegel. Drei unterschiedliche Wanderstrecken stehen den Pilgernden zur Verfügung. Auf den drei, neun oder 16 Kilometer langen Wegen laden Stationen mit Infotafeln zum Verweilen oder Meditieren ein.

„Der ‚3Klang‘ lebt und entwickelt sich also immer weiter.“ Christa Mertens und Hildegard Langer sind stolz darauf und sprechen dem gesamten Team ein großes Lob aus. Denn dank kleiner Gruppen ist sichergestellt, dass die Wege gewartet, Infotafeln erneuert und die technischen Anlagen stets in Schuss ge-

halten werden. Acht Frauen und Männer stehen ehrenamtlich als Wegbegleiter zur Verfügung. „Und das nicht nur für die offiziellen Pilgertage, die 2022 unter dem Motto ‚am 3. ist Dreiklang‘ stehen, sondern auch für zahlreiche private Anfragen – ob Einzelpersonen oder Gemeinschaften“, sagt Hildegard Langer. Auch in der Coronazeit habe man versucht möglich zu machen, was möglich war, blickt Christa Mertens zurück. Ob es das Angebot des 1 : 1-Pilgern gewesen sei, die Hubertusmesse mit Lichteffekten und Bläsern oder das Zeigen von Kinofilmen – die Angebote haben ihr Publikum gefunden. „Wir hatten sogar Großeltern aus Berlin hier, die ihre Enkel auf dem Pilgerweg begleitet haben.“

„3Klang“ ist ein Pilgerprojekt geworden, das mittlerweile sogar Nachahmer gefunden hat. Für Christa Mertens und Hildegard Langer gibt es genug Motivation, im Einklang mit dem „3Klang“ zu sein: „Es ist eine andere Zeit, wenn man hier unterwegs ist, die im gemeinsamen Wohlwollen miteinander steht.“ ●

TERMINE 2022 – „AM 3. IST DREIKLANG“

- 3. Juli: Der Sonne entgegen – Sonnenaufgangspilgern auf dem „3Klang“ (12 km). Festes Schuhwerk wird empfohlen, Treffpunkt um 4 Uhr morgens an der St. Clemenskirche.
- 3. August: Weißt du, wo der Himmel ist? – Oma, Opa, lasst uns pilgern. Treffpunkt um 14 Uhr an der St. Clemenskirche. Großeltern sind mit ihren Enkelkindern eingeladen, sich mit dem Planwagen auf die „3Klang“-Wege zu begeben.
- 3. September: Bis die Sonne am Himmel untergeht – Sonnenuntergangspilgern auf dem Lebensweg (9 km). Treffpunkt um 18 Uhr an der St. Clemenskirche.

NOCH MEHR PILGERWEGE

DAS PROJEKT „ORTE VERBINDEN“
Das Projekt „Orte verbinden“ des Erzbistums Paderborn greift den Pilgertrend auf und stellt auf der gleichnamigen Internetseite zahlreiche Wege durch das Erzbistum vor. Das Besondere: Erkundet, markiert und beschrieben werden die Pilgerwege von den Menschen vor Ort. Die Wege verbinden markante Orte in den Pastoralen Räumen des Erzbistums – Orte, an denen Menschen sich begegnen und ihr Leben und ihren Glauben miteinander teilen. Die Seite wächst ständig. Über 100 Wege, die man mithilfe des Angebotes entdecken kann, sind so schon entstanden. www.orte-verbinden.de

ZUM WANDERN: DER ROTHAAARSTEIG
Der Rothaarsteig kann beides. Er erdet Geist und Seele. Zugleich lässt er mit seinen weiten Aussichten die Gedanken in höhere Sphären schweifen. Der 154 Kilometer lange Fernwanderweg zwischen Brilon im Norden und Dillenburg im Süden führt größtenteils durch freie Natur. Auf einigen Etappen sind sogar Begegnungen mit Wildtieren möglich! Dabei ist der Qualitätswanderweg auf der gesamten Länge gut erschlossen. www.rothaarsteig.de

MIT DEM RAD: DIE KLOSTER-GARTEN-ROUTE DURCHS KULTURLAND HÖXTER
Himmelliche Klosteranlagen und paradiesische Gärten gibt es bei der Kloster-Garten-Route zu erkunden. Start und Ziel des Rundkurses ist die Abtei Marienmünster. Die 315 Kilometer lange Gesamtstrecke ist überall ausgeschildert und lässt sich in mehreren Etappen leicht erradeln. Auf diese Weise werden auch die 1.531 Höhenmeter nicht zur Strapaze. www.kulturland.org/Kloster-Garten-Route



wirzeit.

Service & Trends

FONDS UND FÖRDERUNGEN • ORIENTIERUNG IM RECHTE-WIRRWARR • INTERNETANGEBOTE UND DIGITALE TOOLS

„Das würde ich in meiner Gemeinde gerne einmal ausprobieren, aber es kostet halt Geld...“

„Als Kirche müssten wir vorangehen, wenn es um die Bewahrung der Schöpfung geht. Aber haben wir auch die Mittel dafür?“

„Auf die Not in unserer Gemeinde müsste man dringend reagieren. Aber woher nehmen?“

Von Dr. Claudia Nieser

Die drei formulierten Gedanken auf dieser Seite sprechen mit Sicherheit vielen Engagierten im Erzbistum Paderborn aus der Seele... Gott sei Dank gibt es zahlreiche Möglichkeiten zur Unterstützung – höchste Zeit, sie bekannter zu machen! Die Diözese setzt einen Teil ihrer Ressourcen gezielt ein, damit Mitarbeitende in die Zukunft gerichtete Ideen und Pläne verwirklichen können, die die Welt ein bisschen besser machen. Sie will Kreativität, Mut und Lust am Experimentieren fördern, damit Kirche Antworten auf aktuelle Fragen hat und sie Menschen mit den unterschiedlichsten Interessen und Themen ein Angebot machen kann.

Deshalb stellt das Erzbistum verschiedene Töpfe zur Verfügung, aus denen finanzielle Mittel beantragt werden können. Auf den nächsten zwei Seiten geben wir eine Übersicht über die verschiedenen Möglichkeiten. Sie möchten einen der vorgestellten Töpfe nutzen? Genauere Informationen zu den Antragsverfahren, zu Ansprechpersonen und die dafür notwendigen Dokumente zum Downloaden stehen auf dem WIR-Portal des Erzbistums Paderborn zur Verfügung:

<https://wir-erzbistum-paderborn.de/fonds>

Fortsetzung auf Seite 26

*Fonds und
Fördermöglichkeiten
Ein Überblick*



Foto: istock



Foto: shutterstock



Foto: shutterstock

Innovations- und Hilfsfonds

Fünf Fonds unterstützen neue Ideen, pastorale Angebote, Hilfe für Geflüchtete und den Schutz der Schöpfung

Fonds für neue Projekte zur Umsetzung des Zukunftsbildes

Pfarreien, Pastoralverbünde und weitere Einrichtungen, die angesichts der derzeitigen Umbruchsituation der Kirche vor Ort innovative Wege gehen wollen, können auf Antrag eine finanzielle Förderung für ihr jeweiliges Projekt erhalten. Der Zuschuss kann bis zu 50.000 Euro betragen, der Förderzeitraum erstreckt sich auf bis zu drei Jahre. Der Fonds wurde im Jahr 2011 aufgelegt und hieß zunächst „Förderung für innovative Projekte in den Pastoralen Räumen“. Nach der Veröffentlichung des Zukunftsbildes im Jahr 2014 wurden sowohl der Name als auch die Richtlinien und das Antragsformular angepasst. Eine weitere Anpassung an das neue Zielbild 2030+ ist gerade in Arbeit.

Über 600 Projektanträge wurden an den Fonds inzwischen gestellt. Dabei kam ein buntes Spektrum an Ideen aus den unterschiedlichsten Einrichtungen zusammen. Beispiele sind: Aus-

stellungen, Musikfestivals, besondere Gottesdienste, Angebote für fragende und suchende Menschen, Pilgerwege oder Medienprojekte. Der Fonds fördert auch Glaubenskurse, die Fragen rund um das Leben und den Glauben thematisieren und so dabei helfen, den christlichen Glauben zu entdecken. Das Gleiche gilt für diakonische Initiativen, die Menschen in Nöten oder Krisensituationen helfen wollen, zum Beispiel

Trauercafés, Läden für Menschen mit geringem Einkommen oder Aktionen gegen Einsamkeit.

Anschlussförderung möglich

Wer eines dieser „neuen Projekte“ langfristig weiterführen möchte, hat die Möglichkeit, eine weitere finanzielle Förderung aus dem Fonds „Pastorale Orte und Gelegenheiten“ zu erhalten. „Pastorale Orte und Ge-

legenheiten“ sind zentrale Begriffe aus dem Zukunftsbild. Sie bezeichnen neben der klassischen Pfarrei Angebote, bei denen Menschen ihren Glauben vertiefen, zum Glauben an Gott finden oder Gemeinschaft im Glauben erleben können. Damit sind sie eine Antwort auf die Vielfalt der Lebensthemen der Menschen in den Pastoralen Räumen.

Ein Projekt, das als „Pastoraler Ort“ oder „Pastorale Gelegenheit“ geför-

dert werden soll, muss eine dreijährige Phase des Experimentierens durchlaufen haben und sich dabei als wirksam erwiesen haben. Ziel ist es, das Projekt dauerhaft in einen Pastoralen Raum oder eine Einrichtung zu implementieren. Die Förderung kann bis zu 75.000 Euro betragen und ist begrenzt auf fünf Jahre. Mit der Bewilligung ist der Auftrag verbunden, Ideen für eine nachhaltige Finanzierung des Projektes zu entwickeln, etwa durch Ressourcenverschiebung, Spenden oder Sponsoring.

Rund 20 Projekte hat das Erzbistum inzwischen als „Pastoralen Ort“ oder „Pastorale Gelegenheit“ gefördert. Dazu zählt zum Beispiel „Kirche im anderen Licht“ in Hagen (<https://kial-hagen.de>): In der Pfarrkirche St. Michael finden seit 2014 außergewöhnliche Aktionen statt, anhand derer die Kirche den Austausch mit der Hager Bevölkerung sucht. Ein weiteres Beispiel ist gast+haus in Bielefeld, wo Seelsorgerinnen und Seelsorger gelebte christliche Gastfreundschaft anbieten (www.gastundhaus.de).

Foto: Erzbistum Paderborn



Hezni Barjosef, Flüchtlingskoordinator im Erzbistum Paderborn und Mitglied im Vergabeausschuss

Das Engagement der Menschen im Erzbistum Paderborn für Geflüchtete ist groß. Man sieht es jetzt wieder, weil durch den Krieg in der Ukraine erneut viele Menschen zu uns kommen. Der Flüchtlingsfonds des Erzbistums war und ist da eine sehr wertvolle Unterstützung.

Sonderfonds

Zeitlich befristete Sonderfonds wie: „Endlich wieder WIR!“ Neu seit Frühjahr 2022: „Ehrenamt fördern“

Um die Kirchengemeinden und Einrichtungen bei den Herausforderungen der Coronapandemie zu unterstützen, hat das Erzbistum Paderborn in den vergangenen Jahren zweimal zeitlich befristete Sonderfonds eingerichtet.

Als im Herbst 2020 klar wurde, dass Weihnachten aufgrund der hohen Inzidenzzahlen und noch fehlender Impfmöglichkeit nur sehr eingeschränkt gefeiert werden kann, legte das Erzbistum den Fonds „Weihnachten trotz Corona“ auf. Geför-

dert wurden alle Projekte und Maßnahmen, mit denen Engagierte den Menschen vor Ort trotz allem eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit ermöglichen wollten.

Ein Jahr später, im Herbst 2021, waren viele Menschen gegen Corona geimpft, die Inzidenzzahlen zunächst noch überschaubar. Das Erzbistum Paderborn richtete deshalb den Fonds „Endlich wieder WIR!“ ein, der den Akzent darauf legte, nach Monaten der Kontaktbeschränkungen wieder als Gemeinschaft zusammenkommen zu können. Als die Inzidenzzahlen dann doch wieder stark anstiegen, stan-

den bei der Förderung wie schon im Vorjahr Überlegungen im Zentrum, trotz allem Advent und Weihnachten feiern zu können.

Nun, seit Frühjahr 2022, gibt es mit dem Fonds „Ehrenamt fördern“ eine neue Form der Unterstützung. Gerade für das ehrenamtliche Engagement in den Gemeinden und Einrichtungen hat die Pandemie einen enormen Einschnitt bedeutet. Deshalb will das Erzbistum Initiativen fördern, mit denen Engagierte gewonnen und spirituell oder persönlich begleitet werden können. Auch Aktivitäten zu Austausch, Begegnung, Vergewisserung und Visions-

findung, Fortbildungen sowie potenzialorientierte Angebote werden unterstützt. Bei den beiden Fonds aus 2020 und 2021 kamen trotz einer Laufzeit von nur etwa drei Monaten über 500 Anträge zusammen. Dass weitere zeitlich befristete Sonderfonds aufgelegt werden, ist nicht ausgeschlossen.

Mehr Informationen zu allen vorgestellten Fonds sowie Ansprechpersonen und Antragsformulare zum Download finden Sie unter: <https://wir-erzbistum-paderborn.de/fonds>



Foto: shutterstock



Foto: Erzbistum Paderborn



Foto: istock

Flüchtlingsfonds

Kirchengemeinden und weitere Einrichtungen, die ehrenamtliche Hilfe für Flüchtlinge leisten, können aus dem 2014 aufgelegten Flüchtlingsfonds des Erzbistums Fördermittel beantragen. Die Nachfrage ist groß: Über 2.000 Anträge wurden mittlerweile an den Fonds gestellt, der mit 6,7 Millionen Euro ausgestattet ist. Die meisten Förderanträge erreichten das Erzbistum in der zweiten Jahreshälfte 2015, als sich die Zahl der nach Deutschland geflüchteten Menschen massiv erhöhte und in den Ortsgemeinden viele Flüchtlinge untergebracht und versorgt wurden. Seit 2017 ist die Zahl der Anträge zwar geringer, doch weiterhin konstant.

Stand in den Jahren 2014 und 2015 die Erstversorgung der geflüchteten Menschen im Fokus der Förderanträge, beispielsweise die Versorgung mit Kleidung und Wohnungseinrichtungen, so rückte anschließend das Thema Integration in den Vordergrund. Gefördert wurden und werden Sprachkurse für geflüchtete Men-

schen, sowie gemeinsame Unternehmungen von Kindern und Jugendlichen, beispielsweise in Ferienlagern. Hausaufgabenbetreuung, Übersetzungsdienste oder Beschaffung von wichtigen Dokumenten sind weitere Beispiele für Inhalte, die sich in den Anträgen an den Fonds finden.

Durch den Krieg in der Ukraine hat der Fonds aktuell neue Bedeutung erlangt. Die Richtlinien wurden zu

diesem Zweck überarbeitet: Die Gelder stehen jetzt auch solchen Initiativen zur Verfügung, die Geflüchtete aus der Ukraine unterstützen.

„It sounds go(o)d!“ – Fonds für christliche Populärmusik

Unter dem Titel „It sounds go(o)d!“ fördert das Erzbistum Paderborn mit einem eigens dafür eingerichteten Fonds christliche Populärmusik.

Dabei handelt es sich um moderne Musik, bei der es um Erfahrungen mit Gott oder um Sinn- und Orientierungsfragen geht. Die Förderbeispiele sind vielseitig: Konzertveranstaltungen mit der eigenen Band sind ebenso förderfähig wie das Ausrichten von Konzerten oder Festivals mit externen Künstlern. Soll ein Proberaum angemietet oder eingerichtet werden? Auch dazu kann ein Förderantrag gestellt werden.

Weitere Fördermöglichkeiten sind Workshops, Coachings, die Anschaffung von Noten, Öffentlichkeitsarbeit zu Konzerten oder die Aufnahme von CDs oder Videos.

Klimaschutzfonds

Eindringlich hat Papst Franziskus die Welt mit seiner Enzyklika „Laudato si“ (2015) dazu aufgerufen, verantwortlich mit der Schöpfung umzugehen. Was aber können kleinere Einheiten wie das Erzbistum Paderborn tun, um einen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung zu leisten? Eine Antwort darauf ist der neue Klimaschutzfonds, den das Erzbistum Paderborn seit Januar 2022 seinen Kirchengemeinden und Einrichtungen zur Verfügung stellt. Der Klimaschutzfonds ist mit 3,5 Millionen Euro ausgestattet. Mit dem Geld unterstützt das Erzbistum Maßnahmen wie Sonnenkollektoren, Photovoltaikanlagen, Stromspeicher, Gebäudedämmung sowie nachhaltige und umweltfreundliche Heizungen. <https://wir-erzbistum-paderborn.de/fonds>

Foto: Erzbistum Paderborn



Tobias Heinrich, Pastorale Planung und Entwicklung im Bereich Pastorale Dienste und Mitglied im Vergabeausschuss

Das Zielbild 2030+ ermutigt ausdrücklich dazu, „den Mut zum Experiment und für kreative Projekte“ aufzubringen. Der Fonds „Neue Projekte zur Umsetzung des Zukunftsbildes und Zielbildes 2030+“ stellt dafür die finanziellen Mittel zur Verfügung. Denn die Umsetzung guter Ideen soll nicht am Geld scheitern.

Förderung religiöser Inhalte in der Jugendarbeit

Eine der wichtigsten Aufgaben in der katholischen Jugendarbeit ist es, jungen Menschen eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben zu ermöglichen. Dazu machen Kirchengemeinden, Jugendverbände und weitere Gruppen vielfältige Angebote, etwa Pilgerfahrten, Bildungsangebote, religiöse Inhalte in Freizeiten, Auszeiten, Filmprojekte und die Gestaltung der Advents- oder Fastenzeit. Das Erzbistum Paderborn fördert solche Maßnahmen durch Zuschüsse pro Tag und teilnehmende Person mit 4 Euro bei 2 Stunden religiöser Inhalte und mit 8 Euro bei 4 Stunden. Bei religiösen Projekten ist auch eine Materialförderung möglich. Gefördert werden Personen im Alter von 9 bis 27 Jahren, die ihren Wohnsitz im Erzbistum haben

oder für eine unserer Gemeinden aktiv sind. Antragsteller können Gemeinden, Jugendverbände, -bildungsstätten, -freizeitstätten, Orden und geistliche Gemeinschaften, Initiativen und Einzelpersonen sein.

Zuschüsse zu Exerzitien

Wer an Exerzitien oder Einkehrtagen teilnimmt, kann einen Zuschuss erhalten. Förderungsfähig sind mehrtägige Kurse, die im Exerzitienkalendar der Diözese veröffentlicht sind. Darüber hinaus werden auch Einkehrtage oder Einzelexerzitien

gefördert, wenn sie in einem Haus der Diözese stattfinden. Nach Absprache mit dem Exerzitienreferat können Einzelteilnehmende auch Zuschüsse erhalten, wenn sie außerhalb der Diözese an einem Kurs oder Einzelexerzitien teilnehmen. Fahrtkosten etc. werden nicht bezuschusst.

Veranstaltungen zur Planung von Pastoralvereinbarungen

Für Verantwortliche in Pastoralen Räumen, die gerade dabei sind, ihre Pastoralvereinbarung zu planen, können Veranstaltungen wie Team-

klausuren sinnvoll sein. Auch dafür sind finanzielle Zuschüsse möglich.

Klausuren

Für Pfarrgemeinderäte, Gemeindeausschüsse und Pastoralverbandsräte, die sich für ihre Planungen und Beratungen mehr Zeit gönnen wollen, besteht die Möglichkeit, eine Klausurtagung finanziell fördern zu lassen. Auch eine Begleitung durch Moderatorinnen oder Moderatoren ist möglich. Die Anmeldung und das Antragsverfahren laufen über das jeweils zuständige Dekanat.

Gemeindekatechese

Kirchengemeinden, Pastoralverbände und Dekanate können Zuschüsse für Maßnahmen beantragen, die sie im Rahmen der Gemeindekatechese durchführen. Dazu zählen die Vorbereitung auf Taufe, Erstbeichte, Erstkommunion und Firmung.

Religiosität in Familien

Das Erzbistum Paderborn unterstützt Familien, die sich im Rahmen von mehrtägigen Veranstaltungen mit religiösen Inhalten und Fragestellungen auseinandersetzen. ●

Mehr Infos und Antragsformulare zu den Fördermöglichkeiten: <https://pastorale-informationen.wir-erzbistum-paderborn.de/themenbereiche/foerdermoeglichkeiten/>

Weitere Fördermöglichkeiten

Finanzielle Zuschüsse und Materialförderungen für Fahrten, Kurse, Events und Projekte



Foto: shutterstock

Urheberrecht, Gema & Co. – eine Orientierung im Rechte-Wirrwarr

Bevor es losgeht, ein kleiner Hinweis: Dieser Text stellt keine Rechtsberatung dar. Individuellen juristischen Rat erhalten Sie in der Rechtsabteilung des Erzbischöflichen Generalvikariats. VON CORNELIUS STIEGEMANN

Es kann schnell sehr teuer werden. Einmal ein Gedicht im Pfarrbrief verwendet, ohne zu kontrollieren, wo es herkommt. Oder den schönen Flyer eines Verbandes auf der Pfarrei-Homepage eingestellt, ohne danach zu schauen, ob das Bild auch für eine Nutzung im Internet lizenziert ist. Das kann schon reichen, um eine Abmahnung zu bekommen. Denn entgegen der landläufigen Annahme werden Urheberrechtsverstöße heute zügig erkannt und angemahnt. Damit das nicht passiert,

vermittelt Ihnen dieser Artikel die Grundlagen und einige Tipps in Sachen Urheberrecht.

Was ist überhaupt urheberrechtlich geschützt?

Ein Werk. Als Werk gilt eine „persönliche geistige Schöpfung“ eines Menschen. Die Idee für das Werk ist noch nicht geschützt. Erst wenn ihr eine konkrete, wahrnehmbare Form

verliehen wurde, greift der Urheberrechtsschutz. In einem Werk sollte die Individualität der schöpfenden Person zum Ausdruck kommen. Das schließt von der Natur, von Tieren oder auch von Maschinen Hervorgebrachtes aus.

Das Urheberrecht kennt folgende Werkkategorien:

- Sprachwerke: Gedichte, Erzählungen, Zeitungsartikel, aber auch Computerprogramme
- Musikwerke: Melodien und Liedtexte

- Pantomimische Werke und Tanzkunst
- Kunstwerke, einschließlich Baukunst und angewandte Kunst
- Lichtbildwerke (Fotografien)
- Filmwerke
- Darstellungen wissenschaftlicher und technischer Art

Marktmacht der Werknutzenden. Diese Organisationen nehmen die Urheberrechte und Zweitverwertungsrechte für eine große Anzahl von Personen, die Werke geschaffen haben oder die Rechte daran halten, wahr.

Wie lange gilt das Urheberrecht?

Grundsätzlich ist jedes Werk geschützt. Dafür braucht es nicht extra gekennzeichnet zu sein. Sobald ein Werk geschaffen wird, fällt es unter den Schutz des Urheberrechts. Dieser Schutz gilt zu Lebzeiten der Person, die das Werk geschaffen hat, und endet 70 Jahre nach ihrem Tod. Ohne ihre ausdrückliche Erlaubnis darf es von niemandem verwendet, vervielfältigt, öffentlich zugänglich gemacht, aufgeführt oder kommerziell genutzt werden.

Was machen Verwertungsgesellschaften?

In Zeiten des Internets ist es den wenigsten Personen noch möglich, selbst zu überschauen, wer ihre Werke nutzt und mitunter damit Geld verdient. Deshalb gibt es Verwertungsgesellschaften – als Gegengewicht zur sonst zu großen

In der Praxis muss ihnen die Nutzung eines Werks gemeldet werden. In den meisten Fällen werden dafür Gebühren erhoben. Für alle, die ein fremdes Werk nutzen möchten, hat das einen Vorteil: Sie können sich an eine zentrale Anlaufstelle wenden, anstatt jede Person einzeln um Erlaubnis fragen zu müssen, ihr jeweiliges Werk nutzen zu dürfen. Die Verwertungsgesellschaften erfassen übrigens auch nicht gemeldete Nutzungen. Sie machen dann die geschützten Rechte geltend und verlangen eine Nachlizenzierung – die zumeist deutlich höher ausfällt als die reguläre Lizenzierung.

Welche Verwertungsgesellschaft ist für was zuständig?

- Musik und Aufführungsrechte: Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte (GEMA)
- Liedtexte und Vervielfältigungsrechte: Verwertungsgesellschaft Musikedition (VG Musikedition)
- Texte und Computerprogramme: die Verwertungsgesellschaft Wort (VG Wort)
- Bilder und Fotografien: Verwertungsgesellschaft Bild-Kunst (VG Bild-Kunst)
- Filme: Hier gibt es mehrere Verwertungsgesellschaften

DREI BEGRIFFE KURZ ERKLÄRT

GEMEINFREI:

Nach Ablauf der gesetzlichen Schutzfrist von 70 Jahren darf ein Werk von allen Menschen in beliebiger Weise genutzt werden. Vervielfältigungen, Bearbeitungen oder die Nutzung im Pfarrbrief müssen weder gemeldet noch bezahlt werden.

PUBLIC DOMAIN:

Diesen Ausdruck findet man im englischsprachigen Kontext. Er kann mit „jedermann zugänglich“ oder „frei von Urheberrechten“ übersetzt werden. Doch hier ist Vorsicht geboten: Die europäische Definition von gemeinfrei unterscheidet sich in wichtigen Punkten von der des angloamerikanischen Rechts. Ein Bild im Internet, das mit „Public Domain“ gekennzeichnet ist, kann in Deutschland also noch urheberrechtlich geschützt und damit meldepflichtig sein.

CREATIVE COMMONS:

Das Gros der Inhalte, die im Internet unter der Creative-Commons-(CC-)Lizenz verfügbar sind, sind nicht gemeinfrei. Aber die Person, die den Inhalt geschaffen hat, hat gegenüber der gemeinnützigen Creative-Commons-Organisation einer freien Verwendung zugestimmt. Voraussetzung: Sie wird zusammen mit der entsprechenden CC-Lizenz genannt. Es gibt verschiedene Stufen der Lizenzierung, die genau festlegen, inwieweit Nutzende die Inhalte verwenden, vervielfältigen oder verändern dürfen.

Eine ausführliche Liste finden Sie hier: <https://de.creativecommons.net/was-ist-cc>

Rechte einholen Schritt für Schritt

Die drei W-Fragen: Wofür? Von wem? Wie viel?

1 Machen Sie sich im Vorhinein klar, wofür und wie häufig Sie ein Werk nutzen möchten. Das ist zum Beispiel wichtig, wenn Ihr Pfarrbrief nicht nur gedruckt, sondern auch online zur Verfügung gestellt wird oder das Weihnachtsmusical mehr als einmal aufgeführt wird.

2 Dann ermitteln Sie die Person, die das Werk geschaffen hat. Meist reicht eine kurze Internetrecherche, um herauszufinden, ob das Werk gemeinfrei oder noch geschützt ist und wer die Urheberrechte daran hält. Sofern möglich, kontaktieren Sie die Person, die das Werk geschaffen hat, direkt. Ansonsten gehen Sie über die Publikation und wenden sich an den Verlag, den Betreibenden der Internetseite oder an die jeweilige Verwertungsgesellschaft. Die GEMA bietet auf ihrer Homepage eine „Repertoiresuche“ mit Informationen zu allen Personen, die von ihr vertreten werden.

3 Vereinbaren Sie die Konditionen einer Nutzung. Dabei kann es eine Rolle spielen, ob Sie mit der Nutzung Geld einnehmen oder nicht. Und ob es sich um eine Nutzung in gemeinnützigem Rahmen handelt. Das kann zu günstigeren Konditionen führen.

melden, kann sie aber kostenfrei nutzen. Und wieder andere müssen gemeldet und vergütet werden, aber zu günstigeren Konditionen. Genaue Informationen entnehmen Sie den Rahmenverträgen und den Merkblättern der GEMA und der VG Musikedition. Diese finden Sie auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz: <https://www.dbk.de/ueber-uns/verband-der-dioezesen-deutschlands-vdd/dokumente>.

Es ist nur fair, für eine Werknutzung auch zu bezahlen. Wägen Sie jedoch vorher ab, ob Sie die Kosten tragen möchten. Im Internet bieten Datenbanken manche Inhalte auch kostenlos oder zu günstigen Konditionen an. Da lohnt auch ein Blick in die Mediendatenbank des Erzbistums Paderborn: <https://medienpool.erzbistum-paderborn.de/login/> Hier finden Sie Fotos, Videos, Audios und Texte für Pfarrbrief oder Website.

Was tun, wenn es doch zur Abmahnung kommt?

Sollte es doch einmal zu einer (anwaltlichen) Abmahnung kommen, ist Eile geboten. Anders als in anderen juristischen Bereichen arbeiten hier alle Beteiligten unter hohem Zeitdruck – hält man eine der knappen Fristen nicht ein, drohen hohe Verfahrenskosten. Wenden Sie sich also bitte, so schnell es geht, an die Rechtsabteilung des Erzbischöflichen Generalvikariats und lassen Sie sich fundiert rechtlich beraten. Davor sollten Sie keine Erklärungen in der Sache abgeben und keine Zahlungen leisten.

Die Wahrscheinlichkeit, dass es bei Ihrer Arbeit in Verband oder Gemeinde zu Urheberrechtsverletzung kommt, ist durch diesen Text hoffentlich schon etwas geringer geworden. Für den nächsten Pfarrbrief, das Seniorensingen oder die Gestaltung der Homepage Ihres Jugendverbandes wissen Sie nun, wie Sie die Rechte an fremden Werken für Ihre jeweilige Nutzung einholen. Im Amtsblatt des Erzbistums Paderborn und in den Merkblättern der Verwertungsgesellschaften finden Sie detaillierte Informationen – etwa dazu, wie viele Kindergartenfeste Sie pro Jahr veranstalten dürfen, ohne die Musik dabei melden und bezahlen zu müssen. ●

Schlagen Sie uns gerne auch ein eigenes „Wirr-Warr“-Thema vor – gerne per Mail an erzbistum-paderborn.de.
Falls Sie in einem konkreten Fall rechtliche Beratung brauchen, wenden Sie sich bitte an die Abteilung Weltliches Recht
Domplatz 3
33098 Paderborn
Tel.: 05251 125-1351
E-Mail: rechtsamt@erzbistum-paderborn.de



Foto: shutterstock

Kleines FAQ zu Urheberrechten

Wem meldet man ein Krippenspiel?

Für Krippenspiele, Singspiele und Musicals gibt es keine Pauschalverträge – das heißt, Sie müssen vor der Aufführung die Person oder Institution ermitteln, die die Rechte an dem spezifischen Werk hält. Einige Verlage lassen sich von der VG Musikedition vertreten. Für diese kann man die folgende Aufführungsmitteilung nutzen: https://www.vg-musikedition.de/fileadmin/vgweb/public/pdf/Singspiele/Singspiele_Auffuehrungsmitteilung_20220401.pdf. Bei allen anderen Verlagen müssen Sie die Genehmigung für eine Aufführung direkt einholen.

Wie ist das mit Tanz-Challenges?

2021 gingen Videos um die Welt, in der Pflegekräfte, Feuerwehrleute oder Nonnen zur sogenannten Jerusalema Challenge tanzten. Einige bekamen dafür im Nachhinein eine Abmahnung. Denn das Lied von Master KG ist urheberrechtlich geschützt, die Rechte liegen bei warnermusic. Wenn also die nächste Tanz-Challenge um die Welt geht, sollte die Jugendgruppe Ihrer Gemeinde erst denjenigen kontaktieren, der die Rechte an dem Werk hält, bevor sie ein Video ins Netz stellt.

Muss der Kindergarten für den Martinsumzug Gebühren zahlen?

Martinsumzüge sind keine Gottesdienste und fallen deshalb nicht unter den Pauschalvertrag mit den Verwertungsgesellschaften. Wenn die Kinder im Herbst etwas singen sollen, muss die jeweilige Trägerinstitution einen

Vertrag mit der VG Musikedition abschließen. Das geht für eine einmalige Nutzung oder für ein Liedheft, das jedes Jahr wieder zum Einsatz kommt. Die gute Nachricht: „Ich geh mit meiner Laterne“, „Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind“ und „Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne“ sind gemeinfrei.

Wie viele Seiten darf das Liedheft haben?

Bei Liedheften kommt es auf zwei Dinge an: Wie viele Seiten hat es und wie häufig wird es genutzt? Liedsammlungen mit maximal acht Seiten, die einmalig verwendet werden (etwa für eine Trauung), müssen nicht gemeldet werden. Wenn Ihre Gemeinde ein eigenes Gemeindeliederbuch zusammenstellt, das regelmäßig zum Einsatz kommen soll oder mehr als acht Seiten umfasst, ist das in der Regel melde- und auch vergütungspflichtig.

Wie ist das mit Livestreams?

Live gestreamte Gottesdienste fallen eigentlich nicht unter den Gesamtvertrag. In der Coronapandemie haben sich VDD und die Verwertungsgesellschaften aber auf eine Sonderregelung geeinigt: Online-Angebote auf YouTube, Facebook oder der Homepage Ihrer Pfarrei gelten als „Substitut der vertraglich geregelten Veranstaltung“ – das gilt nicht nur für Gottesdienste, sondern auch für zusätzliche Andachten oder Gebetsveranstaltungen. Das bedeutet, dass Sie die Lieder nicht extra lizenzieren müssen. Auch Lied- und Liedtexteinblendungen im Stream sind möglich. Aktuell gelten diese Ausnahmeregelungen noch bis zum 31. Dezember 2022.

Und was kostet das?

Die Verwertungsgesellschaften haben einen festen Katalog an Tarifen aufgestellt, nach denen die Nutzung eines Werks bezahlt werden muss. Der Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) hat aber mit der GEMA, der VG Musikedition und der VG Wort Gesamtverträge abgeschlossen, um das Verfahren zu vereinfachen. Die Verträge legen fest, wie Werke abgegolten werden, die im Kontext der Religionsausübung oder bei gemeinnützigen Veranstaltungen genutzt werden. Teilweise sind Werke weder melde- noch vergütungspflichtig, andere muss man

Digitale Tools: Informieren und weitersagen

Das Erzbistum Paderborn bietet Informationen, Geschichten und Meinungen in Text, Bild und Ton auf vielen unterschiedlichen Kanälen – und das für diverse Zielgruppen. Einige dieser Portale stellen wir Ihnen hier vor

VON DIRK LANKOWSKI, HANS PÖLLMANN UND CHRISTIANE CHRISTIANSEN

Unsere Info-Portale

Für die interessierte Allgemeinheit

Die Erzbistums-Website

Auf www.erzbistum-paderborn.de stellt sich das Erzbistum allen interessierten, gläubigen wie nicht gläubigen Menschen vor. Hier erfahren sie Wissenswertes über unser Erzbistum und die christliche Glaubenslehre. Außerdem finden sich hier Beiträge und Positionen des Erzbistums zu Themen aus Kirche und Gesellschaft. Neben tagesaktuellen Nachrichten gibt es Themenspecials, Interviews, Reportagen, Videos, Veranstaltungskalender und eine digitale Bistumskarte. Die Erzbistums-Website hat verschiedene Ziele: Menschen informieren, Glaubensfreude vermitteln, Menschen im Glauben bestärken, unserer Kirche ein Profil geben, den Dialog fördern.

Die junge Seite

www.youpax.de ist ein Glaubensportal für Jugendliche und junge Erwachsene. Zusammen mit Partnerinnen und Partnern aus der Jugendpastoral sowie jungen Medienschaffenden erarbeitet YOUNPAX (ehemals JUPA) seit 2012 Beiträge, um junge Menschen mit dem Geheimnis Gottes in Kontakt zu bringen. YOUNPAX erzählt von Jesus Christus wie von einem guten Freund, der einem lieb und teuer ist. Ziel ist es, jungen Menschen zu helfen, zu ihrem Glauben zu finden, sie in ihrem Glauben zu bestärken und Lebenshilfe zu geben. Wöchentlich erscheint zudem der PAXCAST, der Podcast von YOUNPAX.

Das Erzbistum im Bewegtbild

www.libori.tv enthält das neue filmische Sendeformat des Erzbistums Paderborn. Zielgruppe ist die Allgemeinheit gläubiger wie nicht gläubiger Menschen, die sich ein Bild vom Erzbistum Paderborn machen möchten und dabei besonders an filmischen Beiträgen interessiert sind. Hier finden sich Livestreams von Gottesdiensten zu den großen kirchlichen Festen sowie Folgen des Internet-TV-Formats des Erzbistums: das namensgebende „LiboriTV“. In verschiedenen Magazinsendungen nimmt LiboriTV die Zuschauenden mit zu besonderen Menschen und Orten, die unsere Heimat ausmachen.

Das Karriere-Portal

Wer im Browser www.perspektive-kirche.de eingibt, kommt zu den Karriere-Seiten des Erzbistums. Hier wird deutlich, dass ein Job beim Erz-

bistum Paderborn tatsächlich eine attraktive Perspektive eröffnet. Die Verheißung: Hier gibt es Arbeit mit Sinn. Das Versprechen: Wir freuen uns auf Sie! Zertifiziert als familienfreundlicher Arbeitgeber, zahlreiche Benefits: Was das bedeutet, können Interessierte hier nachlesen. In der Jobbörse sind aktuell ausgeschriebene Stellen von der Ausbildung bis zur Führungskraft zu finden.

Für Mitarbeitende

Das Wir-Portal

www.wir-erzbistum-paderborn.de spricht alle ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitenden im Erzbistum an. Das Ziel: Wissen weitergeben, die Zusammenarbeit erleichtern, Offenheit zeigen, Orientierung geben, Vernetzung ermöglichen, den Dialog fördern und das Wir-Gefühl stärken. Hier schreiben zum Beispiel Generalvikar Alfons Hardt sowie andere leitende Führungskräfte zu aktuellen Themen im „Kulturwandel-Blog“. Aber auch die Mitarbeitenden selbst kommen zu Wort, in Interviews und mit ihren Informationen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen des Erzbistums.

Wir.desk – das Social Intranet

Wir.desk ist eine Plattform zum Diskutieren, zum Teilen von Wissen und zum gemeinsamen Arbeiten an Dokumenten und Projekten – kurzum ein Arbeits-Intranet mit vielen Elementen aus sozialen Medien. Erreichbar ist es über das Wir-Portal oder über <https://erzbistumpaderborn.viadesk.com/do/login>. Wir.desk ist offen für alle ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitenden im Erzbistum.

Das Verwaltungshandbuch

Konkrete Unterstützung bei der Verwaltungsarbeit bietet die Website <https://www.verwaltung-erzbistum-paderborn.de/>. Sie ist durch zahlreiche Anfragen und Wünsche von Pfarrern, Pfarrsekretariaten und Kirchenvorständen im Erzbistum entstanden. Von A wie Abschreibung bis Z wie Zuwendung ist dieses Portal ein Wissensspeicher, der viele Fragen beantwortet – und wenn einmal nicht, sind hier auf jeden Fall die passenden Ansprechpersonen zu finden.

Die Pastoralen Informationen

Eine weitere Unterstützung für die Gemeinden und Pastoralen Räume ist das Portal <https://pastorale-informationen.wir-erzbistum-paderborn.de>. Hier gibt es praxisnahe Informationen für Haupt- und Eh-

renamtliche, Multiplikatorinnen, Multiplikatoren und Netzwerkende.

Das Portal für Schule und Hochschule

Auf dem Portal <https://wir-erzbistum-paderborn.de/unsere-organisation/schule-und-hochschule> finden sich Angebote und Informationen für Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Eltern sowie Studierende. Aktuelles zum Religionsunterricht, zu den katholischen Schulen im Erzbistum, zur Schulpastoral sowie zu Veranstaltungen gehören ebenso zu den Inhalten. Außerdem können Interessierte sich hier über Stellenangebote und Fortbildungsmöglichkeiten informieren.

App und soziale Medien

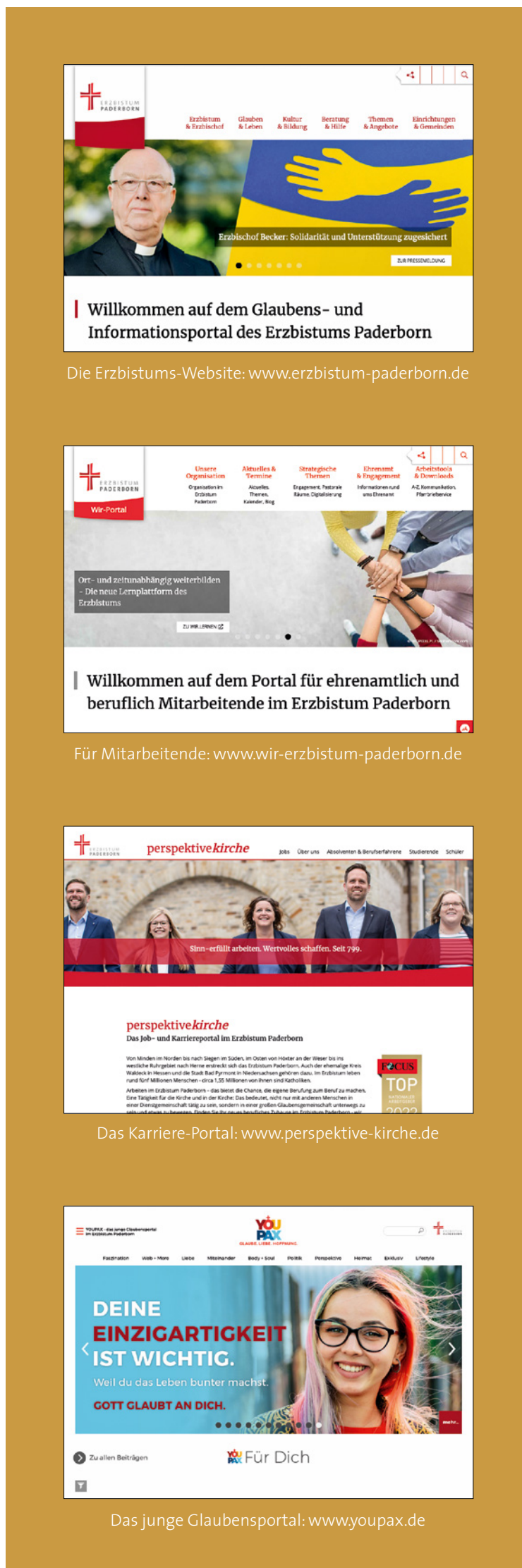
Sowohl im Google Play Store als auch im App Store von Apple gibt es die offizielle App des Erzbistums Paderborn. Der Nachrichtenteil informiert tagesaktuell über das katholische Leben im Erzbistum und darüber hinaus.

Auf Facebook, Instagram und YouTube zeigt das Erzbistum der Öffentlichkeit kurz, knapp und lebendig, was ihm wichtig ist und relevant erscheint. Hier können alle mittun, liken, kommentieren und fragen.

- www.facebook.com/erzbistumpaderborn
- www.instagram.com/erzbistumpaderborn
- **YouTube:** Erzbistum Paderborn und YOUNPAX

WEITERE WEBSITES DES ERZBISTUMS PADERBORN:

- www.klangraum-kirche.de: Kirchenmusik im Erzbistum
- www.orte-verbinden.de: Pilgerwege im Erzbistum
- www.bildenundtagen.de: zentrales Portal für die Angebote der Bildungshäuser im Erzbistum Paderborn
- <https://berufungspastoral-paderborn.de/>: Homepage der Diözesanstelle Berufungspastoral zum Thema Berufung
- <https://www.fluechtlingshilfe-paderborn.de/>: Informationen und Hilfen für alle, die sich für Geflüchtete engagieren
- www.wir-lernen.org: digitale Lernplattform mit Online-Kursen zum selbstständigen Lernen



Die Erzbistums-Website: www.erzbistum-paderborn.de

Für Mitarbeitende: www.wir-erzbistum-paderborn.de

Das Karriere-Portal: www.perspektive-kirche.de

Das junge Glaubensportal: www.youpax.de

Unterstützung für die kirchliche Öffentlichkeitsarbeit

Drei Online-Angebote des Erzbistums unterstützen die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort: der Copyshop, der Medienpool und der „flexible Internet-Baukasten (FLIB)“

1. Der Copyshop: Vorlagen für Flyer, Plakate und mehr

Wenn Sie in Ihren lokalen Copyshop gehen, um zum Beispiel 200 Plakate auszudrucken, müssen Sie die fertige Druckdatei mitbringen. Das heißt, dass Sie vorher schon einige Stunden Arbeit in die Gestaltung Ihres Plakats gesteckt haben. Das geht jetzt alles einfacher und kostensparender.

Judith Bowinkelmann, Designerin in der Abteilung Kommunikation des Erzbistums, meint: „Druckerzeugnisse wie Plakate, Flyer und Postkarten sind ja nach wie vor im ‚echten‘ Leben up to date, um als Kirchengemeinde oder Einrichtung auf sich aufmerksam zu machen. Aber oft fehlt eins von drei Dingen oder sogar alle drei: die Zeit für die Gestaltung, das grafische Know-how und leider auch das Geld, um eine Person vom Fach damit zu beauftragen. Diese drei Probleme wollen wir mit dem Copyshop lösen.“

Zusammen mit der Agentur Mues + Schrewe aus Warstein hat Judith Bowinkelmann ein Set an Vorlagen für Flyer, Karten und Plakate ausgearbeitet. Diese Vorlagen wurden im neuen Portal <https://copyshop.erzbistum-paderborn.de/> technisch so aufbereitet, dass man völlig ohne grafische Vorkenntnisse oder Programme wie Photoshop sein eigenes Werbemittel gestalten kann. In den jeweils dafür vorgesehenen Feldern geben Sie alles ein – also Titel, Texte und Kontaktinfos. Zusätzlich wählen Sie aus über 200 attraktiven Bildmotiven das passende aus. Oder Sie laden ein eigenes Bild in die Vorlage. Schon ist das Plakat, der Flyer oder die Karte fertig.

Kosten fallen erst an, wenn das Werbemittel gedruckt werden soll. Entweder Sie senden den Druckauftrag direkt im Portal an den Druckerei-Kooperationspartner des Erzbistums. Oder Sie gehen mit dem druckreifen PDF in den lokalen Copyshop. Einfach unter <https://copyshop.erzbistum-paderborn.de/> ein neues Konto anlegen, kurz auf die Freischaltung des Accounts warten und das neue Tool direkt testen.

2. Der Medienpool: umfangreiche Bild- und Videodatenbank

Der Medienpool ist die Bild- und Videodatenbank des Erzbistums Paderborn. Er steht allen kirchlichen Einrichtungen im Erzbistum offen. Die Nutzung sämtlicher Bilder und Medien ist kostenfrei. Christiane Christiansen ist in der Abteilung Kommunikation unter anderem für die Administration des Medienpools zuständig: „Schon über 16.000 Bilder und andere Dateien stehen zur Verfügung, und er wächst ständig. Besonderen Wert legen wir darauf, immer mehr Motive aus Dekanaten, Pastoralen Räumen und Kirchengemeinden anbieten zu können. Auch der Bestand an Bildern aus Liturgie, Pastoral und Caritas soll immer größer werden.“

Der Umgang mit dem Medienpool ist selbsterklärend. Zusätzlich steht gleich auf der Startseite ein Handout zur Verfügung. Darin entdecken Nutzerinnen und Nutzer weitere Möglichkeiten, um die Arbeit zu erleichtern. Zum Beispiel können sie Kollektionen zu eigenen Themen erstellen und diese mit anderen teilen. Den Zugang erhält man per einfacher Registrierung unter: <https://medienpool.erzbistum-paderborn.de/login>

3. Der flexible Internet-Baukasten (FLIB)

FLIB nennt sich das neue Homepage-System, mit dem das Erzbistum Paderborn selbst arbeitet und das es nun auch allen kirchlichen Gemeinden und Einrichtungen im Erzbistum anbietet. Wir haben mit Birgit Schlüter-Jeziorsky gesprochen, die in der Abteilung Kommunikation des Erzbistums die Entwicklung von FLIB koordiniert.

Warum wurde ein neues Homepage-System für das Erzbistum entwickelt?

Zunächst war es dringend an der Zeit, die alte Homepage des Erzbistums abzulösen durch eine Homepage, die den Ansprüchen der Zeit entspricht: mit einem modernen Layout, in dem große und ansprechende Bilder gut zur Geltung kommen, und mit mehr Abwechslung fürs Auge. Die Homepage mehr wie ein Magazin aussehen zu lassen, in dem man gerne blättert und hier und da verweilt, das war das Ziel. Auf dem Weg dahin haben wir gemerkt: Das können wir doch auch allen anderen katholischen Playern im Erzbistum Paderborn anbieten. Denn das Homepage-Baukastensystem, das wir bis dahin angeboten haben, war ja auch in die Jahre gekommen.

Die FLIB-Homepages sehen aber schon etwas anders aus als die Homepage des Erzbistums, oder?

Das kann schon sein, denn auf der Homepage des Erzbistums kommen wirklich alle Gestaltungsmöglichkeiten des FLIB-Baukastensystems zum Einsatz. Viele FLIBber brauchen für ihre Gemeinde oder ihre Einrichtung gar nicht so viele verschiedene Möglichkeiten. Darum gibt es ein Basisangebot, das an sich schon ausreichend sein kann. Zusätzlich kann man sogenannte Premium-Elemente und Add-ons hinzubuchen und hat damit mehr Optionen.

„FLIBber“, das hört sich sehr nach internem Jargon an ...

(lacht) Ja, so nennen wir liebevoll unsere Kundinnen und Kunden, die eine FLIB-Homepage bestellen.

Um noch einmal auf die Gestaltungsmöglichkeiten zurückzukommen: FLIB setzt den Gestaltungsmöglichkeiten aber schon Grenzen, oder?

Ja, das stimmt. Aber ich würde sagen, im besten Sinne. Die Elemente dieses Baukastensystems wurden sowieso entwickelt, jetzt stehen sie auch allen anderen zur Verfügung. Wer lieber individuell sein möchte, hat dafür verschiedene Möglichkeiten: Es stehen zwei Grund-Layouts zur Wahl und die können wiederum mit bis zu 22 Premium-Elementen erweitert werden. Alle Elemente können auf jeder Seite beliebig zum Einsatz kommen. Das ergibt schon sehr viele Möglichkeiten. Und es bleibt nicht dabei: FLIB wird laufend weiterentwickelt, bekommt kleinere und größere Updates und bleibt damit auf lange Sicht up to date.

Ist FLIB denn einfach zu bedienen?

Das würde ich schon sagen. Die Grundlage ist Wordpress, also ein System, das entwickelt wurde für Blogschreibende, die nicht so viel Ahnung von der Technik hinter einer Homepage haben. Darauf aufbauend haben wir FLIB entwickelt und sehr darauf geachtet, dass es weitgehend selbsterklärend bleibt. Mir scheint, das ist gelungen, denn für eine FLIB-Einführungsschulung brauchen wir maximal zwei Stunden.

Was ist denn Ihrer Meinung nach das Beste an FLIB?

Puh, das ist schwer zu entscheiden – wenn ich mir so die Rückmeldungen anschau, die wir bekommen, dann wohl, dass wir den FLIBbern von Anfang an mit Beratung, Schulung und bei wirklich allen Fragen zur Verfügung stehen. So vieles wird den Kundinnen und Kunden abgenommen, sogar um die Datenschutzerklärung müssen sie sich nicht selbst kümmern. Das machen wir bzw. die Agentur dann schon.

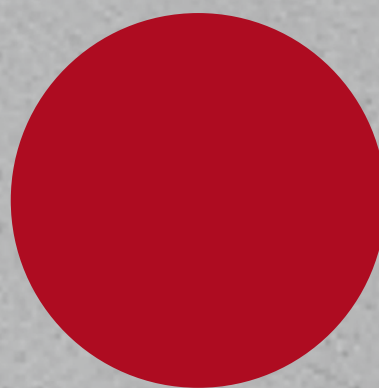
Welche Agentur ist das?

Das ist die Mues + Schrewe GmbH in Warstein. Dort sitzen die Programmierer, die unsere Ideen und Anforderungen in die Tat umsetzen. Dort geht dann auch die Bestellung ein.

Wenn man sich für FLIB interessiert und noch Fragen hat?

Dann kann man sich auf <https://flib.wir-erzbistum-paderborn.de> informieren und bestellen. Oder man kann meine Kollegin Christiane Christiansen und mich gerne per E-Mail kontaktieren – die Adresse ist flib@erzbistum-paderborn.de.





w

Miteinander reden und lachen, sich gegenseitig Gefälligkeiten erweisen, zusammen schöne Bücher lesen, sich necken, dabei aber auch einander Achtung erweisen, miteinander sich auch streiten – ohne Hass, wie man es auch mit sich tut, manchmal auch in den Meinungen auseinandergehen und damit die Eintracht würzen, einander belehren und voneinander lernen, die Abwesenden schmerzlich vermissen und die Ankommenden freudig begrüßen – lauter Zeichen der Liebe und Gegenliebe, die aus dem Herzen kommen, sich äußern in Miene, Wort und tausendfreundlichen Gesten, und wie Zündstoff den Geist in Gemeinsamkeit entflammen, so dass aus Vielheit Einheit wird.

r

Augustinus
Confessiones 4/8/13
397–401 n. Chr.

IMPRESSUM

wirzeit. HERAUSGEGEBEN VON Erzbistum Paderborn | Körperschaft des öffentlichen Rechts | vertreten durch den Generalvikar Alfons Hardt | Erzbischöfliches Generalvikariat
Abteilung Kommunikation | Domplatz 3, 33098 Paderborn | Leitung: Heike Meyer | kommunikation@erzbistum-paderborn.de | Telefon: 05251 125-1558 | **REDAKTIONSTEAM DER AUSGABE**
Till Kupitz, Dirk Lankowski (Redaktionsleitung), Julia Mehring, Heike Meyer, Dr. Claudia Nieser, Roland Pfaff, Laura Reuter, Tobias Schulte, Cornelius Stiegemann **WEITERE MITARBEITENDE**
Hans Pöhlmann, Birgit Engel, Klaus Georg Niedermaier **FOTOS** Bildnachweis am jeweiligen Motiv **LESERSERVICE** Die nächste „wirzeit“ direkt ins Haus? Als Online- oder Printangebot kostenlos bestellen unter: <https://wir-erzbistum-paderborn.de/wirzeit> | Telefon: 05251 125-1558 (Abteilung Kommunikation) | E-Mail: kommunikation@erzbistum-paderborn.de **KONZEPTION UND GESTALTUNG** K+G Agentur für Kommunikation, Münster **DRUCK** Bonifatius GmbH, Druck – Buch – Verlag, Paderborn **AUFLAGE** 24.000 (gedruckt). Nachdrucke, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des Erzbischöflichen Generalvikariats. Die in dieser Zeitung veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. **DATENSCHUTZ** Datenschutzinformation erhältlich unter: <https://wir-erzbistum-paderborn.de/wirzeit> **NÄCHSTE AUSGABE** Erscheinungstermin: Herbst 2022